Nr. 205 — 15. Jahrg. | Beuthen OS., Freitag, den 28. Juli 1933 | Einzelpreis 15 Pfg. In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche (Montags und nach gesetzlichen Feiertagen als Mittagblatt) mit fünf Beilagen, ferner Sonntags mit der Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende oberschlesische Zeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59 637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 803, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Das tägliche Brot gesichert

Deutschlands Getreideernte 1933 reicht — Beruhigung des Handels durch Wiedereröffnung der Breslauer Produktenbörse

Organische Reichs-Ernährungspolitik

Stärkere Weizen-Nachfrage erhofft — Kampf gegen verbrecherische Spekulationsversuche

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 27. Juli. Die schweren Erschütterungen auf dem amerikanischen Getreidemarkt haben dem Reichsernährungsministerium Veranlassung gegeben, der Oeffentlichkeit einen Ueberblick über die deutsche Getreidewirtschaft zu geben, um unbegründete Befürchtungen, die hier und da schon aufgetaucht waren, zu zerstreuen. In der Pressekonferenz sprach Ministerialdirektor Moritz eingehend über dieses Thema. Es gebe, so führte er aus, in keinem Punkte eine Parallele zu Amerika, und

die deutsche Getreidewirtschaft gebe weder den Erzeugern noch den Verbrauchern den geringsten Grund zu Besorgnissen.

Die Schließung der Produktenbörse in Breslau sei ein voreiliger und völlig abwegiger Schritt gewesen, Durch die Einstellung der Notierungen verführe man nur den Handel, der deswegen ja nicht aufhöre, zu dunklen und unsicheren Experimenten. Die Regierung habe deshalb auch sofort eingegriffen, und werde dafür sorgen, daß das bedauerliche Vorgehen in Breslau keine Nachahmung finde.

Von der Versorgungsseite aus gesehen, ergebe sich folgendes Bild:

Entgegen den Schätzungen vor einigen Wochen über den Ernteausfall läßt sich jetzt annehmen, daß die

Ernte 1933 nicht wesentlich hinter der Rekordernte von 1932 zurückbleiben

wird. Der Minderertrag gegenüber dem Vorjahre, der auf **600 000 bis 700 000 Tonnen geschätzt wird, entfällt hauptsächlich auf Hafer**, was durchaus nicht bedauerlich ist. Infolge der schon 1931 guten Haferernte mußten in das Wirtschaftsjahr 1932/33 **beträchtliche Bestände an diesem Getreide übernommen werden, die auf den Markt drückten, so daß die Landwirtschaft zu einer Verminderung des Haferanbaues geschritten** ist. Im übrigen werden wir, soweit das heute zu schätzen ist,

mit unserer Ernte auskommen.

Irgendwelche Bedenken, daß sie nicht zulangen könnte, sind nicht am Platze, **zumal wir noch über eine nationale Getreidereserve verfügen.** Sie soll aber nach den Absichten der Regierung **nicht leichtsinnig und nicht vorzeitig eingesetzt werden, um eine gesunde Marktentwicklung nicht zu stören.** Eine Verwendung von Beständen der Getreidereserven kommt nur für Ende des Versorgungsjahres in Frage, ebenso eine theoretisch vielleicht mögliche kleine Einfuhr, die auf keinen Fall auch nur eine Woche früher als unbedingt erforderlich erfolgen würde. Die Versorgungslage ist im übrigen noch durch die

Verspätung der Ernte um acht bis zehn Tage

beeinflußt worden, durch die sich eine Räumung der alten Vorräte ergibt, sodaß in den letzten Wochen **bei Roggen** sogar **eine Einsetzung der nationalen Reserven erforderlich wurde,** was jedoch vorsichtig und nur dort geschah, wo zu starke Preissteigerungen und eine Brotverteuerung drohten.

Kann man also die Versorgungslage dahin charakterisieren, daß die **Aufnahmefähigkeit für die neue Ernte gut ist,** so kommt hinzu, daß die Regierung eine

organische Marktbeeinflussung, nicht eine Stützung um jeden Preis

betreibt: Das Ziel ist, die **innere Gesundung des Marktes herbeizuführen und mit dem Herumdoktern an Symptomen aufzuhören.** Dazu gehörte z. B. die frühere Abgabe von verbilligtem Getreide an Tierhalter, durch die deren Nachfrage an Futtergetreide dem Markt ferngehalten wurde. Die Regierung strebt danach, überall **tägliche Nachfrage zu natürlichen Preisen entstehen zu lassen.** Man will z. B. den Oelkuchen aus den Gebieten zurückdrängen, in denen er sich auf Kosten des Getreides ausgebreitet hat. Durch den Oelkuchen sollte eine Leistungssteigerung im Milchviehstall erfolgen, stattdessen wurde er aber vielfach auch im Pferde- und Schweinestall verfüttert, und der Landwirt warf die dadurch freigewordenen Mengen an Hafer auf den Markt, weil Getreide immer noch mehr einbrachte als Oelkuchen kostet. Mehr als eine halbe Million Tonnen soll auf diese Weise auf den Markt gedrängt worden sein, die jetzt größtenteils auf den Höfen bleibt.

Zu den Hauptmaßnahmen — **keine zusätzliche Einfuhr, Sorge für stärkere Getreideverfütterung und Sorge für natürliche Preise — kommt die**

Erwartung verbesserter Nachfrage durch verminderte Arbeitslosigkeit.

Nur durch die Krise ist ja der Weizenverbrauch um 700 000 Tonnen gegenüber 1927/28 gesunken. Insbesondere erwartet man dadurch eine Gesundung der Getreidewirtschaft auf organische Weise, die spezielle getreidewirtschaftliche Maßnahmen in früherem Umfange unnötig macht.

Zweierlei erachtet man aber weiter als notwendig: **die Sicherung der Erntefinanzierung und ebenso die Entwicklung des Austauschverfahrens, das man ein Umtauschverfahren nennen kann, indem Weizen gegen Roggen ausgeführt wird, Roggen und Hafer aber nur im Austausch von Gerste und Mais.** Dieses Verfahren läuft darauf hinaus, daß

im Zeitpunkt des stärksten Getreideangebotes der Weltmarkt zur Entlastung des Inlandmarktes herangezogen

wird. Da die eingetauschten Getreidemengen erst **später hereinkommen,** wird man nach allem die **gertreidewirtschaftliche Lage günstig beurteilen dürfen.**

Der Regierungsvertreter ließ andererseits keinen Zweifel daran, daß man

gegen diejenigen einschreiten werde, die Unruhe auf den Markt tragen.

Augenblicklich gibt es noch keine Locoware für Roggen und Weizen. Aber es werden Preise gesprochen, und hierbei wird versucht, die Preise herunterzusprechen. Die beunruhigt den Landwirt und veranlaßt ihn zu Verkäufen, weshalb es auf keinen Fall geduldet werden kann. In den neuen Organisationen des Getreidehandels ist auch die Möglichkeit gegeben, diese Elemente im verbandsmäßigen Wege auszuschalten. Ebenso werden die neu besetzten Vorstände der Börse dafür sorgen, daß solche Versuche unterbunden werden.

„Keine revolutionären Eingriffe mehr"

Kundgebung des Reichsarbeitsministers zur Beendigung der nationalen Revolution

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Juli. Reichsarbeitsminister Seldte hat folgende Kundgebung erlassen:

Die Kundgebung des Reichskanzlers über den Abschluß der deutschen Revolution, die Mitteilungen des Herrn Reichsministers des Innern, der schärfste Maßnahmen androht gegen unbefugte Eingriffe in die Wirtschaft und gegen Mißachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität, sind allen Dienststellen in Reich und Ländern bekanntgegeben worden.

Im Anschluß daran hat der Preußische Ministerpräsident für den Bereich seiner Verwaltung befohlen, daß Kontrollen der Staatsverwaltung oder gar Eingriffe in sie durch außenstehende Personen in Zukunft verboten sind. Derartigen Versuchen sei mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Demzufolge erwarte ich, daß auch in meinem Arbeitsbereich die Autorität der Reichsregierung unter allen Umständen sichergestellt bleibt und jeder Versuch, sie zu erschüttern, unterbunden wird. Insbesondere verweise ich aus den Ausführungen des Reichskanzlers auf zwei Punkte:

1. **Jede Nebenaktion, möge sie herkommen, woher sie wolle, muß zurückgewiesen werden.**
2. **Keinerlei Organisationen oder Parteistellen irgendwelcher Art dürfen sich Regierungsbefugnisse anmaßen, Personen absetzen und Aemter besetzen.**

Wie in bezug auf die Wirtschaft allein der Reichswirtschaftsminister, so ist auf dem Gebiete der Aufgaben des Reichsarbeitsministeriums allein der Reichsarbeitsminister zuständig und den Richtlinien der Politik des Reichskanzlers entsprechend verantwortlich.

Berlin, den 22. Juli 1933.

gez. Franz Seldte."

Senkung der Gebühren im Kraftfahrzeugverkehr

Der Reichsverkehrsminister hat entsprechend seiner Zusage, die Gebühren im Kraftfahrzeugverkehr zu senken, dem Reichsrat den Entwurf einer Gebührenordnung für behördliche Maßnahmen im Kraftfahrzeugverkehr zugehen lassen. Hiernach sollen besonders die Sätze für die Zulassung von Kraftfahrzeugen und für die Erteilung des Führerscheins ermäßigt werden. Eine weitere Verordnung, die sich mit den Gebühren der amtlich anerkannten Sachverständigen im Kraftfahrwesen befaßt, ist in Vorbereitung. Auch diese Gebühren sollen wesentlich gesenkt werden.

Im Kreise Meschede haben die letzten Arbeitslosen Beschäftigung gefunden. Der Kreis Meschede ist demnach der erste erwerbslosenfreie Kreis von ganz Westfalen. Im ganzen wurden 2000 Arbeiter in den Arbeitsprozeß eingeschaltet.

Verzögerung der Danzig-polnischen Verhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 27. Juli. In den Danzig-polnischen Verhandlungen sind gewisse Verzögerungen eingetreten, die sich aus dem Umfange der z. T. recht verwickelten Fragen ergeben. Mit Rücksicht darauf hat Senatspräsident Dr. Rauschning sich entschlossen hat, seine angekündigte außenpolitische Erklärung zu verschieben, bis eine weitere Klärung erzielt ist. Die für Freitag dieser Woche einberufene Sitzung des Danziger Volkstages ist daher abgesagt worden. Voraussich wird Senatspräsident Rauschning im Laufe der nächsten Woche seine außenpolitische Erklärung abgeben.

Lepra-Kranke verursachen eine Panik

(Telegraphische Meldung)

Bukarest, 27. Juli. Aus dem Lepralager in Tichilesti entwichen am Mittwoch sieben Leprakranke. Sie kamen in das Städtchen Isaccen. Dort verursachte das Erscheinen der durch die Krankheit stark entstellten Leute eine Panik. Die Kaufleute ließen die Rolläden herunter, und die Passanten flüchteten entsetzt. Erst am Abend gelang es, die halbbetrunkenen Kranken nach dem Lager zurückzuschaffen. Die Polizei untersucht, in welche Gastwirtschaften die Leprakranken während ihres Besuches eingekehrt sind.

Königin Elisabeth von Belgien weilte am Donnerstag inkognito in Trier, wo sie den Heiligen Rock aufsuchte.

„Genug der Konferenzen"

Weltwirtschaftskonferenz fruchtlos beendet

Dr. Schacht kritisiert die Unmöglichkeit dieses Systems — Englisch-amerikanische Beschwichtigungsversuche

(Drahtmeldung unsererer Berliner Redaktion)

Berlin, 27. Juli. Belastet mit dem Odium des völligen Versagens, ist Donnerstag vormittag die Weltwirtschaftskonferenz zu einer Schlußsitzung zusammengetreten. Es ist bezeichnend, daß der Präsident MacDonald in seiner kurzen Begrüßungsansprache um möglichste Kürze der Reden bat, da man bis 5,30 Uhr durchaus fertig werden wolle. Wozu noch viele Worte, da am Fiasko doch nichts mehr zu ändern war und ist. So war das Ende dieser Weltkonferenz weniger glanzvoll und feierlich als die Eröffnung. Heute sind auch nicht die Augen der ganzen Welt wie damals auf diesen Kongreß der Zweitausend aus 67 Staaten gerichtet, an dessen Zustandekommen man mehrere Monate gearbeitet hatte und von der die Völker endlich den „Frieden in der Weltwirtschaft", den „Anbruch einer neuen Zeit des Welthandels" und die „Ueberwindung der Not und Arbeitslosigkeit" erhofft hatten. Abbau der Zollmauern, Belebung des Welthandels, Beendigung des Handelskrieges durch Beseitigung der Einfuhrverbote, das waren u. a. die großen Aufgaben, die gestellt waren und deren Lösung kühne Optimisten in Aussicht gestellt hatten.

Schon die ersten Tage der Konferenz zeigten, daß die Zustände in der Weltwirtschaft viel zu zerfahren und verworren waren, als daß sie trotz des Riesenaufgebots von Sachkunde und zweifellos auch von gutem Willen am Konferenztisch in Ordnung gebracht werden konnten. Im Gegenteil, allen schönen Reden zum Trotz ist das Durcheinander noch größer geworden. Seit Beginn der Konferenz ist der Dollar so stark gesunken, daß er nur noch Zweidrittel seines einstigen Goldwertes besitzt, und auch das englische Pfund ist durch ihn zu weiterer Entwertung gezwungen worden. An den amerikanischen Börsen sind die Kurse von schwindelnder Hausse in den tiefsten Abgrund geschleudert worden, und hinter der Fata Morgana der berüchtigten Prosperity sieht man die Inflation und erneuten Zollkrieg. Dafür hätte man wirklich nicht den gewaltigen Apparat der Konferenz aufzubauen brauchen.

„Wir haben keinen Anlaß, uns zu beglückwünschen", sagte der Holländer Colijns; kein einziges Mitglied der Konferenz kann behaupten, daß wir wirklich konkrete Arbeit geleistet haben",

und Reichsbankpräsident Schacht traf den Nagel auf den Kopf, als er erklärte:

„Der Fehler liegt im System. Der Gedanke, durch allgemeine Empfehlungen oder Beschlüsse gleichzeitig die Lage von 67 völlig verschieden gearteten Ländern bestimmen zu wollen, hat sich als undurchführbar erwiesen. Solange die einzelnen Nationen nicht in sich ein gewisses wirtschaftliches Gleichgewicht wiedergefunden haben, wird der Erfolg einer neuen Weltwirtschaftskonferenz zweifelhaft bleiben."

Besonders schmerzlich ist der Mißerfolg natürlich für England, das diese Konferenz einberufen hatte, und für die Vereinigten Staaten, deren Präsident sich ebenso wie MacDonald für einen Erfolg besonders stark eingesetzt hatte und dann das meiste zu dem Fiasko beigetragen hat. Darum ist es begreiflich, daß die Delegationen beider Länder, um ihre Niederlage zu verschleiern, sich heute sehr optimistisch geben und die Fortführung der Konferenz zu einem späteren Zeitpunkt mit Nachdruck fordern. So notwendig gewiß auch die internationale Zusammenarbeit ist, so kann sie, das wenigstens hat die nun ruhmlos beendete Konferenz bewiesen, zu einem wirklichen Erfolg nur führen, wenn alle Staaten das Ziel ins Auge fassen, das Dr. Schacht heute noch-einmal richtig formuliert hat: „Die Vereinigung der ganzen Welt und nicht nur jedes einzelnen Staates von den wirtschaftlichen und finanziellen Schlacken des Krieges."

Die Wandelgänge der Weltwirtschaftskonferenz, in denen während der letzten Tage Grabesstille geherrscht hatte, boten heute morgen dasselbe belebte Schauspiel wie am Eröffnungstage der Konferenz vor nahezu zwei Monaten. Während jedoch damals alle Teilnehmenden mit großen Hoffnungen erfüllt waren, lag über ihren Gesichtern heute eine

ausgesprochene Resignation,

allerdings mit der Freude gemischt, nach Wochen mehr oder weniger fruchtloser Arbeit das augenblicklich von einer Hitzwelle heimgesuchte London verlassen zu können.

Um 10,01 Uhr dröhnte der Hammer des Präsidenten der Konferenz, des Premierministers MacDonald, auf den Tisch.

In der Schlußsitzung der Weltwirtschaftskonferenz hielt Reichsbankpräsident

Dr. Schacht

eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Als vor einem Jahre in Lausanne die Einberufung dieser Konferenz beschlossen wurde, lag das Programm in den Hauptzügen bereits fest, nämlich die **Währungen wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen, die Devisen und Transferschwierigkeiten zu beseitigen und die Wiederbelebung des internationalen Handels zu fördern.** Im weiteren Verlaufe der Vorbereitungen einigte man sich darüber, keine bloße Sachverständigenkonferenz, sondern eine Zusammenkunft von Regierungsvertretern zu berufen, die in der Lage seien, verbindliche Abmachungen zu treffen.

Nach mehr als sechs Wochen anstrengender Arbeit ist leider festzustellen, daß

kaum ein Punkt des Programms zu Abmachungen geführt

hat. Die Beschlüsse, die schließlich aus den Ausschüssen hervorgegangen sind, stellen lediglich allgemeine Ansichten und Empfehlungen dar. Auf dem Gebiete der Bekämpfung des indirekten Protektionismus sollte die Konferenz, nach der Auffassung des Vorbereitenden Ausschusses,

„alle zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen ergreifen, damit die verschiedenen Fragen so schnell wie möglich einer vernünftigen Lösung zugeführt werden."

Die Konferenz hat eine solche Lösung nicht gefunden. Ebenso wenig ist es der Konferenz gelungen, die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes über die Milderung des Markierungszwanges in eine bindende internationale Vereinbarung umzuwandeln. Auch auf dem Gebiete der Handelspolitik hat es sich gezeigt, wie groß die Gegensätze sind, die zwischen den Auffassungen der verschiedenen Delegationen klaffen.

Es würde abwegig sein, irgendeinem einzelnen die Schuld für diesen Ausgang der Konferenz zuzuschreiben.

Der Fehler liegt im System.

Der Gedanke, durch allgemeine Empfehlungen oder Beschlüsse gleichzeitig die Lage von 67 völlig verschieden gearteten Ländern bestimmen zu können, hat sich als undurchführbar erwiesen. Wir haben gesehen, daß

nicht einmal auf dem Gebiet der Währungsstabilität eine Einheitlichkeit hergestellt werden konnte,

seitdem einzelne Länder die Stabilität ihrer Währungen bewußt aufgegeben haben und durch Aenderung der Währungsunterlagen ihre Wirtschaft zu beeinflussen suchen.

So sehr man im Interesse des internationalen Güteraustausches eine solche Politik bedauern mag, **so wenig kann man einem souveränen Staat das Recht absprechen, alle diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die er zur Wahrung seiner wirtschaftlichen Lebensrechte für nötig hält.** Es ist deshalb erfreulich, daß in den Entschließungen, die diese Konferenz gefaßt hat, jedes Werturteil über solche Politik unterblieben ist.

Solange die einzelnen Nationen nicht in sich ein gewisses wirtschaftliches Gleichgewicht wiedergefunden haben, wird

der Erfolg einer neuen Weltwirtschaftskonferenz zweifelhaft

bleiben. Das ist die große Lehre, die uns diese Konferenz mitgibt. Die bisher leider gebräuchliche ungesunde Methode, durch internationale Kreditinanspruchnahme die Wirtschaftslage für den Augenblick zu erleichtern, muß dem Willen weichen, aus eigener Kraft eine gewisse wirtschaftliche Stabilität herzustellen.

In solcher Anstrengung liegt die große Bürgschaft dafür, daß die Ansprüche der internationalen Kreditgeber im Laufe der Entwickelung ihre Befriedigung finden, **nach Maßgabe dessen, was wirtschaftlich und moralisch vertretbar ist.** So wenig nämlich solche leichtherzige Kreditnahme gebilligt werden kann, so unberechtigt wäre es, diese Kredithingabe von seiten eines Gläubigers ohne weiteres als wirtschaftlich und moralisch berechtigt hinzustellen.

Ein erheblicher Teil der in der Vergangenheit gegebenen und zum Teil von politischen Kräften geförderten Kredite ist in sich ungesund gewesen. Die Reichsbank hat in der Vergangenheit immer wieder auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die aus einem Uebermaß von ausländischer Kreditgewährung erwachsen müßten.

In den Reden, die wir auf dieser Konferenz gehört haben, sind immer wieder zwei Gedankengänge durchgedrungen:

erstens, daß Schulden nur mit Warenausfuhr und Dienstleistungen bezahlt werden können und

zweitens, daß durch die Ereignisse der letzten Jahre die Schulden ein solches Mißverhältnis zur Zahlungsfähigkeit angenommen haben, daß eine Regelung notwendig geworden ist.

Es ist selbstverständlich, daß eine solche Regelung nur erfolgen kann, unter Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Länder sowie unter größtmöglicher Wahrung der Interessen der Gläubiger. Alle zu treffenden Schuldenregelungen müssen unterstützt werden von einer Wirtschaftspolitik, die die Erwerbskraft des Schuldnerlandes erhält. Nur wenn sie intakt bleibt, wird der Gläubiger zu seinem Gelde kommen.

Es ergibt sich deshalb die

Frage, ob wir die Menschheit mit produktiver Tätigkeit beschäftigen wollen, selbst auf die Gefahr hin, daß von dem bisher angelegten Kapital einiges verloren geht, oder ob wir tatenlos warten wollen, bis uns die soziale Krisis in das Chaos stürzt.

Zu den Aufgaben der künftigen internationalen Wirtschaftspolitik wird es gehören müssen, unsere Arbeitskräfte auch dadurch wieder in Gang zu bringen, daß wir den Ländern, die bisher einen rückständigen Lebensstandard gehabt haben, die Möglichkeit geben, diesen Standard auf die Höhe der weiter entwickelten Länder zu bringen.

Die Deutsche Regierung wird auch in Zukunft jede internationale Zusammenarbeit zu fördern bereit sein. Wir glauben aber, daß diese Arbeit erst dann Erfolg haben wird, wenn die einzelnen Länder in ihrer eigenen Wirtschaft und in ihren nachbarlichen Beziehungen einen festen Grund dazu gelegt haben. Das Ziel freilich wird immer das gleiche bleiben: die Vereinigung der Welt von den wirtschaftlichen und finanziellen Schlacken des Krieges, d. h. einen neuen Start zu gewinnen für eine bessere Zukunft."

Der amerikanische

Staatssekretär Hull

verlas eine Botschaft des Präsidenten Roosevelt an den Präsidenten der Weltwirtschaftskonferenz MacDonald. Roosevelt betont, daß die Nationen der Welt weiterhin gegenseitige Sorgen mit Offenheit und ohne Verstimmung erörtern könnten. Ergebnisse seien nicht immer allein in formellen Uebereinkünften zu sehen. Wir in den Vereinigten Staaten verstehen die Nöte anderer Nationen heute besser als vor dem Zusammentritt der Konferenz, und wir hoffen, daß andere Nationen in demselben Geist des guten Willens unsere amerikanische Politik betrachten, die die **Ueberwindung unserer noch nicht dagewesenen Wirtschaftslage im Innern erstrebt."** Roosevelt hebt hervor, daß er die Weltwirtschaftskonferenz nicht als einen Fehlschlag ansieht.

In der Nachmittagssitzung der Weltwirtschaftskonferenz hob Staatssekretär Hull mit besonderem Nachdruck hervor, daß es sich nur um eine Unterbrechung der Arbeit der Konferenz handele, nicht aber um ihre Beendigung. Seiner Ansicht nach könnten die Staatsmänner der Welt nicht oft genug und lange genug in Konferenzen sitzen.

„Ich rufe diese Konferenz und die Völker der ganzen Welt auf, die **Beendigung des ruinösen Wettlaufes der Nationen in militärischen wie in wirtschaftlichen Rüstungen zu verlangen.** Es würde zu keinem Ziel führen, Handelsschranken zu senken ohne gleichzeitig stabile monetäre Erleichterungen für den Handel zu schaffen. Andererseits würde der Handel trotz einer vollkommenen monetären Stabilisierung nicht in Gang kommen, wenn die Handelshindernisse unberührt blieben. Jedes Land sollte heute in **erster Linie ein umfassendes heimisches Programm haben, geeignet, die bestehende Depression möglichst wirksam zu behandeln.** Aber so wichtig heimische Programme auch sind, vermögen sie doch nicht allein die Wirtschaft auf das höchste Niveau dauernder Erholung zurückzubringen. Hierfür ist ein Programm internationaler Zusammenarbeit notwendig. Die amerikanische Regierung hofft, daß jede Nation ein heimisches Programm gewöhnlicher und besonderer Maßnahmen zur Hebung der Preise, Vergrößerung der Beschäftigung und Besserung der Geschäftslage in Gang bringen wird.

In seiner Schlußrede gab

MacDonald

allen Delegationen den Rat, ihren Regierungen über die Arbeit Bericht zu erstatten, damit die Konferenz später zu einem praktischen Abschluß gelangen könne:

„Wir vertagen uns, nicht weil wir geschlagen sind, nicht weil wir entmutigt sind, sondern weil die Ausschüsse etwas mehr Zeit gebrauchen, um ihre Beratungen fortzusetzen und Schlüsse zu erwägen. Als Präsident des Büros und des Vollzugsausschusses kann ich Ihnen versprechen, daß diese Arbeit so rasch wie möglich geleistet werden wird. Ich sage daher Lebewohl in der festen Ueberzeugung, daß, bevor viele Monate vergangen sind, ich das Vergnügen haben werde, Ihnen wieder ein Willkommen zu bieten."

Eine sehr scharfe Kritik an dem vergeblichen Versuch, durch derartige Riesen-Konferenzen die Weltlage bessern zu wollen, übt Mussolini in einem Artikel unter der Ueberschrift: **„Genug der Konferenzen".**

Büchertisch

Gert Buchheit:

„Franz von Papen"

Eine politische Biographie

(Bergstadtverlag, Breslau. Preis 2 Mark.)

In der Berliner Wilhelmstraße, die seit Bismarck viele bluthafte, aber auch blutlose Taten gesehen, wacht über Deutschlands Schicksal der bald 86jährige Reichspräsident, der große Mann mit dem unbewegt-ehernen Antlitz, der in seinem Namen den höchsten Stolz und das tiefste deutsche Leid vereinigt, der getreue Eckart, der geheim und gedrungen, tief, fest und still die unsterbliche Volkheit verkörpert und verkündet. Unverzagt, christlich, selbstlos und gerecht kennt er nur eine Politik aus dem Glauben an Gott und sein Volk. — Aus dieser Einstellung heraus, die immer erneut die heroische Liebe zum Vaterland als der einenden und bindenden Leitidee unseres Lebens bewährt, hat Hindenburg in der Stunde höchster Not, die an die Tage vor Tannenberg erinnert, die Männer um sich geschart, die den wahren Willen der Nation versinnbildlichen, weil sie Deutschland wollen und sonst nichts: Adolf Hitler, den Führer der nationalrevolutionären Bewegung, der in zähem Ringen um die Seele des Volkes die Voraussetzungen des Wiederaufstieges geschaffen hat, und den Verfechter der revolutionär-konservativen Weltanschauung, Franz von Papen. Ihm, der als erster an Stelle auszehrender Notverordnungen ein Wirtschaftsprogramm der Tat gesetzt, der im Reich und in Preußen die Bahn für eine gesunde kulturpolitische Entwicklung freigemacht und selbst nach seiner Entlassung als Reichskanzler noch vorbildlich selbstlos der Einigung der nationalen Kräfte gedient, ist das Buch von Gert Buchheit gewidmet.

Unterhaltungsbeilage

Vom „Backschisch" und vom „Hacken-Mann"

Von C. Leonard Woolley

Das Publikum hält Archäologen wohl meist für Leute, die eines schönen Tages Hacke und Spaten schultern, lustig in die Gegend hineinschauffieren, irgendwo ihre Zelte aufschlagen und nun ein romantisches Leben beginnen, das sie nur gelegentlich durch eine von rühmenden Zeitungsartikeln begleitete Buddelei angenehm unterbrechen. Nichts ist falscher als diese Meinung, deren weite Verbreitung durch zahlreiche Zuschriften an unsere führenden Archäologen erwiesen wird. Von seiner Arbeit erzählt uns C. L. Woolley, auch in Deutschland durch sein berühmtes Werk: „Ur und die Sintflut" schon bekannt, in seinem neuen Buch **„Mit Hacke und Spaten"**. Wir entnehmen dem außerordentlich fesselnd geschriebenen Werk im Einverständnis mit dem Verlag Brockhaus folgende Zeilen:

Es ist eine allgemein gültige Regel, daß der Ausgrabungsleiter seinen Leuten für gefundene Gegenstände über den Arbeitslohn hinaus „Backschisch" bezahlen muß. Man könnte in der Theorie dagegen einwenden, daß ein gut bezahlter Arbeiter keinen Anspruch auf Sondervergütung für den Erfolg seiner Arbeit haben könnte, aber in Wirklichkeit ist das Backschischsystem wesentlich. Zunächst hat jeder Finder eines Gegenstandes das Gefühl, ein gewisses Eigentumsrecht an seinem Fund zu haben, und dieser moralische Anspruch verlangt eine Gegenleistung, wenn das gefundene Gut einem andern ausgeliefert werden soll; die Belohnung stellt also in erster Linie eine Versicherung gegen Diebstahl dar und wird meistens nach dem Betrag bemessen, den der Vertreter eines Antiquitätenhändlers für denselben Gegenstand bezahlen würde, wenn er gestohlen wäre. Weiterhin ist es ein unmittelbarer Ansporn zu guter Arbeit: für einen vom Gräber zerbrochenen Gegenstand wird keine oder nur sehr geringe Vergütung bezahlt, so daß ein jeder daran interessiert ist, nicht nur die Augen offen zu halten, sondern auch die Fundgegenstände sorgfältig zu behandeln. Sollte aber irgendwo liederlich gearbeitet worden sein, so macht es weniger böses Blut, wenn keine Sondervergütung bezahlt wird, als wenn Abzüge vom vereinbarten Lohn stattfinden.

In Ur stellt die Arbeitergruppe von fünf bis sechs Mann die Einheit dar, unter die das „Backschisch" jeweils für einen Fund verteilt wird; alle Leute werden nach einem Einheitstarif bezahlt, aber von der Sondervergütung erhält der Hacken-Mann, der ja die meisten Gegenstände findet und die genaueste Arbeit zu leisten hat, den Löwenanteil; der Spaten-Mann bekommt etwas mehr als die Hälfte dessen, was auf den Hacken-Mann entfällt, und die Korb-Männer müssen sich mit einem kleinen Bruchteil begnügen. Jedenfalls haben alle ein geldliches Interesse an jedem Stück, das an der ihrer Gruppe zugewiesenen Arbeitsstelle gefunden wird; da ein von einem einzelnen verübter Diebstahl alle anderen schädigen würde, so bewirkt der gegenseitige Argwohn, daß uns kaum etwas verlorengeht, zumal der Vorarbeiter besonders darauf achtet, keine Leute in einer Gruppe zu vereinigen, von denen man annehmen müßte, daß sie einen Diebstahl untereinander verabreden würden.

Natürlicherweise hat ein über den Durchschnitt geschickter Hacken-Mann die Aussicht, dort eingesetzt zu werden, wo die Leitung die meisten Erfolge erwartet, und hat damit auch die Anwartschaft auf größeres Backschisch als seine Kollegen. Da nun das System so weit geht, auch Sondervergütungen für gute Arbeit an sich zu bezahlen, selbst da, wo die gefundenen Gegenstände keinen besonderen Wert haben, so begreifen alle, daß gute Arbeit anerkannt wird, und lernen allmählich die Geschicklichkeit um ihrer selbst willen, unabhängig von der Entlohnung, zu schätzen. In einem gewöhnlichen Arbeitsabschnitt wird die Backschischrechnung sich etwa auf 15 v. H. der Lohnsumme stellen; das ist nicht viel, hat aber eine Wirkung, die eine Verdoppelung der Löhne nicht erzielen würde. Den Arabern, die von Natur Spieler sind, macht dieses System die ihnen ungewohnte Gleichförmigkeit der täglichen Arbeit schmackhafter; ich glaube jedoch bemerkt zu haben, daß es auch bei italienischen und sogar bei englischen Arbeitern seine Wirkung tut. Die Tatsache, daß jeder unerwartete Glücksfall dem Arbeiter in gleicher Weise wie dem Unternehmer Nutzen und Befriedigung gewährt, schafft ein erstaunliches Maß an gutem Einvernehmen.

In el Obeid (al'Ubaid) hatte ich einmal drei Wochen darauf verwendet, den Abtransport der Kupferstatue eines Stiers vorzubereiten, als im letzten Augenblick das ganze Kunstwerk in einen Haufen wertloser Bruchstücke grünen Abfalls zusammenbrach: zur Essenszeit hörte ich, wie ein Araber einen Arbeiter bemitleidete, daß nun das stattliche Backschisch nicht bezahlt werden würde, das bei Glücken des Werkes fällig gewesen wäre. „Der Teufel hole das Backschisch," erwiderte der andere und erklärte, daß er gern einen Wochenlohn darangegeben hätte, wenn nur das Unternehmen, auf das soviel Zeit und Mühe verwandt worden sei, gut ausgegangen wäre. Natürlich würde er auf keinen Pfennig verzichtet haben, wenn es darauf angekommen wäre, aber die Tatsache, daß er sich die Möglichkeit eines solchen Verzichts überhaupt vorstellen konnte, bewies, wie aufrichtig ihm das Gelingen des Werkes am Herzen lag. Es wird wenig Leute geben, die nicht stolz auf eine gut ausgeführte Arbeit sind, vorausgesetzt, daß sie der Anerkennung gewiß sind. Unsere Araber gehen mit größter Behutsamkeit zu Werke, wenn sie eine Ziegelmauer freilegen und dann die Fläche reinigen, um den Lehmbewurf unversehrt zu erhalten, obwohl hierfür keine Sondervergütung in Aussicht steht — „es geschieht im Interesse der Wissenschaft", meinen sie dabei mit vergnügter Entsagung, wobei sie gar keine Ahnung haben, was „Wissenschaft" bedeutet. Sie verhehlen jedoch nicht ihre Vorliebe für Stellen, wo Gegenstände der Aufdeckung warten mögen und reichlicheres Backschisch winkt.

Wenn ein Hacken-Mann etwas erblickt, was möglicherweise von Interesse sein könnte — die Fläche einer Lehmziegelmauer, das Grün von Kupfer oder Bronze, einen Tontopf oder auch nur eine Veränderung im Aussehen des Bodens—, hat er sogleich dem nächsten Vorarbeiter Meldung zu erstatten, der nun die Hacke nimmt, den wahren Sachverhalt feststellt und entweder unter Erteilung der nötigen Anweisungen den Mann die Arbeit fortsetzen läßt oder ein Mitglied des Stabes herbeiruft. Nur muß der Archäologe, der sich vielleicht soeben noch an einer anderen Stelle mit schriftlichen Arbeiten befaßte, selbst die Hacke, oder, noch wahrscheinlicher, ein Messer zur Hand nehmen und mag mehrere Stunden lang in einem Loch in unbequemer Haltung zusammengekauert damit beschäftigt sein, einen besonders zerbrechlichen Gegenstand zu reinigen, zu studieren und zu bergen. Natürlich müssen die eigentlichen Erdarbeiten den Arbeitern überlassen bleiben, und das Graben, das der Archäologe selbst ausführt, wird meist nur eine wenig schwere Handarbeit erfordern; immerhin nimmt es doch einen wesentlichen Teil seiner Zeit in Anspruch, und unter den wirklich wertvollen Fundstücken in Ur befinden sich nur wenige, die nicht ganz oder zum Teil von den Händen des englischen Stabes ausgegraben wurden. Die Schwierigkeit liegt darin, diese notwendige Kleinarbeit mit der Oberaufsicht und der wissenschaftlichen Bearbeitung des Ganzen planvoll zu verbinden; bei der Ausgrabung des Friedhofs mußten wir ab und zu die Arbeiter vorübergehend an einer anderen Stelle einsetzen, wo in den oberen Schichten keine bemerkenswerten Funde zu erwarten waren, damit wir ungestört die Schätze bergen konnten, die eine oder zwei kleine Gruppen freigelegt hatten.

Jagd als Massenmord

Ein Kapitel afrikanischer Geschichte von Hans Schomburgk

Im Jahre 1651, als Jan van Riebeek von der „Dutch East India Company" als erster Gouverneur nach Tafelbas, dort, wo heute die Stadt Kapstadt liegt, geschickt wurde, war das ganze Südafrika ein einziges Tierparadies. Und doch hat schon im Jahre 1677 dieser weitdenkende kluge Mann diesem Wilde den nötigen Schutz angedeihen lassen, indem er die Flußpferde, die damals noch in großen Mengen in den Flüssen des heutigen Kaplandes vorkamen, durch ein besonderes Gesetz unter Schutz stellte. Das erste Wildschutzgesetz in Afrika, das außer Flußpferden auch andere Arten Wild schützte, wurde im Jahre 1690 erlassen. Schon 1714 wurde eine Schonzeit für alle Art Wild im Gesetz aufgenommen. Es scheint aber nicht, als ob van Riebeek oder seine Nachfolger die Macht gehabt hätten, dieses Gesetz in ihrem damals noch fast ganz unbekannten Lande wirklich durchzusetzen. Erst nachdem die Engländer im Jahre 1806 das Kapland in Besitz nahmen, wurde das Schongesetz für das Wild mit größerer Strenge durchgeführt und das Wildschongesetz, das Lord Charles Sommerset im Jahre 1816 verfügte, blieb mit kleinen Abänderungen bis zum Jahre 1886 in Kraft.

Aber alle diese Gesetze standen wohl auf dem Papier, waren auch dort durchzusetzen, wo die Regierung festen Boden gefaßt hatte, das Innere des riesigen Landes jedoch war der Schießlust der Buren ausgeliefert. Wo sind die Millionen Springböcke geblieben, die in jenen Tagen das Land durchzogen? — Abgeschlachtet, grundlos dahingemordet, verludert auf dem „Velt". Die Buren, nicht damit zufrieden, nur Tiere zu schießen, die sie für ihren persönlichen und den Bedarf ihrer schwarzen Begleitung brauchten, mordeten aus Lust am Wilde. So liest man in alten Büchern, daß einzelne Buren Hunderte von Springböcken niederschossen, ihnen die Zungen herausschnitten, die als Leckerbissen geschätzt wurden, und den Kadaver den Hyänen, Schakalen und Aasgeiern überließen. Es ist bezeichnend, daß wir auf einer langen Fahrt durch das Gebiet des Transvaal nur einen einzigen Springbock gesehen haben in einem Land, in dem früher Millionen lebten. Und wie dem Springbock, so ging es den anderen Wildarten.

Das weiße Nashorn, heute das seltenste Tier der Welt, von dem kaum mehr als 80 Exemplare südlich am Aequator und nur wenige im Ladogebiet am Nil vorkommen, war früher so häufig, daß es für die alten Jäger nichts Seltenes war, dreißig bis vierzig dieser Tiere an einem Tag zu sehen. Da sie groß und gutmütig sind, waren sie eine leichte Beute, hingeschlachtet für den mageren Gewinn, den ihre Hörner den Jägern boten. Verschwunden von der Bildfläche ist das Quagga — nur noch in wenigen eingehegten und geschonten Exemplaren lebt das Weißschwanzgnu.

Es ist ein eigentümlicher Widerspruch, daß die alten Treckburen, die tatsächlich mit der Bibel in der einen, dem Gewehr in der anderen Hand lebten, deren Frömmigkeit sprichwörtlich war, für die Lebewesen Gottes kein Gefühl gehabt zu haben scheinen. Wie wenig Verständnis sie für die sie umgebende Tierwelt gehabt haben, geht schon aus den Namen hervor, die sie den Tieren gegeben haben. So nannten sie die Giraffe Kamel, den Leoparden Tiger. Für sie waren die Tiere nur Fleisch, das Gott in ihre Hände gegeben hatte, um sich davon zu ernähren. Es ist vielleicht verständlich, daß die unübersehbaren Herden von Tieren, die in jenen Tagen das Land bevölkerten, bei den ungebildeten Vortreckern den Eindruck erweckten, daß es immer so bleiben würde, daß es unmöglich sei, sie zu vernichten.

Viele Hunderte, ja Tausende von Giraffen haben ihr Leben lassen müssen, nur um Peitschenriemen zu liefern für die Treiber der Ochsenwagen. Nach den Buren kamen Angehörige anderer Nationen ins Land. Auch unter ihnen waren Schießer, aber auch Jäger. Es ist eine feststehende Tatsache, daß die berühmten Großwildjäger, deren Namen zur Geschichte Afrikas gehören, niemals Schießer gewesen sind. Sie waren berufsmäßige Jäger, aber selbst die Elefanten schonten sie, denn aus der Herde suchten sie unter Lebensgefahr die alten Bullen heraus, die schweres Elfenbein trugen; es lohnte sich nicht, Kühe und schwache Tiere zu schießen. Der berufsmäßige Elefantenjäger kann gar kein Schießer sein. Ihn reizt nur das königliche Wild, der Elefant, dem man mit dem Bewußtsein entgegentritt, daß es einen Kampf gibt ums Leben. Ihm erscheinen die anderen Tiere zu nichtig, sich damit zu befassen. Selbst den Löwen verachtet der Elefantenjäger. So ist es bei den Europäern und auch bei den Eingeborenen. Bei vielen Stämmen gilt der Löwe gleich zwei erschlagenen Feinden, der Elefant aber gleich sechs.

Die Eingeborenen Afrikas sind nur zum geringen Teil an der Ausrottung des Wildes schuld. Immer wieder will mir scheinen, als ob die alten Häuptlinge in den früheren Tagen mehr Verständnis für den Wert des Wildes in den Heimatgründen gehabt haben als die Buren.

Zwar wurden allenthalben Treibjagden veranstaltet, in denen Hunderte von Tieren zur Strecke gebracht wurden, aber diese Treibjagden wurden von den Häuptlingen nur zu gewissen Zeiten des Jahres veranstaltet und schufen in dem damals noch nicht mit Feuerwaffen versehenen Lande einen Ausgleich. Wo der Eingeborene nicht jagte, waren es die Löwen, die dafür sorgten, daß das Wild nicht überhand nahm. Ein solcher Ausgleich ist in einem wildreichen, unbewohnten Lande nötig. Ein kennzeichnendes Beispiel hierfür ist der Ngerengerekessel in Ostafrika.

Als die Brüder Siedentopf sich vor Jahren dort niederließen, gab es Wild in reichen Mengen, aber nicht so viel, daß es zu einer Plage wurde. Die Löwen sorgten für den Ausgleich. Als die Löwen aber auch die Viehbestände der Siedler bedrohten, fingen die Siedentopfs an, unter ihnen aufzuräumen, wie sie bald sahen, zu ihrem eigenen Schaden. Denn jetzt begannen besonders die Gnus und Zebras derart zuzunehmen, daß sie wie eine schier unausrottbare Seuche das Land überschwemmten: für das Vieh des Siedlers blieb kein Gras mehr übrig.

Die lachende Welt

Sie verdienen ihren Unterhalt

„Lohnt sich denn das Halten von Bienen?"

„O ja, wir haben zwar noch nicht viel Honig bekommen, aber die Bienen haben öfters meine Schwiegermutter gestochen."

Amors bester Schuß

Die Verlobung von Fräulein Susi Liebmich und Herrn Willi Küßoft wird hiermit angezeigt.

Flankenangriff

Der Lehrer erklärt den Jungen das Kriegsspiel. „Wenn der Feind eure Nummer von der anderen Seite des Schlachtfeldes ausruft, seid ihr sofort tot, ihr müßt hinfallen, wo ihr gerade seid, und dann stilliegen." Zehn Minuten später flüstert der jüngste Kriegsteilnehmer: „Herr Lehrer, darf ich mich jetzt bewegen. Ich bin ein toter Mann, aber ich liege auf einem Ameisenhaufen."

Keine Entschuldigung gilt

Frau des Matrosen: „Also, in vier Jahren bist du zurück, ja?"

„Ja, aber vielleicht werde ich mich auf dieser Fahrt etwas verspäten".

Die Frau des Matrosen: „Laß dir aber ja nicht einfallen, mit den alten gewöhnlichen Entschuldigungen anzukommen, daß dein Schiff untergegangen war und du den ganzen Weg nach Haus tippeln mußtest".

Volk, fliege du wieder!

Vom Deutschen Luftsportverband Hindenburg (Bergwerksdirektion Tel. 3351) geht uns folgender Aufruf zu:

„Deutschland, dessen führende Stellung auf allen Gebieten der Luftfahrt unbestritten war, ist heute wieder im Begriff, sich der Pioniertätigkeit deutscher Luftfahrer und des Heldengeistes deutscher Kriegsflieger zu erinnern.

Deutschland besitzt das größte Passagier-Landflugzeug und das größte Wasserflugzeug der Welt. Tausende junger Deutscher haben den sehnlichsten Wunsch, durch aktive Mitarbeit an dem Aufbau einer neuen deutschen Sportfliegerei mitzuarbeiten.

Zahllose deutsche Männer haben unter Einsatz ihres gesamten Vermögens und ihres Lebens mitgearbeitet, der deutschen Fliegerei den Weg zu bahnen. Soll das alles umsonst gewesen sein? Soll dies alles der Vergessenheit anheimfallen? Soll man immer nur davon sprechen, daß ein italienisches Geschwader den Ozean überquert, daß ein amerikanischer Pilot die Welt umfliegt?

Wir wollen nicht mehr untätig abseits stehen, wenn andere das vollbringen, was einstmals Deutsche begonnen haben!

Auf dem Ehrenmal, das das Deutsche Volk den Fliegern des Weltkrieges gesetzt hat, steht in Stein gehauen das Wort:

Die toten Flieger waren Sieger
Durch sich allein!
Volk, fliege Du wieder,
Und Du wirst Sieger!
Durch Dich allein!

Das Deutsche Volk wird wieder fliegen, aber jeder muß helfen! Der Deutsche Luftsport-Verband hat die Aufgabe übernommen, der deutschen Fliegerei wieder den Platz zu erobern, der ihr gebührt. Diese Aufgabe, das muß jeder Deutsche fühlen, ist getragen von einer geschichtlichen Bedeutung. Wer sich dieser Erkenntnis verschließt, hat seine Berufung in Deutschlands schwerster und größter Zeit nicht erkannt!

Wer aber an dieser großen Aufgabe mitzuarbeiten gewillt ist, der stelle sich in die Reihen des Deutschen Luftsport-Verbandes! Die niedrigen Beiträge geben auch dem einfachsten Volksgenossen die Möglichkeit hierzu.

Deutscher Flüchtlingsverband tagt in Kandrzin

Der Deutsche Flüchtlingsverband, Gau Oberschlesien, hält am Montag, 31. Juli, 20 Uhr, in Kandrzin, Proskes Hotel eine Sitzung ab, an welcher der Untergauleiter der NSDAP., Adamczyk, teilnimmt. Die Mitgliederlisten sind dem Verbandsleiter Walden, Beuthen OS., Günter-Wolf-Straße 9, umgehend einzureichen

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen

8. Sonntag nach Pfingsten:

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: Oberkirche: 5,15 stille Pfarrm., 6 p. Sm.; 7,30 Kinder- und Schulgottesdienst; M. f. verst. Johann u. Christine Brosdetzko; 8,30 d. Pr.; 9 H., zu Ehren der hl. Mutter Anna, f. unsere Mütter, bestellt von den Mitgl. der Rose Anna Kasprzyk; 10,30 p. Pr.; 11 H. — 14,30 p. Vesperand.; 19 d. Vesperand. — Unterkirche: 11 d. Sm. m. Pr. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 und 8 M. — Do. 19,45 d. Oelbergsand. — Taufstunden: Stg. um 14, Di. u. Do. um 8.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6 stille M. m. p. Gesang u. p. Pr., f. die Parochianen; 7,30 H. m. Pr.; 9 H. m. Pr.; 11,15 H. m. Pr.; 15 Segensandacht, anschl. Singestunde. — An den Wochentagen: um 7 u. 8 M. — Do. 8 Müttervereinsgottesd. m. Generalkommunion, Segen u. Anspr. — Beichtgelegenheit f. die Mitgl. des Müttervereins: Mi. von 16,30 bis 18 u. Do. von 6 vorm. ab. — Frei. 8 Herz-Jesu-Amt a. d. Meinung aller Herz-Jesu-Verehrer f. den Völkerfrieden. — Beichtgelegenh.: Do. von 16 bis 18 u. von 19,30 bis 20,30, Frei. von 6 vorm. ab. — So. 19,30 Segensand. — Taufstunden: Stg. nach der Nachmittagsand. um 15,30 u. Frei. um 8. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, zu melden. Krankenbesuchstag ist Mi.

Herz-Jesu-Kirche: Stg. 6,30 Frühm. m. Anspr.; 7,30 Kinderm. m. Anspr.; 8,30 Amt m. Anspr. u. S.; 10 M. m. Pr.; 11 H. m. Pr. u. S.; 19 Vesperand., Schluß der Novene zum Feste des hl. Ignatius (31. Juli) u. S. — Mo.: Fest des hl. Ignatius, des Stifters der Gesellschaft Jesu: ewige Anbetung. Das Allerheiligste wird um 6 ausgesetzt. Die M. sind um 6 und 7. Um 8 feierl. Levitenamt m. Pr., gehalten vom Hochw. Herrn Prälaten; 9 letzte M.; 10—11 Anbetungsstunde für Jungfrauen, 11—12 für Kinder. Die übrigen Anbetungsstunden sind wie am Einkehrstg., 19,30 feierl. Schlußandacht m. Assistenz, Te Deum und S. — Der vollkommene Ablaß kann von Stg. mittag bis Mo. abend bei jedem Kirchenbesuch gewonnen werden. Bedingung: Beichte, Kommunion und 6 Vaterunser. — Di.: Fest Petri Kettenfeier: um 8 Amt m. S. — Von Di. mittag bis Mi. abend kann der Portiunkula-Ablaß gewonnen werden unter den gewöhnl. Bedingungen, aber nur in der Trinitatiskirche. Di. von 17 ab Beichtgelegenheit. — Mi. 19,30 Josefsand. — Do. von 17 ab Beichtgelegenheit; 19,30 Sühneand. m. Anspr. — Frei.: Herz-Jesu-Tag. Um 8 Ausf. des Allerheil. u. S., 19,30 Herz-Jesu-And. — So. 19,30 Muttergottesand. — Nächsten Stg.: Gemeinschaftskommunion der Männer. Die Monatsand. m. darauffolgender Versammlung der Männerkongregation ist an Mariä Himmelfahrt. — Taufstunden: Stg. 13,30, wochentags nach der 8-Uhr-M. — Nachtversehgänge sind an der Pforte des Pfarrhauses zu melden.

Pfarrkirche St. Maria: Stg. 6 Sm., f. d. Parochianen; 7,15 M., f. verst. Johanna Gowin; 8 Kindergottesdienst, z. göttl. Vorsehung, Int. Anna Janietz anläßlich des 80. Geburtstages; 9 d. H. m. Pr., in best. Meinung, Int. Fleischer; 10,30 p. H. m. Pr., Int. der Rose 56, Gertrud Skorsetz; 11,45 d. Sm. m. Pr., f. verst. Verwandtsch. Nawrath. — 14 Kindheit-Jesu-Vereinsand.; 14,30 p. Vesperand.; 19 d. Vesperand. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 und 8 M. — Mo. 6,30 Weihe des Ignatiuswassers. — Do. 8 Müttervereinsand. — Frei.: Herz-Jesu-Tag: 6 p. Herz-Jesu-And.; 8 d. Herz-Jesu-And. — Frei. 16 Beichtgelegenheit f. die Kinder der Schule 1 und Hilfsschule. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Do. 9. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, zu melden, Tel. 2630.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg. 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesdienst; 9 H. m. Pr., p.; 10 H. m. Pr., d.; 11,30 stille M. m. d. Pr. — 14 d. Kinderand.; 14,30 Singen der Tagzeiten, 15 p. Vesperand.; 19 d. Christenlehre, Litanei u. S. — In der Woche: täglich um 6, 7 und 8 M. — Der Portiunkula-Ablaß kann von Di. mittag bis Mi. abend in unserer Kirche gewonnen werden. Mi. um 7 H. zu Ehren der Muttergottes auf die Intention aller, die den Portiunkula-Ablaß gewinnen wollen. Mi. um 15 p. Vesperand.; 19,15 d. Schlußand. — Beichtgelegenheit: Di. nachmittag und abends. Do. 19 Ausf. des Allerh. zum ewigen Gebet. — Frei.: Herz-Jesu-Tag. Frei. 19 Einsetzung, Te Deum u. S. — So. 19,15 p. Vesperand. — Taufstunden: Stg. 14,30, Di. u. Frei. um 9. — Frei. nachm. Beichte f. die Mädchen der Schulen 4 und 11.

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen

A. Gottesdienste.

Sonntag, den 30. Juli: 8 Uhr vorm. Frühgottesdienst. Vikar Kanus. 9,30 Uhr: Gottesdienst für Gemeinde und Schutzpolizei. P. Heidenreich. Kollekte für das Adelberdt-Diakonissen-Mutterhaus in Kraschnitz. — 11 Uhr: Taufen.

B. Vereinsnachrichten:

Großmütterverein. Mi., 2. August, (16) Versammlung im Gemeindehause.

Evang. kirchliche Nachrichten Beuthen:

Christliche Gemeinschaft, Ludendorffstr. 12, über dem Volksheim. Sonntag, den 30. Juli, abends 7,30 Uhr, Oeffentlicher Bibel-Vortrag. — Mittwoch, den 6. August, abends 7,30 Uhr: Gemeinschafts-Bibelstunde.

Gottesdienst in beiden Synagogen Beuthen

Freitag: Abendgottesdienst 7,15 Uhr. — Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr. — Kleine Synagoge 8,30 Uhr. — Mincha in der kleinen Synagoge 3,30 Uhr. — Mincha und Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 7,35 Uhr. — Sabbatausgang 8,19 Uhr. — Sonntag: Morgengottesdienst 7 Uhr. — Abendgottesdienst 7,30 Uhr.

Gottesdienst am Tischo be Aw

Montag: Mincha in der kleinen Synagoge 12,30 Uhr. — Abendgottesdienst in beiden Synagogen 8,15 Uhr. — Dienstag: Morgengottesdienst in beiden Synagogen 6,30 Uhr. — Abendgottesdienst 7,15 Uhr. — Festausgang 8,14 Uhr. — An den übrigen Wochentagen: morgens 6,30 Uhr, abends 7,30 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 30. Juli:

7,30 Uhr: Frühgottesdienst, Pastor Schulz. — 9,30 Uhr: Hauptgottesdienst (mit Abkündigung der Verstorb.) Pastor Albertz. Auch Einführung der neugewählten kirchl. Körperschaften. Kollekte für das Adelberdt-Diakonissen-Mutterhaus in Kraschnitz. — Bibelstunden: Dienstag 8 Uhr in Petersdorf. Pastor Albertz. Donnerstag, 7,30 Uhr, im Gemeindehaus. Pastor Schulz. Freitag, 7,30 Uhr, in Ellguth-Zabrze, Pastor Schulz. — Die kirchlichen Körperschaften versammeln sich um 9,15 Uhr im Pfarrhaussaal. (Dunkler Anzug oder Uniform).

Evang. Kirchengemeinden Hindenburg

Sonntag, 30. Juli:

Friedenskirche: 9,30 Uhr: Gottesdienst. P. Hoffmann; Einführung der neuen kirchlichen Körperschaften. P. Wahn. — 11 Uhr: Taufen. — Dienstag, 7,30 Uhr, Bibelstunde im Gemeindehaus.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 8 Uhr: Gottesdienst. P. Wahn; 9 Uhr: Taufen — Borsigwerk: 8 Uhr: Gottesdienst mit Einführung der neuen kirchlichen Körperschaften.

Kath. Kirchennachrichten für Hindenburg

Sonntag, 30. Juli:

Pfarrkirche St.-Andreas: 6 Gottesdienst, 7,30 Pfarrmesse und Kindergottesdienst, 8,45 Predigt zur göttl. Vorsehung in bestimmter Meinung, 9,30 Mathesdorf, 10,30 Gottesdienst.

St.-Josefs-Kirche: 7 für † Eltern Jakob und Hedwig Piecha, 9 Hochamt, 17 Segensandacht.

Pfarrkirche St.-Anna: 5,45 Gottesdienst, 7 Int. deutsche Witwen zur hl. Anna, 7 Knappschaftslazarett-Seelsorge, Int. für † Freunde und Feinde, 8,30 Predigt, Int. pro parochianis, 10 Kindergottesdienst Int. zum hl. Herzen Jesu und hl. Anna um Bekehrung der Sünder, 10,45 Gottesdienst, 14,30 und 15,30 Vesperandacht.

St.-Kamillus-Kirche: 5,45 † Johann Michalek und Karoline Hoffer, 7 Int. Russek für erhaltene Gnaden, 8,30 für die Mitglieder, Förderer und Stifter des Kirchbauvereins St. Kamillus, 10 zur göttl. Vorsehung, 11 Brautmesse Wawrzynek-Hoffmann. 3 und 5 Segensandacht.

Heilige-Geist-Kirche: 7 zum hl. Antonius als Dank und Bitte, Int. Familie Jaskalla. 8,15 Predigt, Int. des Kirchenchors, 9,45 Gottesdienst.

Pfarrkirche St. Franziskus: 5,45 Gottesdienst, 7,15 † August Hansel und Eltern beiderseits, 8,15 † Reinhold Cholewa auf Meinung seiner Arbeitskollegen, 10 pro parochianis, 11,30 † Emanuel Orantek auf die Meinung des Stenographenvereins, 15 und 19 Segensandacht.

St.-Antonius-Kirche: 7 zu Ehren der hl. Anna, 8,30 zu Ehren der hl. Anna, Meinung der Mütter aus Marionschacht.

Schlesiens neue Fußball-Gauliga

Vier oberschlesische Vereine

Nach der Neuordnung im deutschen Fußballsport und der Ernennung der Führer der Gaue hat nun der Gauführer für Schlesien die neue Gauklasse, die aus 10 Vereinen bestehen soll, festgelegt. Demnach spielen in der kommenden Serie in der Gauklasse folgende Vereine:

Mittelschlesien: Breslauer Sport-Club 08,
Breslauer Fußball-Verein 06,
SC. Hertha Breslau,
Vorwärts Breslau,
Vereinigte Bresl. Sportfr.
Oberschlesien: Vorwärts-Rasensport Gleiwitz,
Beuthen 09,
Ratibor 03,
VfB. Gleiwitz.
Niederschlesien: STC. Görlitz.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Am 20. August in Hindenburg

Enthüllung des Horst-Wessel-Denkmals

Frau Wessel hat ihr Erscheinen zugesagt

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 27. Juli. In einem Schreiben an den Leiter der Ortsgruppe Hindenburg Nord der NSDAP., Pelka, hat Frau Margarethe Wessel, die Mutter Horst Wessels, zugesagt, mit ihrer Tochter am 20. August zu der Weihe des Horst-Wessel-Denkmals in Hindenburg zu erscheinen. Ein großer oberschlesischer SA.-Aufmarsch ist für diesen denkwürdigen Tag geplant. Dem Ehrenausschuß für die Denkmalsweihe gehören neben dem Oberpräsidenten Helmuth Brückner Untergauleiter Adamczyk, Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn, kommissarischer Oberbürgermeister Fillusch und Kreisleiter Podolski an.

An den Fundamentierungsarbeiten für das neue Horst-Wessel-Denkmal wird zur Zeit fieberhaft gearbeitet. Am Michaeltorplatz ist eine Baugrube aufgeworfen worden, um die Unterlage für den 60 Tonnen schweren Eiszeitfindling schaffen zu können. Nicht weniger als

600 Zentner Zement und Steine

werden für den Unterbau benötigt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten junge SA.-Männer und Mitglieder der NS.-Ortsgruppe „Nord" an der Befestigung des Ehrenmals, um rechtzeitig fertig zu sein, zumal der Tag der Einweihung zu einem Ehren- und Festtag gestaltet werden soll. Am Donnerstag wurde mit der mühseligen Arbeit begonnen, den steinernen Mammut aufzurichten und in die endgültige Lage zu bringen, so daß die Ehrenplakette eingefügt werden kann. Kessel-Obermonteur Pelka und Techniker Weichelt, die verantwortlichen Leiter der Einbauarbeiten, arbeiten gemeinsam mit ihren jungen Hilfskräften trotz glühender Hitze ununterbrochen. Die Einweihung findet im Rahmen einer großen Kriegsopferkundgebung statt, die am 20. August für den gesamten Gau Oberschlesien in Hindenburg abgehalten wird. Außer der bronzenen Horst-Wessel-Erinnerungsplakette wird der Denkstein auf der Rückseite eine weitere Bronzetafeln erhalten, auf der die Namen der Hindenburger Opfer der nationalsozialistischen Erhebung für immer verewigt werden.

Dr.-Urbainczyk-Prozeß am 15. August

Beuthen, 27. Juli.

Wie wir erfahren, ist heute der bereits mehrfach angekündigte Prozeß gegen den früheren Gemeindevorsteher Dr. Urbainczyk in der ehemals selbständigen Gemeinde Karf auf den 15. August zur öffentlichen Verhandlung angesetzt worden. Mit Dr. Urbainczyk gleichzeitig angeklagt sind die beiden damaligen Schöffen Ciongwa und Nowarre. Die Anklage lautet auf Untreue, Unterschlagung und Mißbrauch der Dienstgewalt. Da Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf als Vorsitzender der 1. Ferienstrafkammer, die sich mit dem Fall Dr. U. und Genossen beschäftigen wird, demnächst seinen Urlaub antritt, wird die Verhandlung unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Himml stattfinden. Zu dem Termin, für den mehrere Verhandlungstage vorgesehen sind, werden nicht weniger als 15 Zeugen geladen. Unter diesen befinden sich außer Landrat Dr. Urbanek auch Beamte der Kreisverwaltung sowie der frühere Rendant der Gemeinde Karf, der bekanntlich eine Freiheitsstrafe wegen ähnlicher Verfehlungen, wie sie den nunmehrigen Angeklagten zur Last gelegt werden, bereits abgebüßt hat.

—nt—

Das erste Opfer des Stausees

Ottmachau, 27. Juli.

Infolge Herzschwäche ging der Schüler Franz Hrucke aus Lobedau vor den Augen seiner Mitschüler beim Baden im Ottmachauer Stausee in der Nähe des Dominiums Ellguth unter und ertrank. Seine Leiche konnte erst am nächsten Tag geborgen werden. Er ist das erste Opfer, das der Stausee gefordert hat.

Wurstschnitte mit Phosphor

Mißglückter Mordversuch am Ehegatten

Pleß, 27. Juli. Die Frau des Eisenbahners Eduard Hybner aus Petrowitz im Kreise Pleß versuchte ihren Ehegatten umzubringen. Sie setzte ihm zum Essen eine Wurstschnitte vor, die sie mit Phosphor getränkt hatte. Dem Ehegatten fiel beim ersten Biß das schmerzende Brennen im Halse auf. Da sein Verdacht sich sofort gegen seine Frau richtete, eilte er mit der Wurstschnitte zur Polizei, um den Belag dort untersuchen zu lassen. Es stellte sich bald heraus, daß die Ehefrau die Absicht hatte, ihren Gatten zu töten, weil sie einen anderen Mann heiraten wollte. Beide, sie und ihr Liebhaber, der 25jährige August Laber, wurden verhaftet.

Die Stadt der größten Arbeitslosigkeit

Ein „Deutsches Theater" in Ratibor

Großzügige Arbeitsbeschaffung durch das Reinhardt-Programm

(Eigener Bericht)

Ratibor, 27. Juli.

Donnerstag mittag fand im Rathaus auf Einladung des Oberbürgermeisters Kaschny im Beisein von Stadtbaurat Wucherpfennig, Stadtrat Kammer und Stadtrat Seelig eine Pressebesprechung statt, in der vornehmlich die Arbeitslosenfürsorge, das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Theaterfrage besprochen wurden. Oberbürgermeister Kaschny führte dabei aus, **daß Ratibor gegenüber dem Industriebezirk und anderen Städten Oberschlesiens die höchste Arbeitslosigkeit aufzuweisen habe.** Die Verhältniszahl ergibt an Arbeitslosen für Ratibor auf 1000 Einwohner 173, für Hindenburg 127, Beuthen 117, Neiße 112, Oppeln 68. Bei der großen Zahl der lediglich auf Wohlfahrtsunterstützung Angewiesenen kommen auf Ratibor auf 1000 Einwohner 228, im Industriebezirk 160, in Neiße 145, und in Oppeln 122. Ratibor hat bis zu 100 Prozent mehr als andere Städte Oberschlesiens an Wohlfahrtsleistungen aufzubringen, besonders durch die Schließung der Eisenbahnwerkstätten und die Stillegung sämtlicher industriellen Großbetriebe sowie durch die täglich aus Polen und Tschechien zuströmenden Flüchtlinge.

Stadtrat Seelig verbreitete sich eingehend über die Theaterfrage. Es bestand die Absicht, Ratibor von Beuthen und Neiße aus bespielen zu lassen. Davon sei man aber abgekommen.

Ratibor soll vielmehr ein eigenes Theater erhalten. Allerdings ist dies nur dann möglich, wenn ihm die zugesagte Beihilfe vom Staate mit 25 000 Mark und von der Provinz mit 5000 Mark gesichert ist.

Der Aufbau der „Deutschen Bühne" muß jedem Bürger der Stadt naheliegen. Wiederholte Konferenzen des Theaterdezernenten mit dem Staatskommissar Hinckel haben dahin geführt, daß Ratibor ein eigenes Theater erhält und keine Abstriche Platz greifen werden. Da sich Berlin die Wahl des Theaterdirektors vorbehält, sollen vier bis fünf Herren zur Wahl gestellt werden.

Außerdem sollen die Städte Leobschütz, Katscher, Bauerwitz und Cosel mitbespielt werden.

Vorgesehen sind: Schauspiel und Operette sowie Opern-Gastspiele der Operntruppe des Landestheaters Beuthen ein- bis zweimal monatlich. Um das Unternehmen auf sicherer Grundlage aufzubauen, liegen Einzeichnungslisten für den Theaterbesuch aus, für die in den nächsten Tagen eine energische Werbung einsetzen soll.

Stadtbaurat Wucherpfennig gab eingehende Aufschlüsse darüber, welche Arbeiten

im Arbeitsbeschaffungsprogramm

im Laufe des Jahres ausgeführt worden sind und welche noch ausgeführt werden sollen. All die geplanten Arbeiten, die in 32 Maßnahmen in Tief- und Hochbau sowie im Siedlungswesen vorgesehen sind, erfordern 2 820 000 Mark und 203 000 Tagewerke, die durch das Reinhardt-Programm und durch Zuwendungen der Stadt gedeckt werden sollen. Sie sollen spätestens bis Ende Juni 1934 fertiggestellt sein. Weiter werden Stadtrandsiedlungen — 36 Stellen mit 96 000 Mark Kostenaufwand in 7200 Tagewerken — in Angriff genommen. Es besteht die Hoffnung, daß aus dem Reinhardt-Programm noch 50 Stellen mit 125 000 Mark Kosten in 10 000 Tagewerken hergestellt werden.

Oberbürgermeister Kaschny wies ferner darauf hin, daß

das Projekt des Oder-Donau-Kanals

weitere Fortschritte macht, da dem Wasserbauamt Ratibor ein Regierungsbaumeister zur Bearbeitung des Plans überwiesen worden sei.

Reichswehrauto verunglückt

Breslau, 27. Juli.

In Neuhammer am Queiß ereignete sich ein schweres Autounglück. Ein mit mehreren Soldaten besetzter Kraftwagen, der von der Eichenschänke kam, fuhr gegen einen Straßenbaum. Zwei der Insassen, der Unterfeldwebel Poetke und der Feldwebel Pestinger von den Hirschberger Jägern wurden schwer verletzt. Mit schweren Schädelbrüchen wurden sie dem Truppenlazarett zugeführt. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Führer des Kraftwagens von einem entgegenkommenden Auto geblendet wurde.

Kunst und Wissenschaft

Eugen Kühnemann

Zum 65. Geburtstag

Von Professor Dr. Heinrich Meyer-Benfey

Eugen Kühnemann ist am 28. Juli 1868 in Hannover als Sohn einer altpreußischen Beamtenfamilie geboren. In die Wissenschaft führte sich der kaum 21jährige ein mit einem heute vergriffenen Buche, das schon durch seinen Gegenstand programmatisch ist: „Die Kantischen Studien Schillers und die Komposition des „Wallenstein".

Man hat das deutsche Volk nicht ohne Grund das Volk der Denker und Dichter genannt. Der innige Bund und die gegenseitige Befruchtung des philosophischen Denkens und des künstlerischen Bildens ist das besondere Kennzeichen unserer großen Zeit (mit Einschluß der Romantik). So kann denn auch die wissenschaftliche Erforschung dieser Zeit nur einer Verbindung literatur-wissenschaftlichen und philosophischen Denkens ganz gelingen. Diese Verbindung ist der Grundzug, der schon in dieser Schrift in voller Klarheit heraustritt. Drei Jahre hatte Schiller alle Kraft dem Studium der Kantischen Philosophie gewidmet, während schon der Gedanke des „Wallenstein" in seinem Geiste lebte: erst dann gelangte er auf dem Umwege über philosophischen Essay, philosophische Dichtung und Ballade zur Ausführung des Planes. Wenn irgendwo, so mußte sich hier aufzeigen lassen, was die Schule der Philosophie für unsere klassische Dichtung bedeutet hat. So wies sich Kühnemann sogleich als berufenen Interpreten des deutschen Idealismus aus. Es war natürlich, daß ihn zunächst die unter unseren Klassikern anzogen, die in dem Grenzlande der Dichtung und Philosophie zu Hause sind: Herder, dessen eigenste Gabe die ästhetische Feinfühligkeit, das Gefühl für echte Dichtung als Ausdruck ursprünglichen Menschentums ist, und der versuchte, aus diesem Keim eine Philosophie der Geschichte der Menschheit zu entwickeln, und Schiller, der Dichter, dessen Werk, obwohl es in seiner reifen Erscheinung durchaus gestaltetes Leben ist, mehr als das anderer auf Ideengrundlage ruht und zu seiner Reifung philosophischer Selbstbestimmung bedurfte. Beiden hatte schon der Schüler seine besondere Liebe geschenkt; während und nach der Studentenzeit hat er sich in eindringendem Studium ihrer Hauptwerke bemächtigt und dann in den Gesamtdarstellungen die reife Frucht dieser Studien dargeboten: „Herders Leben" (1895), mehr noch die Neubearbeitung „Herder" (1912), und „Schiller", zuerst 1905 als Jubiläumsausabe erschienen, gehören zu den Meisterwerken biographischer Kunst, deren Kenntnis man jedem Deutschen, dem es um Bildung zu tun ist, wünschen möchte. Aus letzter Durchdringung des Gegenstandes erwachsen, haben sie alle Spuren der Mühe, allen Schulstaub abgestreift und sind zu reiner Schau und Deutung eines Menschenbildes und Menschenschicksals geworden, die sich wie eine große Dichtung liest. Das ist ein zweiter Grundzug in Kühnemanns geistiger Physiognomie, daß für ihn der Mann und das Werk eine untrennbare Einheit sind. Er sieht den Menschen, wie er im Schaffen sein wahres Leben lebt und das Gesetz seiner Uranlage erfüllt, und er sieht das Werk, wie es sich als das Leben dieses individuellen Menschen bildet, aus dem Innersten Kern seines geistigen Wesens hervorwächst, zu einem Gebilde von zeitlos allgemeiner Geltung, das sich nun vor dem Gericht der Geschichte bewähren muß.

Das gilt auch auf einem anderen Felde, wo es noch mehr sagen will. Kühnemann hatte sich 1895 in Marburg für Philosophie habilitiert und hat seit 1903 einen philosophischen Lehrstuhl inne. So ist es selbstverständlich, daß seine Hauptarbeit der Philosophie gegolten hat. Doch nicht nur aus Berufspflicht. Schon der Student hatte in Kant den rechten Meister und Wegweiser zum eigenen Selbst gefunden; ihn in seiner letzten Tiefe zu ergründen und anderen zu erschließen, war das unabläßige Bestreben des akademischen Lehrers; es war die Zusammenfassung der Denkarbeit von drei Jahrzehnten, was Kühnemann in seinem zweibändigen „Kant" 1923-24 der Oeffentlichkeit übergab. Mit diesem Werke hat Kühnemann seinem Helden und sich selbst ein eigenartiges und unvergängliches Denkmal gesetzt. Der starke erste Band handelt gar nicht von Kant, sondern überblickt die Geschichte des europäischen Denkens, wie es sich in einer Reihe großer Denker von Sakrates an bis auf Kant offenbart, und zeigt so indirekt die überragende Größe des einzigen, in dessen Leistung alle früheren Ansätze ihre abschließende Erfüllung gefunden haben. Unter diesen Vorgängern aber erscheint auch eine Gestalt, die wir hier gewiß nicht erwarten: Jesus Christus: und dieser so ungewöhnliche Zug erklärt am besten, was Philosophie für Kühnemann bedeutet. Nämlich: sie ist ihm nicht eine Fachwissenschaft wie andere, die zunächst Sache der Fachleute ist, sondern eine allgemein menschliche Angelegenheit. Es sind die tiefsten Fragen des Menschenlebens, die in ihr zur Aussprache stehen: Fragen, die schlechthin jeden angehen, über die jeder zur Klarheit kommen muß, der ein bewußtes Leben im Geiste führen will. So, aus persönlichem Seelenbedürfnis, ist Kühnemann selbst zur Philosophie gekommen, und so, als die große Angelegenheit der Menschheit, lehrt er sie; ganz im Sinne Kants, der einmal sagt: „Wenn es irgendeine Wissenschaft gibt, die der Mensch wirklich bedarf, so ist es die, welche ich lehre, die Stelle geziemend zu erfüllen, welche dem Menschen in der Schöpfung angewiesen ist, und aus der er lernen kann, was man sein muß, um ein Mensch zu sein." Daß Kühnemann dies leistet, ohne der wissenschaftlichen Tiefe und methodischen Strenge das geringste abzubrechen, ist sein größter Vorzug. So ist auch dies gewaltige Hauptwerk frei von allem gelehrten Apparat und so geschrieben, daß es keine Fachkenntnisse voraussetzt und jedem zugänglich ist, dem es ernst um diese Dinge ist, und der die allerdings bedeutende Mühe, dem Verfasser nachzudenken, nicht scheut. — Solches Erschließen einer großen Gedankenwelt ist nicht möglich ohne eigenes produktives Denken. Es kann nur als freies Neuschaffen aus eigener philosophischer Besinnung heraus gelingen. So hat Kühnemann im zweiten Bande, der Kants Lehre in ihrem systematischen Zusammenhange entwickelt, zugleich sein eigenes philosophisches System gegeben. Geschichtliches Verständnis und systematische Einsicht werden mit- und durcheinander gewonnen. Dies Werk konnte nicht der bloße Historiker schaffen, sondern nur einer, der zugleich ein Philosoph eigenen Rechts ist.

Daß sich zu dieser philosophischen Denkrichtung dann noch die Gabe ästhetischen Verstehens und literarturwissenschaftlicher Betrachtung gesellt, ist ein seltener Glücksfall, der für die Wissenschaft vom deutschen Geiste von besonderer Fruchtbarkeit ist. Aber Männer dieser Art haben es äußerlich zumeist schwer; denn sie haben ihren natürlichen Feind an dem Fachsystem unserer Universitäten, das allen, die sich nicht glatt in ein gegebenes Schubfach einreihen lassen, einen instinktiven Widerstand entgegensetzt. Kühnemann hat jedoch in den öffentlichen Reden und Vorträgen, mit denen er sich über die akademischen Kreise hinaus an das ganze deutsche Volk wendet, seine Wirkung gefunden. Kühnemann ist ein Redner von Gottes Gnaden wie wenige. Aber diese Redegabe ist nicht ein abgesondertes Talent, das zu seinen sonstigen Fähigkeiten hinzukommt, sondern die letzte Folge seiner Denkergabe. Er wirkt nicht durch eine bewußte und gepflegte Kunst der Rede, sondern allein durch die Macht des Gegenstandes, den er völlig bezwungen und sich zu eigen gemacht hat und daher in freier Gestaltung und letzter Klarheit vor dem Geist der Hörer zu stellen vermag, den er in sein Leben aufgenommen hat, und der nun als persönliches Leben zu den Seelen und nicht nur zu den Hirnen der Hörer spricht. Redegabe meint hier nur die glückliche harmonische Ausstattung des geistigen und physischen Organismus, vermöge deren er dem Denken ein unbegrenzt williges und leistungsfähiges Werkzeug ist und seine Uebertragung auf den Hörer fördert.

Noch schönere und stolzere Wirkung war Kühnemann beschieden, als ihm der ehrenvolle Auftrag wurde, als Bote Deutschlands nach Amerika zu gehen und den dort lebenden Deutschen den Gruß der alten Heimat zu bringen. Fünfmal ist Kühnemann in den Vereinigten Staaten gewesen und hat insgesamt fünf Jahre dort gewirkt; das erste Mal 1905 im Auftrage der preußischen Regierung, dann dreimal von den dortigen Universitäten gerufen, zuletzt während des Krieges aus eigenem Antriebe und eigenen Mitteln. Was er in den fast drei Jahren, die ihn der Krieg drüben festhielt, geleistet hat, — er hat, um nur das zu

Beuthener Stadtanzeiger

* **70. Geburtstag.** Am Sonnabend vollendet Witwe Marie Jurczynski, Kl. Blottnitzastraße 12, ihr 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß findet um 8 Uhr vormittags eine hl. Messe in der St. Trinitatiskirche statt.

* **Zu Ehren des scheidenden Missionspriesters.** Zu Ehren des in die Mission nach Schantung ziehenden Missionspriesters Paters Warzecha veranstaltete der Missionsverein St. Hyazinth im Pawelczykschen Saale eine Festversammlung. Der erst kürzlich neugeweihte Missionspriester ist ein Sohn der Pfarrgemeinde St. Hyazinth und feierte Anfang Juli in der Pfarrkirche sein erstes heiliges Meßopfer. Eine zahlreiche Festgemeinde, die den Saal dicht füllte, hatte sich versammelt. Sie wurde von der Lehrersgattin Frau Hill, stellv. Vorsitzende des Missionsvereins, begrüßt. Kaplan Kossytorz überbrachte die Grüße des Erzpriesters Strzybny und des Vereinspräses, Oberkaplans Bartella, der sich z. Z. in Rom befindet. Gesangliche Darbietungen eines Männerquartetts, von Jungmädchen vorgetragene Missionsgedichte und ein meisterlicher Flötenvortrag von Josef Krischker leiteten zur Festansprache von Kaplan Kossytorz über. Er sprach über „Der Priester und sein Volk." In trefflichen Worten hob er die innige Verbundenheit zwischen Volk und Priester hervor und wandte sich dann an den scheidenden Missionspriester, der hinausziehe, um die Herzen der Heiden für das Christentum zu gewinnen. Er gab ihm die Wünsche der ganzen Gemeinde auf den Weg. Weitere Gesangsvorträge und Flötenduette der Gebrüder Krischker verschönten die Feier. Pater Warzecha verabschiedete sich mit herzlichen Worten. Er schilderte die Not der Mission und bezeichnete es als Pflicht aller Katholiken, der Mission hilfsbereit zur Seite zu stehen. Einem Gedicht aus Kindermund folgte das Kreuzzuglied, von der Missionsjugend stimmungsvoll vorgetragen. Dankesworte des Kaplans Kossytorz beschlossen die erhebende Feier. **K.**

* **Ausflugssonderzug nach Bad Wildgrund.** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Zum Besuch des Strandbades in Wildgrund verkehrt Sonntag, den 6. August, ein Ausflugssonderzug 3. Klasse mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung von Beuthen und Ratibor nach Neustadt OS. und von Oppeln nach Langenbrück. Von Neustadt erfolgt die Weiterfahrt nach Wildgrund mit Sonderautobussen. Von Langenbrück nach Wildgrund ist ein Fußweg von etwa 20 Minuten zurückzulegen. In Wildgrund findet am Nachmittag und Abend ein großes Strandfest statt. Für Bergsteiger bietet sich Gelegenheit, eine Bergpartie nach der Bischofskoppe zu unternehmen. Die ermäßigten Eisenbahnfahrpreise betragen z. B. ab Oppeln 2,60 RM., ab Beuthen OS. 3,50 RM., ab Kandrzin 1,70, ab Ratibor 2,30 RM., ab Neiße 1,00 RM. Der ermäßigte Autobusfahrpreis Neustadt—Wildgrund und zurück beträgt 0,50 RM.

* **Zugtelegramme.** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: In den Schnell- und Eilzügen sowie auch in den auf weiten Strecken verkehrenden schnellfahrenden Personenzügen (den früheren beschleunigten Personenzügen) können durch Vermittlung des Zugbegleitpersonals gewöhnliche Privattelegramme in offener Sprache bis zu 14 Wörtern gegen eine feste Gebühr nach den Bestimmungsorten der meisten europäischen Länder aufgegeben werden. Nähere Auskunft erteilen die Zugbegleitbeamten, die auch Telegrammvordrucke an die Reisenden abgeben.

* **Reichswehrsportfest.** Erstmalig wird unsere Stadt ein großes Reichswehrsportfest erleben, das vom 1. Bataillon 7. (Preuß.) Infanterie-Regiment Oppeln veranstaltet wird. Das Sportfest, das ein reichhaltiges Programm umfaßt, wird am Sonntag, dem 13. August, in der schönen Hindenburgkampfbahn ausgetragen werden. Folgende Darbietungen sind vorgesehen: **Militärische Sportwettkämpfe.** Hindernislauf mit einem MG.-Teilnehmer 1. bis 3. Kompanie; 32mal 100-Meter-Stafette: ein MG.-Teilnehmer 1. bis 3. Kompanie; Alarmvorführungen: ein MG.-Teilnehmer 1. bis 3. Kompanie; Bodenturnen. Gemischte Nachrichtenstaffel: ein MG.-Teilnehmer 1. bis 3. Kompanie. **Massenkonzert:** Leitung Obermusikmeister Winter, Oppeln, ausgeführt von den Musikkorps des I. J.-R. 7, Oppeln, II. J.-R. 7, Hirschberg, III. J.-R. 7, Breslau-Carlowitz, A. J.-R. 7, Schweidnitz, A. J.-R. 8, Liegnitz und des Trompeterkorps des I. A.-R. 3., Schweidnitz. (180 Musiker, 40 Spielleute). **Schauvorführungen:** Ausgeführt vom I. Bataillon 7. (Pr.) Inf.-Regts. Oppeln und Neiße. **Großer Zapfenstreich:** Leitung: Obermusikmeister Markscheffel, Hirschberg; ausgeführt von den oben aufgeführten Musikkorps und des Trompeterkorps. (180 Musiker, 40 Spielleute und 150 Fackelträger).

* **Schafft Arbeit durch die Geldlotterie!** Lose für die Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung sind auch in der Kreissparkasse zu Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 11, zu haben. Telephon Nr. 4445.

* **Bekämpfung von Feldschäden.** Von den Feldeigentümern wurde wiederholt darüber Klage geführt, daß ihnen durch Felddiebstähle und durch Zertreten des Getreides erheblicher Schaden verursacht wird. Es wird daher darauf hingewiesen, daß sich die Täter nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz strafbar machen.

* **Singstunde.** Freitag, den 28., 20 Uhr, findet im Führerzimmer des Jugendheimes Gutenbergstraße trotz der Ferien die offene Singstunde mit Kantor Opitz statt. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Instrumente sind mitzubringen.

* **Volksbad auch Freitag abends geöffnet.** Nachdem der den einzelnen Verbänden an jedem Freitag ab 18 Uhr zur Verfügung stehende Badeabend im Volksbad auf eine andere Zeit verlegt worden ist, steht das Volksbad nunmehr allen Volksgenossen auch an jedem Freitag ab 18 Uhr bis zum Dunkelwerden allgemein zur Verfügung.

* **Schonzeit für Rebhühner.** Auf Grund der Jagdordnung hat der Bezirksausschuß beschlossen, für den Regierungsbezirk Oppeln und das Kalenderjahr 1933 den Schluß der Schonzeit für Rebhühner auf den 27. August d. J. festzusetzen, so daß die Jagd auf die Wildart am 28. August beginnen kann.

* **Die Feuerwehr als „Mädchen für alles."** Mittwoch nachmittag wurde die Städtische Berufsfeuerwehr nach der Gustav-Freytag-Straße gerufen, wo sich ein großer Bienenschwarm an einem Baum festgesetzt hatte. Wegen Gefährdung der Straßenpassanten fing die Feuerwehr den Schwarm mit einem Bienenfanggerät ein und übergab ihn, da der Besitzer nicht bekannt war, einem Beuthener Bienenzüchter. — In den Abendstunden wurde die Feuerwehr nach der Dyngosstraße gerufen, wo sie auf Anfordern der Polizei im Eckladen des Neuen Stadthauses eine Schaufensterscheibe vernagelte, die von unbekannten Tätern eingeschlagen worden war.

* **Die Heimat auf der Bühne.** Die „Jungoberschlesische Bühne", die es sich zu ihrem Arbeitsziel gesetzt hat, den Gedanken der Heimatspielpflege in Oberschlesien zu fördern, hat ihre Laienspielkurse wieder aufgenommen. Zur Zeit arbeitet das Studio der „Jungoberschlesischen Bühne" an dem neuen Heimatspiel „Komtesse Donnersmarck", ein Werk des oberschlesischen Heimatdichters Bruno Roemisch, das seine Uraufführung im Oktober d. J. erleben wird. Die Aufführung weiterer Heimatspiele ist in Aussicht genommen. Weiterhin werden die Publikumserfolgsstücke des vergangenen Spielwinters, „Grenze" und „Die weiße Frau von Neudeck", auf vielseitigen Wunsch wiederholt werden.

* **Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen.** Stg. Fahnenweihe des Pioniersturm II/156 im Schützenhausgarten. Antreten 2,30 Uhr im Vereinslokal Barth.

*

* **Capitol.** 1. „Die Sklavenkönigin". Der Leidensweg eines duldenden Weibes. Ein Millionenfilm mit Maria Corda in der Hauptrolle. 2. Tonfilm: „Zum goldenen Anker" nach dem bekannten Bühnenstück „Marius" mit Albert Bassermann, Ursula Grabley und Matthias Wiemann. 3. Fox, hochaktuelle Tonwoche.

* **Palast-Theater.** Zwei Tonfilme: 1. „M". Ein Fritz-Lang-Großfilm mit Peter Lorre, Gustav Gründgens, Theodor Loos u. a. m. 2. Tonfilm: „Baby" mit Anny Ondra, Albert Paulig und Olly v. Flint. 3. Ufa-Ton-Woche.

* **Intimes Theater.** Ufa-Lustspiel „Kind, ich freu mich auf Dein Kommen" mit Magda Schneider, Wolf Albach Retty und Otto Wallburg. Das Beiprogramm bringt neben dem „Deutschen Reitersieg in Rom", die neueste Ufa-Ton-Woche.

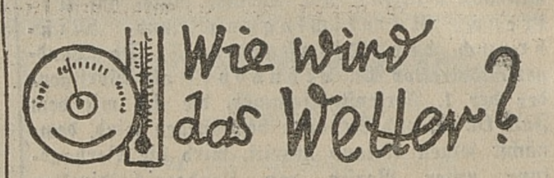
* **Deli-Theater.** Fritz Servos, Deutschlands bester Komiker, in den Tonfilm-Schwank „Der verliebte Blasekopp", weitere Darsteller Adele Sandrock, Hugo Fischer-Köppe, Hilde Servos. 2. Schlager: Clark Gable in seinem erfolgreichsten Groß-Tanfilm „Vollblut". Ein Film von Rennsport und Liebe. Dazu die neueste Tonwoche.

* **Schauburg GmbH.** 1. Der große Erfolg im ganzen Reich „Mutter", 2. die reizende Tonfilm-Operette mit Willy Forst Fee Malten, Ernst Verebes „Ein Tango für Dich", 3. die neueste Tonwoche.

Cosel

* **Freiwillige Arbeitsspende der Aerzte des Kreises Cosel.** Der Aerzteverein des Kreises Cosel hat beschlossen, ein Prozent sämtlicher Kasseneinnahmen der Aerzte fortlaufend für die Freiwillige Arbeitsspende abzuführen.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Ein Montage-Inspektor, der von Cosel nach Reimschdorf auf



Im Bereiche subtropischer Warmluft, die sich größtenteils in absinkendem Zustand befindet, herrscht über ganz Mitteleuropa heiteres, ruhiges Wetter. Die Temperaturen steigen weiter an; 30 Grad werden vielfach überschritten.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei schwacher Luftbewegung heiter, trokken, heiß.

Aus Beuthener Gerichtssälen

Sechs Monate Gefängnis für einen Stockschlag

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Juli.

Eine schwere Strafe muß der Maurer Josef Theda von hier hinnehmen, weil er im Februar d. J. einen Teilnehmer am Freiwilligen Arbeitsdienst der NSDAP. mit einem Spazierstock auf den Kopf geschlagen hat. Der Geschlagene leidet heute noch an den Folgen dieser Tat. Er hatte am 23. Februar an der Ecke Gräupner- und Tarnowitzer Straße einen Bekannten mit dem deutschen Gruß: „Heil Hitler!" begrüßt. Theda kam mit einem Begleiter hinzu und gebrauchte ebenfalls den deutschen Gruß, während sein Begleiter „Heil Moskau!" und „Rotfront!" rief. Sogleich danach entriß Theda dem Arbeitsdienstwilligen den Spazierstock, schlug zu und machte sich danach auf und davon. Von der ersten Instanz wurde Theda für diese Roheit zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte er Berufung eingelegt, so daß sich die Berufungskammer unter Landgerichtsrat Dr. Neumann mit der gleichen Straftat beschäftigen mußte. Der Angeklagte will stark betrunken gewesen sein. Die Beweisaufnahme zeigte aber, daß er wohl überlegt gehandelt hat. Auch der Sachverständige, Medizinalassessor Dr. Fabisch, fand keine Anhaltspunkte für krankhafte Trunkenheit oder verminderte Zurechnungsfähigkeit. Der Anklagevertreter, Assessor Dr. Knossalla, betonte, daß das Rowdytum hart angefaßt werden müsse. Das Gericht verwarf darum die Berufung mit der Maßgabe, daß auf die erkannte Strafe von sechs Monaten dem Angeklagten sechs Wochen Untersuchungshaft angerechnet werden. **nt.**

Er wollte Ruhe vor seiner Frau haben!

Ein sehr gewagtes Mittel, um vor seiner Frau Ruhe zu haben, hatte ein Grubenarbeiter aus Rokittnitz angewandt, der, wegen Einbruchsdiebstahls angeklagt, vor dem Strafrichter stand. Zu einer Zeit, als der Angeklagte mit seiner besseren Hälfte wieder einmal auf dem Kriegsfuße lebte, und unter seiner Frau viel zu leiden hatte, wurde in ein Rokittnitzer Kaufmannsgeschäft ein Einbruch verübt. **Den Verdacht der Täterschaft lenkte der Angeklagte selbst auf sich** und legte auch ein entsprechendes Geständnis vor der Polizei ab. Dieses Geständnis widerrief er jetzt vor Gericht, und zwar mit der Begründung, daß er gehofft habe, durch die Selbstbezichtigung eingesperrt zu werden und dadurch **Ruhe vor seiner Frau zu haben.** Diesen Einwendungen stand der Anklagevertreter aber recht zweifelnd gegenüber Er hielt den Angeklagten für den Täter und beantragte gegen ihn drei Monate Gefängnis. Der Angeklagte kam aber noch einmal glimpflich davon, denn das Gericht erkannte auf Freispruch, da sich die Angaben des Angeklagten nicht widerlegen ließen und andere Verdachtsmomente nicht vorlagen. Der Angeklagte hatte aber erreicht, daß ihm seine Frau weiter keine Auftritte mehr gemacht hat.

erwähnen, in 137 Städten 396 Vorträge, deutsche und englische, gehalten — erscheint fast übermenschlich. Und das eine hat er erreicht, und es ist nichts Geringes: er hat in den 20 Millionen der Deutschamerikaner das Gefühl des Deutschtums und die Liebe zu Deutschland neu belebt, die dann in der Ostpreußenhilfe auch materielle Früchte getragen hat. Diese Wirkung hat der Krieg, der sonst den so hoffnungsvoll begonnenen geistigen Austausch mit Amerika völlig vernichtet hat, nur verstärken können.

Durch diese nach Leistung und Ertrag gleich großartige Wirksamkeit wurde vor aller Welt klar, was Kühnemann auch in Wahrheit für uns bedeutet, — eine Erkenntnis, die sich in der Heimat noch längst nicht allgemein durchgesetzt hat. Nämlich, daß er der rechte Repräsentant des deutschen Geistes und der berufene Verkünder der großen Zeit des deutschen Idealismus ist, nicht deswegen, weil er ihn wissenschaftlich am besten kennt und am tiefsten begriffen hat, sondern weil er selbst in ihm lebt, weil in ihm dieser Geist Person geworden ist. Und doch ist uns Kühnemann nicht ein Bote aus einer versunkenen Welt und ein Fremdling in der von der Zeit Goethes so völlig verschiedenen Gegenwart, die er so gut kennt und in ihrem Gesamtwesen bejaht, — wie könnte er sonst Amerika so lieben? Denn für ihn ist der deutsche Idealismus nicht Vergangenheit, sondern lebendige Gegenwart; nicht etwas Fertiges, das es zu konservieren gilt, sondern eine unendliche Aufgabe, die uns heute obliegt wie vor hundert Jahren, die sich mit der gewandelten Zeit selbst wandelt, die gleichbleibt nur in der Grundüberzeugung alles Idealismus, daß alles wahre Leben im Geiste geschehen und als Tat der Freiheit aus der Tiefe der Seele erwachsen muß.

Fremdenbesuch bei den Bayreuther Festspielen. In Bayreuth sind von den Ausländern die Amerikaner mit 106 Gästen am stärksten vertreten; ihnen folgen die Engländer mit 91, die Schweizer mit 61 und die Franzosen mit 55 Personen. Indien, Japan, Kanada, Algier stellten Gäste aus Uebersee.

Ein neuer Baustil

Jeder Baustoff hat einen besonderen Baustil entstehen lassen. Der Naturstein, das Holz, der Ziegelstein und im letzten Jahrhundert auch das Eisen und der Stahl schufen neue Bauformen, die dem geschulten Auge die Zeit ihrer Entstehung verraten. Aber auch innerhalb der einzelnen Baustoffgruppen sind mannigfache Wandlungen erkennbar. Das aus unbearbeiteten Baumstämmen gefügte Blockhaus unterscheidet sich viel vom Fachwerkbau, und die architektonischen Möglichkeiten des Ziegelsteins sind andere als die des Natursteines. Ebenso sieht es im Eisenbau aus. Vergegenwärtigen wir uns die ersten eisernen Brücken, so verraten ihre Linien, daß sie aus gegossenen Teilen zusammengefügt wurden. Dann beherrschte die genietete Konstruktion den Hoch- und Brückenbau, bis in allerneuester Zeit die Schweißtechnik als Schöpfer neuer Bauformen auf den Plan trat.

Geschweißte Eisenkonstruktionen sehen anders aus als genietete, denn die Zusammenfassung der Kräfte an den Verbindungsstellen verschiedener Bauteile unterliegt in beiden Fällen anderen physikalischen und statischen Gesetzen. Schweißung ist nicht ein Ersatz für die Nietung, sondern sie ist eine völlig neue Bauweise, die auch neue Formgebungen verlangt. Besondere Pionierarbeit auf dem Gebiet der Schweißtechnik haben die Reichsmarine und die Deutsche Reichsbahn geleistet. Zum ersten Male wurde mit dem Panzerschiff „Admiral Scheer" ein Kriegsschiff in dieser Bauweise hergestellt. Zum ersten Male wird jetzt in dem neuen Duisburger Bahnhof bei der Reichsbahn ein Bau entstehen, der durch ausschließliche Anwendung der Elektroschweißung einen neuen Baustil verrät. Was sonst noch bei der Reichsbahn vorteilhaft als Schweißarbeit ausgeführt wird, veranschaulicht die Sonderschau der Reichsbahn auf der Essener Elektrowärme-Ausstellung, auf der nicht nur Modelle von geschweißten Bauteilen, sondern Originale von ungeheuren Abmessungen zur Schau gestellt sind. Rahmen von Lokomotiven, Brückenüberbauten, Drehgestelle von D-Zugwagen, Kesselwagen für flüssige Güter und eine ganze Reihe von Bauelementen des Eisenbahnbaus lassen die neue Formgebung der Schweißstücke erkennen und werden dadurch besonders sinnfällig gemacht, daß zum Teil unmittelbar neben die geschweißte Konstruktion die genietete gesetzt ist. Die neue Formgebung bringt neben einer Gewichtsersparnis von 20 bis 30 Prozent auch eine Arbeitszeitverkürzung mit sich, was für den Reparaturstand eines so großen Betriebes wie der Reichsbahn im Interesse der Sicherheit und Regelmäßigkeit des Verkehrs von allergrößter Bedeutung ist.

Nicht weniger wichtig sind die Fortschritte, die die Schweißung im Automobilbau mit sich gebracht hat. Unsere modernen gerundeten Karosserien stellen einen neuen Baustil dar. Er wäre nicht möglich ohne Anwendung der Elektroschweißung, mit der man punktförmig verschiedenartige gebogene, auch durchaus unsymmetrische Bauteile zusammenfügen kann, ohne sie für die Vornahme der Verbindung wie bei der Nietung zu verstärken oder besonders zu formen. Auch an den Stellen, die dem Auge verborgen sind, hat die Preisgabe der Nietung neue Formen im Autobau entstehen lassen. Das geschulte Auge wird hiervon etwas beim Betrachten der Fahrgestelle und der Rahmenverbindungen merken. Wirtschaftlich wird die hierbei erzielte Gewichtsersparnis später beim Betrieb der Fahrzeuge wirksam, in technischer Beziehung bedeutet die Schweißung die ästhetische Lösung gestellter Aufgaben.

Hochschulnachrichten

Der Ordinarius für innere Medizin an der Universität Frankfurt a. Main, Prof. Dr. Franz Volhard, hat den Ruf als Direktor der I. Medizinischen Universitätsklinik in Berlin abgelehnt. Als Anwärter für diesen Posten werden nunmehr Prof. Siebeck von der Universität Heidelberg und der Direktor des Städtischen Krankenhauses Altona, Prof. Kroetz, genannt.

Mit einer Antrittsvorlesung über „Sprache und Kultur in England" hat sich Dr. Hans Oskar Wilde als Privatdozent für englische Philologie an der Universität Berlin niedergelassen.

Die Trauerfeier für Max von Schillings

Die Trauerfeier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid" aus der Oper „Der Pfeifertag", einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbund-Orchester. Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden" von Hans Friedrich Blunck hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Stuckart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting die Denkansprachen. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier. Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten Max von Schillings' wurde nach der Trauerfeier in der Preußischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS. und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient, und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungsstunde sei auch seine Befreiungsstunde gewesen. Nach kurzen Gedenkworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.

Conrad Miller †. In Stuttgart verschied an den Folgen eines Unfalls im Alter von 89 Jahren Professor Dr. rer. nat. et theol. Conrad Miller. Nach kurzer Tätigkeit als katholischer Geistlicher war er von 1882 bis 1910 Professor für naturwissenschaftliche Fächer am Dittmann-Realgymnasium in Stuttgart. Bekannt wurde Miller durch seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der geschichtlichen Geographie. Vor zwei Jahren beendete er eine größere Arbeit zur Geschichte der Kartographie, die die ältesten Separatkarten der drei Erdteile umfaßte. Schon früher hatte er in sechs stattlichen Bänden arabische Welt- und Länderkarten des 9. bis 13. Jahrhunderts herausgegeben.

Spanien ehrt einen deutschen Historiker. Dem Freiburger katholischen Historiker Prof. Finke wurde vom Präsidenten der spanischen Republik das Komturkreuz des Ordens Isabel la Catolica verliehen.

Vom 29. bis 31. Juli

8. Deutscher Oberschlesiertag

Oberpräsident Brückner in Bad Altheide

Die Glatzer Grafschaft erwartet wieder einmal ein großes Ereignis. Stark verbunden mit dem „Grafschafter Jahr" steht als Höhepunkt aller Veranstaltungen der 8. Deutsche Oberschlesiertag. Für die Festtage hat die Ortsgruppe des Verbandes Vereinigter Heimattreuer Oberschlesier Bad Altheide ein reichhaltiges Programm festgesetzt. Eine Ausstellung, die bereits eröffnet worden ist und bis zum 15. August dauert, wird oberschlesische und Grafschafter Heimatkunst zeigen. Am **Sonnabend**, dem 29. Juli, treffen aus ganz Schlesien, besonders aus Oberschlesien, die zahlreichen Gäste ein. Nachmittags wartet die Kurkapelle mit einem Konzert auf. Für den Abend ist eine Begrüßungsfeier vorgesehen, die durch Darbietungen des Oberschlesischen Landestheater-Orchesters, des Kurtheaters und des Männergesangvereins Altheide verschönt wird. Anschließend finden ein Fackelzug und ein Zapfenstreich statt. Außerdem halten die oberschlesischen Selbstschutzkämpfer einen Biwak ab, der auch auf die Schlesischen Sender übertragen wird.

Das **Sonntagsprogramm** beginnt mit einem großen Wecken um 6 Uhr, dem um 8,30 Uhr ein Festgottesdienst folgt. Nach einer Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal versammeln sich die Delegierten zu einer Festtagung im Hotel Hohenzollern. Mittags führt das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters im Kurpark ein Festkonzert aus. Der Nachmittag wird mit einem großen

Trachtenfestzug

eingeleitet. Auf der Festwiese wird Oberpräsident Brückner eine Festansprache halten. Trachtentänze und Volksspiele wechseln mit anderen mannigfachen Darbietungen ab. Im Schwimmstadion werden sportliche Wettkämpfe ausgetragen. Mit „Bunten Abenden", die in allen Sälen stattfinden, und mit einem großen Freudenfeuer, das bei Anbruch der Dunkelheit abgebrannt wird, klingt der 8. Deutsche Oberschlesiertag aus.

Am Montag bietet sich den Festteilnehmern Gelegenheit, die Wittwerschen Kristallwerke, und die Einrichtungen der Badeverwaltung und des neuen Strandbades zu besichtigen Außerdem können noch schöne Wanderungen in die liebliche Grafschafter Landschaft unternommen werden.

Annabergstürmer beim Oberschlesiertag

Am Oberschlesiertag in Altheide am 29. und 30. Juli wird Leutnant a. D. Schefel, ehem. Kompagnieführer der 1. Kompagnie 3. Sturmfahne, Kgl. „Oberland", der als erster mit seiner Kompagnie beim Angriff auf den Annaberg Ort und Kloster erreichte, mit etwa 80 bis 100 Mann der Kompagnie teilnehmen.

Der neue Beuthener VWA.

Die Frau in der Deutschen Arbeitsfront

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Juli.

Am 1. Juli wurde hier eine Geschäftsstelle des neuen Verbandes der weiblichen Angestellten (VWA.), des einzigen Frauenverbandes im Gesamtverbande der deutschen Angestellten, eingerichtet. Am Mittwoch abend fand die erste Mitgliederversammlung statt. Der Saal des DHV.-Hauses konnte die große Zahl der Teilnehmer nicht fassen, sodaß viele den Verhandlungen im Vorraum folgen mußten. Die Jugendgruppe eröffnete und beschloß den Abend mit einigen Liedern. Ein Mitglied der Singegruppe brachte in einem sinnreichen Vorspruch das Wollen des Verbandes zum Ausdruck.

Fräulein Ratay, die bisherige Ortsgruppenvorsitzende des alten Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten, begrüßte besonders die Frauenschaftsleiterin der NSDAP., Frl. Kokott. Fräulein Peltz, die Leiterin der Geschäftsstelle, hielt einen Vortrag über

den neuen VWA.

Weil die nationalsozialistische Bewegung die Arbeit zu höherer Ehre bringen will, ist es ihr besonders ernstes Anliegen, daß sie im Volks- und Staatsleben ihre volle Vertretung findet. Als Berufsorganisation aller schaffenden Volksgenossen wurde die Deutsche Arbeitsfront unter Führung von Dr. Ley gebildet. Die Vollberechtigung des Arbeitnehmers, der Besitz des Staatsbürgerrechts, wird nach einer Erklärung Dr. Leys gebunden sein an die Zugehörigkeit zu einem Stande. Die Deutsche Arbeitsfront habe die Aufgabe, zum Gemeinschaftsgedanken zu erziehen. Zu ihr stehen Arbeiter und Angestellte gleichberechtigt Schulter an Schulter, um sich durch treue Pflichterfüllung ihres Staatsbürgerrechtes würdig zu erweisen. Eine Säule der Deutschen Arbeitsfront ist der Gesamtverband der deutschen Angestellten, der sich in acht Berufsverbände der männlichen Angestellten und einen Frauenverband gliedert. Die Führung des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten hat der Reichskanzler dem Angestelltenführer Albert Forster anvertraut.

Der Verband der weiblichen Angestellten umfaßt alle Berufe. Er ist in Berufs- und Fachschaften gegliedert und wird sich neben der Interessenvertretung der weiblichen Angestellten auch den völkisch wichtigen Erziehungs- und Bildungsaufgaben der deutschen Frau widmen.

Führerin ist Katharina Müller, Berlin-Wilmersdorf. Die weiblichen Angestellten sollen im Verbande ihre Berufsheimat finden. Lehrgänge und Vorträge sollen der Schulung dienen. Der Verband hat eine eigene Stellenvermittelung, eine Rechtsschutzabteilung, eine Unterstützungskasse und eine Berufskrankenkasse, die als Ersatzkasse der Eigenart der Frau angepaßt ist. Eine Rentenversicherungskasse dient als Zusatzversicherung zur Angestelltenversicherung. Die Jugend wird in Jugendgruppen gefördert. Ein Führerkreis ist in der Bildung begriffen.

Die Angestellten können mit Vertrauen in die Zukunft blicken. Die bereits spürbare Belebung des allgemeinen Arbeitsmarktes werde die Belebung des Handels im Gefolge haben. Man müsse aber auch Opfer bringen und für die Spende der nationalen Arbeit zeichnen. Der VWA. ist sich dessen bewußt, daß eine frauliche Berufstätigkeit gewöhnlich nur für die unverheiratete Frau in Frage kommt. Jede Frau, die angestelltenversicherungspflichtig ist, habe die Pflicht, dem VWA. beizutreten. Die Mitgliedschaft in der NSBO., die mehr eine politische Bedeutung hat, entbinde nicht von der Verpflichtung, dem Berufsverbande beizutreten. Es sei möglich, daß eine Aufnahmesperre für die Berufsverbände angeordnet wird. Wenn alle Angestellten zur Gemeinschaft im Berufsstande kommen, dann werde die Angestelltenschaft auch der Segnungen des nationalsozialistischen Staates teilhaftig werden. Der Aufklärungsvortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Niemand soll Hunger leiden

Die Beuthener Winterhilfe 1932/33

235 930 Portionen wurden verausgabt — Die Arbeit der NSDAP-Küche

Beuthen, 27. Juli.

Vom Magistrat der Stadt Beuthen wird uns geschrieben:

Donnerstag vormittag fand im Magistratssitzungszimmer die Schlußsitzung der Deutschen Notgemeinschaft — „Winterhilfe", Bezirkszentrale Beuthen OS. Stadt — statt, in der der Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht für den vergangenen Winter gegeben wurde. Komm. Oberbürgermeister Schmieding, der die Sitzung selbst leitete, konnte Stadtrat Skopp, Mag.-Rat Dr. Koenig, den Leiter des Kampfbundes, Dr. Palaschinski, und die Vertreterin der NS.-Frauenschaft, des Evgl. Wohlfahrtsdienstes und des Vaterländischen Frauenvereins begrüßen.

Amtmann i. R. Röhl, der die Winterhilfe ehrenamtlich verwaltete, erstattete den Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht. Mag.-Rat Dr. Koenig dankte Amtmann Röhl, Stadtobersekretär Wolff und allen Mitarbeitern der Winterhilfe für die geleistete Arbeit. Der komm. Oberbürgermeister schloß sich den Dankesworten an, betonte jedoch, daß die bisherige Winterhilfe unter Ausschluß der NSDAP. begonnen worden ist, da ja die NS. Frauenschaft und die zur Mitarbeit bereiten Kräfte der NSDAP. vom alten System nicht anerkannt worden sind.

Er weist besonders darauf hin, daß die NSDAP. eine eigene Parteiküche während des Winters unterhalten hat, die anfangs keine Beihilfe und Unterstützung seitens der Behörden erhielt

und erst zum Schluß den im Vergleich zu den Gesamtausgaben der Winterhilfe äußerst geringen Zuschuß von 1650 RM erhalten hat. Trotzdem war es der NS.-Küche möglich, ein qualitativ gutes Essen zu liefern und täglich ca. 400 Portionen,

insgesamt ungefähr 60 000 Portionen

auszugeben. Der komm. Oberbürgermeister brandmarkte alsdann das Verhalten der jüdischen Einwohner, die im Winter damit drohten, ihre Gelder für die Winterhilfe zurückzuziehen, wenn der NS.-Küche größere Zuschüsse gewährt würden. Im kommenden Winter werde man auf das Geld der Juden überhaupt nicht angewiesen sein und auf ihre Mithilfe verzichten, denn ein Appell an die Bevölkerung, die jetzt einmütig hinter der Regierung steht, werde besseren und größeren Anklang finden, als es im alten System der Fall war. **Falls im kommenden Winter eine Winterhilfe notwendig sein sollte, so werde diese bestimmt dafür sorgen, daß kein deutscher Volksgenosse Hunger leide.**

Zum Schluß wurde ein Ausschuß der Winterhilfe neu benannt. Es gehören künftig Vertreter der NS.-Frauenschaft, der NSBO., des Kampfbundes, der NS. Beamtenschaft, des Evang. Wohlfahrtsdienstes, des Vaterländischen Frauenvereins und des Caritasverbandes dem Ausschuß der Deutschen Notgemeinschaft „Winterhilfe", Bezirkszentale Beuthen OS. Stadt an.

*

Aus dem von Amtmann i. R. Röhl erstatteten

Tätigkeitsbericht

über die Winterhilfe in der Stadt Beuthen im Winter 1932/33 ist zu entnehmen, daß im ganzen sieben Volksküchen eingerichtet wurden, von denen je eine von den verschiedenen, an der deutschen Notgemeinschaft beteiligten Organisationen betreut wurden. Man suchte den ledigen Eßteilnehmern Gelegenheit zu schaffen, ihr Mittagbrot an der Ausgabestelle einzunehmen. Dabei wurden die Eßgeräte zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden Rundfunkempfänger aufgestellt, und es wurde für Lesematerial gesorgt, um auch der geistigen Not zu dienen.

Die Küchen waren vom 18. November 1932 bis 30. April 1933 im Betriebe. Das Hilfspersonal der Küchen — sieben männliche und weibliche Berufsköche und 46 Mädchen — war im amtlich anerkannten Freiwilligen Arbeitsdienst tätig. Insgesamt wurden für Lebensmittel rund 57 500 Mark aufgewendet, davon allein für Fleisch 27 100 Mark. Eine Literportion Essen wurde zu einem Preise von nur 10 Pfennig abgegeben.

Im ganzen wurden 235 930 Portionen verausgabt.

Wenn auch nur Eintopfgerichte geboten wurden, so wurde doch auch auf reichliche Abwechslung gesehen. Begründete Klagen sind niemals laut geworden.

Um Kinderreichen noch weiter die Wohltaten der Winterhilfe zuteil werden zu lassen, wurden ihnen weitere Zusätze an Mehl und amerikanischem Fett gewährt. Die Winterhilfe speiste auch die Teilnehmer am Jugendnotwerk und gab Essen an Pflichtarbeiter, die im öffentlichen Interesse tätig waren. Die Zahl dieser Art Portionen belief sich auf rund 58 000. Die Kosten hierfür wurden vom Wohlfahrtsamt und vom Arbeitsamt erstattet. Bei allen Lieferungen ist das heimische Gewerbe herangezogen worden.

Die finanzielle Durchführung der Winterhilfe war auf die Mildtätigkeit aller Bürgerkreise angewiesen. An Barspenden sind insgesamt 26600 RM aufgebracht worden. Daneben wurden von verschiedenen Firmen Naturalspenden in Lebensmitteln und Bekleidung geleistet und Mittagstische geboten. In freiwilligen Gehaltsabzügen hat die Beamtenschaft ca. 4600 Mark aufgebracht. Die Haus- und Straßensammlung brachte 2400 Mark. Mehrere besondere Veranstaltungen, Bunte Abende, Weihnachtssingen usw., haben außerdem das Werk der Winterhilfe unterstützt.

Rückschauend kann festgestellt werden, daß die Gesamtbevölkerung der Stadt bereitwilligst dem Rufe der Winterhilfe gefolgt ist. Ihr sei daher ganz allgemein gedankt. Sie hat Not und Elend gelindert und vielen Armen das Leben in schwerster Not einigermaßen erträglich gestaltet.

Gleiwitz

* **Sonntagsrückfahrkarten aus Anlaß des 8. Deutschen Oberschlesiertages.** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Die bei den Fahrkartenausgaben Beuthen OS., Gleiwitz, Hindenburg OS., Leobschütz und Ratibor aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten nach Altheide Bad gelten aus obigem Anlaß für jedermann zur Hinfahrt am Sonnabend, dem 29. Juli ab 0 Uhr. Die Rückfahrt muß am 31. Juli 1933 spätestens um 24 Uhr angetreten sein.

* **Sonderkonzert der SA.-Kapelle.** Die SA.-Standartenkapelle 22, Gleiwitz, veranstaltete im „Haus Oberschlesien" ein Sonderkonzert, dessen Ertrag für die Opfer des Unfalls der Standartenkapelle 63 Oppeln bestimmt war. Das Konzert war gut besucht. Auch auf der Straße fanden sich noch zahlreiche Konzertinteressenten ein. Unter der Leitung von Musikzugführer Kölling wurde ein gut ausgewähltes Programm zu Gehör gebracht, dessen zweiter Teil Marschmusik enthielt. Die gut eingespielte Kapelle fand mit den sehr wirkungsvoll dargebotenen Konzertstücken starken Beifall.

* **Versammlung der Kaufleute.** Der Verein deutscher christlicher Kaufleute Gleiwitz hält am heutigen Freitag um 20 Uhr im Blüthnersaal des Stadtgartens eine wichtige Versammlung ab, in der die einzelnen Fachgruppen gebildet werden sollen. Die Teilnahme an dieser Versammlung liegt im eigensten Interesse der Mitglieder.

* **Verein der Schwerhörigen.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Schwerhörigenvereins hielt eine Versammlung ab, in der die Gleichschaltung des Vereins in Anwesenheit des Gauführers Kremser vollzogen wurde. Vorsitzender Morawietz leitete die Versammlung. Reichspräsident und Reichskanzler wurden durch ein Hoch geehrt. Ferner gedachte die Versammlung der Gefallenen des Weltkrieges, des Selbstschutzes und der Freiheitskämpfer der braunen Armee. Der Gauführer ging besonders auf die Not der Gehörlosen ein, die größtenteils ihre Stellungen verloren haben. Er forderte dann die Mitglieder des Vereins auf, an dem Aufbau des Vaterlandes mitzuwirken. Die nächste Versammlung findet am 13. August. 18 Uhr, im „Goldenen Kreuz" statt.

* **Versammlung der Schuhmacherinnung.** In der Quartalsversammlung der Schuhmacher-Zwangsinnung in Gleiwitz wurde über den Verlauf des 9. Bundestages der oberschlesischen Innungen berichtet. Obermeister Kupka sprach über die seitens des Kampfbundes zur Bekämpfung der Schwarzarbeit und des Pfuschertums getroffenen Maßnahmen. Eingehende Erörterung fanden die Preisberechnungen für Schuhreparaturen. Der Obermeister forderte dann die Innungsmitglieder auf, sich an der Spende für die Deutsche Arbeit zu beteiligen.

* **Leichte Gasvergiftung im Waldschloß.** In einem Nebenraum des kürzlich umgebauten Waldschlosses wurde ein Gasrohr undicht. Das Gas zog in die in der Nähe liegenden Schlafräume des Personals. In einem Zimmer wurden zwei Mädchen durch das Gas leicht betäubt. Als sie am Morgen geweckt wurden, waren sie infolge der Gasvergiftung benommen und klagten über Kopfschmerzen. Der Arzt ordnete an, daß die Mädchen zur Beobachtung in das Krankenhaus gebracht werden. Sie wurden von dort inzwischen wieder entlassen. Auch der Sohn des Gastwirts Nowak erlitt eine leichte Gasvergiftung. Das Gas hatte aber in seinem Zimmer keine schwere Wirkung, weil das Fenster offen stand. Die Ursache des Unfalls liegt offenbar in einem Fabrikationsfehler der Leitung. Das Rohr war an

---

seinem Motorrade fuhr, stieß mit einem Radfahrer zusammen. Der Motorradfahrer wurde vom Rade geschleudert und blieb besinnungslos liegen, mit schweren inneren Verletzungen wurde er durch die Sanitätskolonne in das Coseler Krankenhaus eingeliefert. Der Radfahrer kam mit leichten Verletzungen davon. Das Motorrad und Fahrrad wurden stark beschädigt.

Ueberschwenglicher Sommer

Es spannt sich selig blau des Himmels Seide.
Die Wolken, frohgebauscht, sind rein und hell.
Die Sonne schlägt aus kühlem Wiesenquell
Ihr warmes Gold versprühend auf die Heide.

Die Lerchen steigen hoch zum Gottesdome.
Von Linden manche Blüte duftend fällt.
Der Horizont im Silberdampfe schwellt.
Die Wellen rauschen still im weiten Strome.

Libellen schwirren blitzschnell wie Gedanken
Und schillern farbenbunt durchs hohe Schilf.
Die Aehrenfelder fruchtgesegnet schwanken.

Und gleich den schönen sprühenden Fontänen
Die Rosen stäuben Duft in weitem Raum — —
Das ist Erfüllung nach dem großen Sehnen!

Paul Habraschka.

---

einer Stelle poröS und ließ das Gas durch, als die Leitung unter vollem Druck stand.

* **Diebstahl vom Rollwagen.** Auf der Schillerstraße wurde von einem Rollwagen eine Kiste Schokoladenwaren im Werte von 80 Mk. entwendet. Der Täter fuhr mit der gestohlenen Kiste auf dem Fahrrade am Kanal entlang nach Richtung Petersdorf davon. In der Kiste befanden sich bittere Schokoldentabletten, auf deren Packungen die Firmenbezeichnung „Hachez“ stand. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 61, des Polizeipräsidiums.

* **Die neuen Filmprogramme.** Die UP.-Lichtspiele bringen „Sprung in den Abgrund“ mit Harry Piel, Helga Brink, Pointer und Camilla Spira, das Capitol „Madame wird kinderlieb“ mit Georg Alexander, Otto Wallburg und Lucie Mannheim sowie „Der Draufgänger“ mit Hans Albers, Martha Eggerth und Gerda Maurus, die Schauburg „Zwei Herzen und ein Schlag“ mit Lilian Harvey, Otto Wallburg und Rosa Valetti.

* **Schwimmbad im Stadtteil Sosnitza.** Der Schwimmverein Gleiwitz-Sosnitza hat in schöner Lage im dortigen Stadtteil ein Schwimmbad errichtet, das durch den Freiwilligen Arbeitsdienst ausgebaut worden ist. Die Arbeiten sind nunmehr beendet, sodaß am Sonnabend die Uebergabe an den Schwimmverein erfolgen kann. Am Sonntag wird das Bad der Oeffentlichkeit übergeben.

Hindenburg

* **Einweihung einer Gedenktafel der nationalen Erhebung.** An der Schule 22 im Stadtteil Zaborze wird gegenwärtig an der Errichtung einer Gedenktafel gearbeitet, die dem Gedenken der nationalen Erhebung gewidmet ist. Die Gedenktafel erhält eine Bronzeplakette als Schmuck, die von dem Dip.-Ing. Schulze vom Stadtplanungsamt der Stadtverwaltung Hindenburg entworfen ist und die Beschriftung erhält: „Alles für Deutschland! 30. Januar 1933.“ Die Plakette wird flankiert von zwei Marmortafeln mit dem Hakenkreuz. Die Ehrentafel wird am 6. August eingeweiht werden. t.

* **Unschädlich gemachte Betrüger.** Wegen fortgesetzten Betruges hatten sich am Donnerstag vormittag vor dem Hindenburger Schöffengericht die Reisenden M. und D. aus Breslau zu verantworten. Im Auftrage einer Firma hatten beide in verschiedenen Bäckereien Konditorei-Artikel angeboten. Die Kunden, die eine Bestellung von nur kleinen Mengen aufgegeben hatten, erhielten nun plötzlich von der Lieferfirma eine solche Menge von Waren übersandt, die oft das Vielfache ihrer Bestellungen betrug. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagte auf zwei Monate Gefängnis, wobei ihnen bei Zahlung von 50 Mark Geldstrafe eine Bewährungsfrist von drei Monaten eingeräumt wurde. Strafverschärfend fiel bei D. ins Gewicht daß er sich als Nationalsozialist an diesen unsauberen Geschäften beteiligte. t.

* **Zum 18. Male vor dem Strafrichter.** Der Schlosser Erwin Jonik, der ein stattliches Vorstrafenregister nachweisen kann, hatte sich zum 18. Male vor dem Hindenburger Strafrichter zu verantworten und mußte zu diesem Zweck aus der Strafhaft vorgeführt werden, die für ihn erst 1936 zu Ende geht. Wegen Diebstahls eines Damenfahrfahrrades wurde Jonik aufs neue mit einem Monat Gefängnis bestraft. t.

* **Unter Tage tödlich verunglückt.** Auf dem Ostfeld der Königin-Luise-Grube ist am Donnerstag der Holzhänger Johann Wielock aus Krempa, Kreis Groß Strehlitz, beim Holztransport tödlich verunglückt.

* **Kavallerie-Verein.** Sonntag, den 6. August, (16.30) bei K. Hauschild, Kronprinzenstraße 360, Monatsappell. Auch ehem. Angeh. der ber. Schutzpolizei sind zum Beitritt eingeladen.

Sarrasani erobert Schlesien

Es ist dieses ja nicht das erste Mal, denn er hat, wie wir alle wissen, uns noch nie wieder verlassen, ohne Sieger über die Herzen all derer geworden zu sein, die ihn sahen. Heute gehört schon etwas Besonderes dazu, sich so schnell den Beifall des verwöhnten Publikums zu erringen. Zugegeben, daß wir hier bereits manchen guten Zirkus sahen, niemals aber sahen wir ein Zirkus-Programm in einer derartigen Vollendung. Abgesehen von gänzlich neuen Raubtierdressuren, zeigt uns Sarrasani eine Elefantendressur, wie wir sie zuvor niemals gesehen haben konnten. Allein 16 dieser Dickhäuter, deren einer nicht weniger als 75 Zentner wiegt, füllen die Riesenmanege (Sarrasani hat nebenbei nur eine einzige runde Manege!) und zeigen uns erstaunliche Kunststücke. Auch die Artistik selbst kommt bei Sarrasani zu ihrem vollen Recht. Erwähnen wir nur einmal die 10 Otaris, eine der besten Luftnummern der Welt überhaupt, die noch vor kurzem im Berliner Wintergarten, Deutschlands führendem Varieté, arbeiteten. Schon für 50 Pfennig rollt das auserlesene Programm vor den Augen der begeisterten Zuschauer ab, und der teuerste Platz kostet gar nur drei Mark. Zudem zahlen in den Nachmittagsvorstellungen Kinder, Kriegsbeschädigte und Erwerbslose auf allen Plätzen von 2. Mitte aufwärts nur halbe Preise. Auswärtige Besucher fahren zu Sarrasani unter Benutzung der verbilligten Sonntagsrückfahrkarten, die jedoch am Zirkuseingang mit einem Stempel versehen werden müssen. Karten sind außerdem erhältlich bei Max Czech, Kronprinzenstraße 288 (Telephon 3267), Zigarrenhaus Niemela, Zaborze, Kronprinzenstraße 439 (Telephon 3061) sowie ab Freitag früh täglich von 9 Uhr vormittag ab an den Zirkuskassen, auch telephonisch unter Nr. 2441/42. Die Tierschau ist täglich geöffnet von 10—12 Uhr Eintritt: Erwachsene 0,50 Mk., Kinder 0,30 Mk.

Voreilige Schlüsse aus der Statistik

Hat Oberschlesien den stärksten Bevölkerungszuwachs?

Nach den amtlichen Feststellungen der Volkszählung am 16. 6. 1933 hat Oberschlesien eine ortsanwesende Bevölkerung von 1 479 010 gegen 1 372 540 am 16. 5. 1925. Das bedeutet in dem achtjährigen Zeitraum eine Zunahme von 7,76 Prozent. Damit liegt Oberschlesien, wie auch sonst in der Statistik — im Guten wie im Bösen — weit über dem Staatsdurchschnitt und unter den preußischen Landesteilen an der Spitze. In Preußen betrug die Zunahme 4,49 Prozent. Hinter Oberschlesien folgen Berlin mit 6,93 und die Rheinprovinz mit 5,85 Prozent. Die geringste Zunahme hat Pommern mit 1,15 Prozent aufzuweisen.

Im übrigen bemerkt das Preußische statistische Landesamt zu den Zahlen, daß zwischen der hier berücksichtigten Ortsanwesenden und der Wohnbevölkerung ein Unterschied zu machen ist. Zu ersterer werden alle diejenigen gezählt, die am Stichtage ohne Rücksicht auf ihren Wohnort an einem bestimmten Ort anwesend waren. Diese Zahlen sind bei Volkszählungen immer leichter feststellbar als die Zahlen der Wohnbevölkerung. Für einwandfreie statistische Vergleiche der einzelnen Landesteile ist aber nur letztere verwertbar.

Bis zu einer Veröffentlichung der Wohnbevölkerungszahlen sind daher die vorgenannten Zahlen der ortsanwesenden Bevölkerung mit aller Vorsicht zu gebrauchen, umsomehr, wenn Vergleiche mit 1925 angestellt werden sollen. Von 1925, dem Jahr mit einer relativ günstigen Wirtschaftslage, muß angenommen werden, daß sich am Zähltage sehr viele Personen auf Reisen befunden haben, während in diesem Jahre mit der außergewöhnlichen Wirtschaftskrise der Anteil der von ihrem Wohnort abwesenden Personen wohl bedeutend geringer gewesen sein wird. Vor Ablauf einiger Monate wird sich also über die Verschiedenheit der Bevölkerungsvermehrung in den einzelnen Landesteilen kaum Endgültiges sagen lassen.

Zunahme der Bevölkerungsdichte in Deutschland

Nach den Ergebnissen der Volkszählung hat sich die Bevölkerungsdichte im Deutschen Reich im Vergleich zum Jahre 1925 um etwa 6 Einwohner je Quadratkilometer erhöht. Es kommen jetzt auf 1 Quadratkilometer des heutigen Reichsgebiets ohne Saargebiet 139,31 Einwohner gegen 133,47 im Jahre 1925 und nur 123,30 im Jahre 1910. Eine höhere Bevölkerungsdichte haben in Europa lediglich Belgien mit 265,8 Einwohnern auf den Quadratkilometer, Holland mit 232,2, Groß-Britannien und Nordirland mit 190,5 aufzuweisen. Mehr als 100 Einwohner je Quadratkilometer wohnen noch in Italien und in der Tschechoslowakei, nämlich 132,9 bezw. 104,9.

Von den deutschen Einzelstaaten hat, abgesehen von den Stadtstaaten Hamburg, Lübeck und Bremen, Sachsen mit 347 Einwohnern auf den Quadratkilometer die größte Bevölkerungsdichte zu verzeichnen. Es folgen Hessen mit 186, Baden mit 161 und Anhalt mit 158 Einwohnern je Quadratkilometer. In Preußen beträgt die durchschnittliche Bevölkerungsdichte 137 Menschen je Quadratkilometer, sie liegt also hier nur wenig unter dem Reichsdurchschnitt. Innerhalb des Freistaates Preußens sind, wenn man von der Reichshauptstadt absieht, die Rheinprovinz und Westfalen mit 318 bezw. 249 Einwohnern auf den Quadratkilometer am dichtesten, die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 44, Ostpreußen und Pommern mit 64 und Brandenburg mit 70 Bewohnern auf 1 Quadratkilometer Fläche am dünnsten bevölkert. Als ausgesprochene Agrarstaaten haben die Länder Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin mit 39 bezw. 54 Einwohnern je Quadratkilometer Fläche die geringste Bevölkerungsdichte aufzuweisen.

Zahlen aus der sozialen Praxis

Hausbesitzer als Wohlfahrtsempfänger

Man legt im allgemeinen die Zahl von 5 Millionen Erwerbslosen als Maßstab für die wirtschaftliche Lage des Volkes an, und dieser Gradmesser mag für die Beurteilung der Gesamtarbeits- und Wirtschaftslage brauchbar sein; aber er gestattet kaum das Erkennen der besonderen Notlage eines Bevölkerungsteiles, die nach außen hin nicht so sichtbar ist. Der Hausbesitzerstand ist ohne Zweifel eine der Hauptstützen staatlicher und gemeindlicher Finanzwirtschaft. Wenn er zusammenbricht, bedeutet dies folgensicher Zusammenbruch auch des staatlichen und kommunalen Finanzgebäudes.

Wie steht es aber zur Zeit um den Hausbesitz? Jene, die da meinen, es gehe ihm noch so leidlich, und ein außergewöhnlicher Notstand liege nicht in dem Maße bei ihm vor wie bei anderen Besitz- und Berufsklassen, und die ferner meinen, die Forderung des Hausbesitzes nach radikalem Abbau der steuerlichen Belastungen der Gebäude entspringe persönlichem Eigennutz unter Ignorierung der Staatsnotwendigkeiten, mögen einmal nachstehende Zahlen aus der amtlichen „Sozialen Praxis“ lesen. Nach ihr ist der deutsche Hausbesitz, soweit es sich um Miet-, Geschäfts- und Bürohäuser handelt, zur Zeit im Mittel mit 80 Prozent verschuldet; ein Teil von ihnen sogar total.

Noch erschütternder wirkt die Sprache der Zahlen, die von Hausbesitzern berichten, die in öffentlicher Wohlfahrtspflege stehen. Im April 1933 waren bei den deutschen Wohlfahrtsämtern als Wohlfahrtsunterstützungsempfänger gemeldet aus den Kreisen des früheren Handwerks, Gewerbes, der Geschäftsinhaber und freien Berufe: (Anteil an der Gesamtzahl der Fürsorgeempfänger) Berlin rund 14 Prozent, davon rund 28 Prozent Hausbesitzer; Breslau rund 15 Prozent, davon rund 13 Prozent Hausbesitzer; Essen rund 19 Prozent, davon 21 Prozent Hausbesitzer; Düsseldorf 23 Prozent, davon 23 Prozent Hausbesitzer; Wiesbaden rund 6,5 Prozent, davon rund 17 Prozent; Würzburg rund 9 Prozent, davon rund 15 Prozent. —h.

---

*

* **Mikultschütz.** Gründung des Vereins selbständiger Kaufleute. Auf Veranlassung des Kampfbundleiters, Kaufmanns Kostka, traten die selbständigen Kaufleute von Mikultschütz und Umgegend zusammen, um die Kreisgruppe Mikultschütz der Arbeitsgemeinschaft selbständiger Kaufleute Oberschlesiens zu gründen. Als Gäste anwesend waren Kaufmann Karrhan, Hindenburg und Kaufmann Nitka. Ersterer berichtete über den ständischen Aufbau im neuen Deutschland. Die Kreisgruppe Mikultschütz umfaßt die Orte Rokittnitz, Pilzendorf, Wieschowa, Friedrichswille und Stollarzowitz. Alle selbständigen Kaufleute dieser Orte sind verpflichtet, der Kreisgruppe Mikultschütz beizutreten, gleichgültig, ob sie Mitglieder des Kampfbundes sind oder nicht. Den engeren Vorstand bilden: 1. Vors. Kaufmann Kostka, 2. Vors. Drogeriebesitzer Bieniek, 1. Schriftf. Buchdruckereibesitzer Soika, 2. Schriftf. Kaufmann Czerwionka, 1. Kassierer Kaufm. Fuhrmann, 2. Kassierer Kaufm. Miarka.

* **Letzte Hand am Denkmalsbau.** Der Denkmalsbau geht seiner Vollendung entgegen. Nachdem die Lieferung der bronzenen Namenstafeln und der Pechpfanne erfolgt ist, werden nun die Schlußarbeiten unter Aufsicht des Bildhauers Kraus, Nürnberg, und des Chefs der Firma Rosenthal, Beuthen, so beschleunigt, daß sie bis zum Ende der Woche beendet sein werden. Im Laufe der nächsten Woche hofft man auch die beiden Gedenksteine für Horst Wessel und Leo Schlageter aufstellen zu können. Das Material hierzu liefern der Steinbruch des Majors a. D. Lehmann aus Striegau und die staatliche Hütte Gleiwitz.

Ratibor

* **Berufung.** Landgerichtsrat Dally vom Landgericht Ratibor hat mit Wirkung vom 1. September d. J. ab seine Berufung an das Amtsgericht Breslau erhalten.

* **Bedrohung von Mitgliedern der HJ.** Auf der Rybniker Straße wurden mehrere Angehörige der HJ. von dem Schlosserlehrling Glowania geschlagen. Zu ihrem Schutze wurde ein Polizeibeamter gestellt.

* **Hitlerspende.** Für die Hitlerspende „Arbeit und Brot“ wurden von der Bäcker- und Konditoren-Zwangsinnung 500 RM gestiftet, die in vier Monatsraten zur Ablieferung gelangen werden.

* **Vermißt.** Seit dem 23. 7. wird der Bäckerlehrling Helmut Michna aus Ratibor, Sohn des Lokomotivheizers i. R. Franz M. von der Troppauer Straße 118, vermißt. Helmut M. befand sich beim Bäckermeister Tatarczik von der Viktoriastraße in der Lehre. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Ring 12.

* **Behebung der Verkehrsstockung.** In letzter Zeit häufen sich wieder die Klagen über Verkehrsstockungen, die durch Parken der Fahrzeuge in der Neue Straße verursacht werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein Parken in dieser Straße verboten ist. Die Geschäftsinhaber in der Neue Straße werden ersucht, dafür zu sorgen, daß das Ab- und Aufladen der Waren mit größter Beschleunigung durchgeführt wird.

Groß Strehlitz

* **Kundgebung des NS.-Verbandes der Kriegsopfer.** Von der Kreisleitung Groß Strehlitz des Nationalsozialistischen Reichsverbandes deutscher Kriegsopfer ist für die Kundgebung am Sonntag folgendes Programm festgelegt worden: 6 Uhr Wecken; 8,30 Uhr Antreten am Hindenburgplatz zum kath. und evang. Gottesdienst; 10 Uhr Antreten am Alten Ring zum Abmarsch nach dem Gefallenendenkmal am Hindenburgplatz, Gefallenenehrung, Kranzniederlegung, Ansprache; 11,30—12,30 Uhr Ringkonzert vor dem Rathaus; 1,30 Uhr Antreten am Scheunenplatz zum Festumzug durch die Stadt nach dem Sportplatz, dortselbst Kundgebung. Bei Einbruch der Dunkelheit Rekrutenball im Saale der Dietrichschen Brauerei und im Schützenhaussaal.

Die Ausgaben für die Minderwertigen

Reichsinnenminister Dr. Frick führte zur Begründung des Sterilisationsgesetzes vor dem Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik folgendes aus:

Es kostet der Geisteskranke etwa 4 Mk. den Tag, der Verbrecher 3,50 Mk., der Krüppel und Taubstumme 5 bis 6 Mk., während der ungelernte Arbeiter nur etwa 2,51 Mk., der Angestellte 3,60 Mk., der untere Beamte etwa 4 Mk. den Tag zur Verfügung haben.

Nach Rüdin beträgt die gleichartige Geisteserkrankungswahrscheinlichkeit für die Kinder von manisch-depressiven Eltern, die beide krank sind, 62,5 Prozent, während die restlichen 37,5 Prozent Psychopathen sind. Ist nur einer der Elternteile erkrankt, so betragen die Erkrankungsaussichten der Kinder 30—33 Prozent.

Ein alter Stollen in der Bischofskoppe

Durch einen Zufall wurde ein längst vergessener Stollen am Fuße der Bischofskoppe oberhalb des Strandbades im Seiffertalbach wiederentdeckt und der Stolleneingang wieder begehbar gemacht worden. Der Stollen hatte eine Höhe von etwa 1,60 Meter. Erst etwa 80 Meter vom Eingang entfernt versperrt ein Bruchfeld den Weitergang. Doch soll es vor kurzem noch möglich gewesen sein, durch ein Loch noch etwa 150 Meter weiter in den Berg hineinzugelangen. Wozu der Stollen diente, ist zur Zeit weder aus der Chronik noch aus der Ueberlieferung bekannt; vielleicht diente er der Gewinnung von Dachschiefer oder Edelmetall.

Dem Deutschen die deutsche Musik

„Dem einen ist die Wissenschaft die hohe, himmlische Göttin,
Dem andern die melkende Kuh, die ihn mit Butter versorgt.“

Dieses Schillerwort kann man noch mehr auf die Kunst, besonders auf die Musik anwenden. Die Kaffeehausmusik soll und kann nicht den Zweck haben, den Menschen auf die höchsten Gipfel der tönenden Kunst zu führen, aber auch von ihr darf und muß man Adel und deutsche Art verlangen. Das deutsche Volk hat es nicht nötig, Anleihen bei Botokuden und andern Wildvölkern zu machen, um Kaffeehaustanzmusik zu hören. Es wird allerhöchste Zeit, daß mit einer solch entwürdigenden „Kultur“ restlos aufgeräumt wird. Der Jazz ist ja doch nicht ursprüngliches deutsches Verlangen und Gefühl gewesen, sondern ist systematisch dem „Publikum“ von rassefremden Volksvergiftern als modern eingeredet worden.

Die deutschen Kaffeehauskapellen müßten es als ihre Ehre ansehen, den Geschmack des Publikums, dem 14 Jahre undeutsches Zeug vorgesetzt wurde, zu bilden und dürften ihm nicht „Musik“ anbieten, die jedem natürlich musikalisch veranlagten deutschen Menschen körperliches Unbehagen verursacht. Haben wir nicht wunderbare leichte Musik, die immer gern gehört wird, auch sogar moderne Tanzmusik?! Warum geht es denn bei den deutschen Abenden der NSDAP.? Und niemand empfindet das Fehlen der Negermusik als unbefriedigend. Den Kapellen aber, die den Zuhörern nur solche „Musik“ anbieten, sei's gesagt, daß es sehr viele gibt, die damit nicht einverstanden sind.

Ob's die Schlechteren sind?! **K.**

Kreuzburg

* **Neuer Ausflugsort für Kreuzburger.** Die früheren Domänen Koselwitz und Paulsdorf sind von etwa 90 Siedlern neu besetzt worden, nachdem man die Domänen aufgeteilt hatte. Das schöne Schloßgebäude mit dem über 10 Morgen großen Park bietet ein herrliches Ausflugsziel. Es liegt direkt an der Bahn Rosenberg—Landsberg.

* **Die neue evangelische Gemeindevertretung.** Auf Grund des Wahlvorschlages wurden in die kirchliche Gemeindevertretung 40 Personen gewählt: Schneidermeister Bragulla, Pfleger Lippa, Zugführer Martin, Sekretär Klecha, Frau von Reinersdorf, Lehrer Heinzelmann, Kantor Müller, Reichsbahnsekretär John, Kaufmann Hoinkis. Stadtsekretär Wicher, Schneidermeister Koschara, Frl. Lutteroth, Bäckermeister Wziontek, Bankbeamter Werner, Büroleiter Neunherz, Studienrat Pusch, Frau Quaß, Inspektor Arlt, Klempnermeister Wiese, Arbeiter Regber, Frau Sroka, Schuhmachermeister Wawrzinek, Mühlenbesitzer Karwarth, Kaufmann Minkus, Gutsbesitzer Sroka, Uhrmachermeister Grunwald, Polier Kirsch, Gutsbesitzer Basan, Freigärtner Lipinski, Pfleger Goka, Kaufmann Bober, Maurer Giebelhaus, Studienrat Beier, Konrektor Dunkel, Bürstenmacher Krzesiwo, Bäckermeister Bengsch, Lehrerin Jentsch, Oberpostsekretär Pittlik, Oberbahnsekretär Birke und Lehrer Höbig.

Rosenberg

* **Selbstmord und Brandstiftung.** In der 6. Morgenstunde brannte in Kostellitz der Dachstuhl eines Hauses aus. Nur dem raschen Eingreifen der Feuerwehr war es zu danken, daß das Haus nicht vollständig eingeäschert wurde. Auf dem Boden des Hauses fand man jetzt den 54 Jahre alten Auszügler Maruska erhängt auf. M. muß selbst das Feuer angelegt haben. Er sollte sich in den nächsten Tagen vor dem Strafrichter wegen eines geringfügiger und nicht ehrenrührenden Vergehens verantworten.

15. Deutsches Turnfest

Krötzsch (Leipzig) Zwölfkampfsieger

(Eigene Drahtmeldung)

170 Punkte an Geräten und in der Kür

Stuttgart, 27. Juli.

Die Krone aller Wettbewerbe eines Deutschen Turnfestes, der Zwölfkampf, hat nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der frühere Deutsche Kunstturnmeister Emil Krötzsch gewonnen, der den Westdeutschen Sandrock noch um einen Punkt übertraf und 226 Punkte erreichte. Sandrock steht mit 225 Punkten bisher als Zweiter fest. Hein Sandrock erzielte an den Geräten und in der Kürübung 170 Punkte, eine Zahl, die bisher noch bei keinem deutschen Turnfest erreicht wurde.

TV. Mikultschütz schlägt Saarbrücken

Im zweiten Kampf gegen Jahn Westerbauer, Hagen, unterlegen

In den späten Abendstunden des Mittwochs hatte die Stadt Stuttgart eine große Zahl Ehrengäste nach der herrlich gelegenen Villa Berg geladen . Es bot sich eine wundervolle Aussicht: Die Turnfeststadt hatte ein funkelndes Gewand angelegt. Die Außenstadt ergänzte im Lichtermeer. Aus den Festzelten erdröhnte schmetternde Blechmusik, Märsche, Volks- und vor allem Rheinlieder. Der Höhepunkt des Abends aber war die

Feierstunde

in der Hauptkampfbahn, in der 20 000 Menschen den Darbietungen lauschten. Stille herrschte plötzlich auf dem weiten Gelände, als die Kapelle des 13. Infanterieregiments den Festmarsch anstimmte. Jubelnder Beifall ertönte nach dem von 2500 Sängern des Schwäbischen Sängerbundes vorgetragenen Sängerwahlspruch und Mozarts „O Schutzgeist alles Schönen". Alle diese Vorträge wurden aber übertroffen mit der abschließenden Darbietung des A-cappella-Chors „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!", die einen wahren Begeisterungssturm auslöste.

Ein Riesenbetrieb herrschte am Donnerstag auf der Festwiese. Alle aktiven Turner und Turnerinnen waren in den Vorkämpfen beschäftigt, und tausende Zuschauer verfolgten die zahlreichen Kämpfe auf dem Rasen, in den Zelten und auf dem Neckar. Das größte Interesse nahmen die volkstümlichen Uebungen in Anspruch. Die Wettkämpfe der Mehrkämpfer fanden großen Zuspruch. Die Leistungen standen auf hoher Stufe. Auf der Festwiese sind die Mannschaftskämpfe gleichfalls in vollem Gange. In den verschiedenen Spielen wurden die Vorrunden erledigt, bei denen Ueberraschungen nicht ausblieben. **Bei den Ausscheidungskämpfen errang die Schlagballmannschaft des ATV. Mikultschütz schon einen schönen Erfolg.** Sie schaltete die Mannschaft des Turnvereins 48 Saarbrücken mit 62:31 aus.

Im zweiten Vorrundentreffen hatten die Mikultschützer Pech. Sie wurden von dem westfälischen Turnverein Jahn Westerbauer geschlagen.

Schlagballergebnisse:

Gut Heil Arbergen gegen TSK. Witterschlick-Bonn 53:29, Turnv. 60 München gegen Union Flensburg 55:33, ATV. Mikultschütz gegen Turnverein 48 Saarbrücken 62:31, MTV. Wehlau gegen Turnverein Wittgensdorf 41:32, VfL. Charlottenburg gegen Turnverein Bad Wildungen 42:20.

Vorkämpfe im Handball

Im Handball der Männer kämpften in der Vorrunde TV. Eßlingen und TV. Kettwig einen harten Kampf. Eßlingen siegte 10:4 (4:1).

Frauen: Hamburger Turnerschaft Barmbeck-Uhlenhorst gegen Tbd. Schwarzwald Essen 8:4 (3:3), NSTV. Breslau gegen Leipzig-Lindenau 5:4 (1:2), Turngemeinde in Berlin gegen Turnverein 1848 Nürnberg 5:1 (2:0), Sportverein Frankfurt (kampflos).

Männer: Turnverein Hernsheim-Worms gegen Turnverein 1861 Kottbus 10:6 (5:2).

Von neun Kämpfen acht Siege

Geiwitz, Ulm, Turnermeister im Degenfechten

Noch vor dem Siege des Zwölfkämpfers Sandrock fiel die erste Entscheidung des Turnerwettstreites, und zwar im Degenfechten. Das Fechtzelt war am Donnerstag nachmittag stark besucht, standen doch neben den Vorkämpfen der Damen die Endkämpfe im Degenfechten für Herren auf dem Programm. Unter den Zuschauern befand sich auch der Exkönig Alfons von Spanien. Der Endkampf war ein glatter Sieg des Ulmers Geiwitz, der acht Gefechte jedesmal mit 2:0 gewann und nur im letzten Treffen mit Kolbinger, München 0:2 verlor. Zweiter wurde Thomson, Offenbach, mit sechs Siegen und 3. Kolbinger mit derselben Zahl.

Meister Müller wieder Strommeister

Zu den Strommeisterschaften erschienen 50 Schwimmer am Start. In dem 2000 Meter langen Rennen erwies sich in der ersten Gruppe der Meister Müller als Bester. Er siegte in 28:05 mit 10 Meter Vorsprung. Hinter Müller endeten Hackelbach, Remscheid, und Marx, Köln. In der zweiten Abteilung siegte Bodi, Osnabrück, in 29 Minuten.

Die Endspiele im Wasserball bestreiten TSV. Staßfurt, TV. 1863 Nürnberg, Turn-Club Hannover und der Titelverteidiger Turngemeinde Mühlhausen, die alle Gruppensieger wurden.

Das Bundesbanner in Stuttgart

Ein Bild von kaum zu beschreibender Größe entwickelte sich am Mittwoch nachmittag in den Straßen Stuttgarts Ueberall sammelten sich die Züge, und in Achterreihen ging es zum Bahnhof, voran der unübersehbare Fahnenwald. Etwa 6000 Fahnen und Banner werden im Zuge getragen, an der Spitze ein berittenes Musikkorps in historischer Tracht. Hinter den Fahnen schritt der gesamte Vorstand der DT. mit den Abordnungen. Tausende Menschen jubelten in einem Chor der Freude und Begeisterung dem Festzuge zu. Die Massen standen wie die Mauern, und es gab bald kein Durchkommen mehr. Um 6 Uhr traf dann der Zug mit dem Bundesbanner aus Köln ein. Der Fahnenträger verließ mit dem Kölner Oberbürgermeister Dr. Riesen zur Linken und Stuttgarts Stadtoberhaupt, Dr. Stroelin zur Rechten, das Portal. Unter den Klängen des Marsches „Preußens Gloria" ging es zum Schloßhof, wo sich eine unübersehbare Menge Turner und Turnerinnen eingefunden hatte. Mit Fanfarenklängen wurde der Zug begrüßt, die Turnersänger stimmten die Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" an. Es folgten die Ansprachen vom Organisator des Turnfestes, Dr. Obermeyer, vom bisherigen Führer der DT., Dr. Neuendorff, und schließlich vom Reichssportführer von Tschammer und Osten. Ein Flugzeuggeschwader kreiste über dem Schloßplatz. von Tschammer und Osten sprach in seiner Eigenschaft als Führer der DT. die althergebrachten Eröffnungsworte, und

15. Kanonenschüsse kündeten den Beginn des 15. Deutschen Turnfestes an.

Dann übergab Dr. Riesen das Bundesbanner an Dr. Stroelin, der einen von der Jugend Stuttgarts gestifteten Wimpel mit dem Hakenkreuz und dem Stuttgarer Stadtwappen anheftete und dabei gelobte: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen". Nach einer Ansprache des Reichsstatthalters Murr, die in das Horst-Wessel- und Deutschlandlied ausklang, rückten die Fahnen- und Turnerabordnungen wieder ab, und nur langsam zerstreuten sich die Massen.

Tag- und Nachtfahrt zum Oberschlesiertreffen

Anläßlich des Oberschlesiertages in Bad Altheide unternimmt der Gau Schlesien im Allgemeinen Deutschen Automobil-Club eine Tag- und Nachtfahrt durch die Grafschaft Glatz. Die Gesamtstrecke ist 320 Kilometer lang. Am Sonnabend, 19,30 Uhr, wird zur ersten Teilstrecke vom Schloßplatz in Breslau aus gestartet.

Der Hitler-Pokal, ein Prachtstück

Der Adolf-Hitler-Ehrenpreis für die Spiele des Deutschen Fußball-Bundes, um den nunmehr nach dem 2:2 unentschieden verlaufenen Endspiel in Berlin Bayern und Brandenburg am 6. August in München nochmals kämpfen werden, ist ein außergewöhnlich kostbarer und wertvoller Preis. Der Entwurf stammt von Hans Zöberlein, München, dem Verfasser des Buches „Der Glaube an Deutschland". Das Modell wurde von der Kunstwerkstätte Max Zankl in München hergestellt, während die Ausführung in der Goldschmiedewerkstatt Gahr in München erfolgte. Der Ehrenpreis hat eine goldene Bodenplatte, auf der ein Zahnrad als Zeichen der beweglichen Kraft liegt. Auf dem Zahnrad stehen drei Figuren, Sinnbilder der Arbeit, in Bronze ausgeführt: die Bodenarbeit (mit Spaten), die Industriearbeit (mit Hammer) und die Geistesarbeit (mit Zirkel). Die drei Figuren tragen eine goldene Schale, das Sinnbild des Opfers, da die Spiele zum Besten der Spende für die Opfer der Arbeit ausgetragen werden.

Oberschlesien—Mittelschlesien im Tennis

Am Sonntag in Oppeln

Im Sonntag-Sportprogramm ist im oberschlesischen Tennis wieder einmal ein Großkampftag vorgesehen. Im traditionellen Repräsentativkampf treffen sich die Tennismannschaften von Ober- und Mittelschlesien. Den letzten Kampf gelang es der oberschlesischen Streitmacht, knapp für sich zu entscheiden. Diesmal gehen die Oberschlesier bestens gerüstet in den schweren Kampf. Der Oberschlesische Tennisverband hat nach langwierigen Ausscheidungsspielen die beste Vertretung zusammengestellt. Unsere Kampfstaffel wird auf die besten mittelschlesischen Kräfte treffen, die alles versuchen werden, um die letzte Niederlage wiedergutzumachen. Für Oberschlesien ist der Kampf nicht aussichtslos. Die Herren werden zweifellos den Breslauern unterlegen sein, aber unsere ausgezeichnete Damenmannschaft müßte klar siegen, so daß im Gesamtergebnis bei einem günstigen Abschneiden der Herren ein oberschlesischer Sieg durchaus möglich erscheint. Die Kämpfe werden jedenfalls schönen Tennissport bringen, der viele Zuschauer anlocken sollte. Der Repräsentativkampf wird auf den schönen Stadion-Plätzen ausgetragen. Die Spiele beginnen um 9,30 Uhr und werden nach einer Mittagspause um 15 Uhr fortgesetzt. Die Spielleitung liegt in den Händen von Herrn Oesterreich, Oppeln.

Reichssportführer dankt der Jugend

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten bezeugt mit folgender Bekanntmachung seine tiefe Befriedigung und seinen Dank über den Verlauf des Festes der Jugend:

Trotz spät begonnener Vorbereitung und Wetterungunst haben doch Millionen deutscher Jungen und Mädchen am Tage des Festes der Jugend ihre Kräfte im sportlichen Mehr- und Mannschaftskampf gemessen, haben am Abend am flammenden Holzstoß zur Feier der Sonnenwende ihr Treugelöbnis zu Volk und Vaterland abgegeben. Zahlreich sind mir Berichte zugegangen, die immer wieder die starke Begeisterung betonen, mit der die deutsche Jugend sich an den mannigfachen Veranstaltungen am Tage des Festes der Jugend beteiligt hat, die mir aber auch zeigten, daß zum Gelingen dieses Festes alle mit der Führung der Jugend Betrauten, gleichviel, ob sie aus dem Turn- und Sportlager, von der SA. oder SS., dem Stahlhelm oder der Hitler-Jugend kamen, freudig zusammengearbeitet haben. Ihnen allen und auch den amtlich bestellten Veranstaltern, den Jugendpflegern und den Lehrern, sei hiermit mein herzlichster Dank gesagt.

Großer Boxkampfabend

Hindenburger SA.- und SS.-Boxer gegen ABC. Gleiwitz

Heute Freitag im Gleiwitzer Stadtgarten

Der Kampftag des ABC. Gleiwitz gegen die Boxstaffel der SA. und SS. Hindenburg findet am heutigen Freitag, 20 Uhr, im Stadtgarten statt. Der Kampfabend verspricht guten Sport. Die SA. und SS.-Mannschaft ist sehr stark, da sich in ihr die besten Kräfte sämtlicher Hindenburger Vereine befinden. Erst kürzlich mußten die Breslauer Polizei-Boxer die Ueberlegenheit der Braunhemden anerkennen. Die Mannschaften kämpfen in folgender Aufstellung:

Papiergewicht: **Orlik** (SA.) — **Warzecha** (ABC.). Der Ausgang des Kampfes ist vollkommen offen.

Bantamgewicht: **Jannek** (SA.) — **Warzecht I** (ABC.). Hier muß man dem Hindenburger gute Aussichten einräumen, da er sich von Kampf zu Kampf verbessert hat und zuletzt durch k. o. gewann, aber trotzdem wird ihm Warzecha das Siegen nicht leicht machen.

Federgewicht: **Ruda** (SA.) — **Wonschik** (ABC.). Der erste Kampf zwischen den beiden war vollkommen offen, und Ruda erhielt den Sieg. Jetzt will Wonschik, der inzwischen gegen den Südostdeutschen Meister Urban, Breslau, in Breslau einen großen Kampf lieferte, den Spieß umdrehen.

Federgewicht: **Hermasch** (SA.) — **Pisczek** (ABC.). Der SA.-Mann schlug Morawietz im Ausscheidungskampf schon in der ersten Runde k. o. Er dürfte aber doch gegen den schnellen und mit großer Reichsweite ausgestatteten ABCer, der über eine gute Linke verfügt, einen sehr schweren Stand haben.

Leichtgewicht: **Reinert** (ABC. — **Rduch** (SS.). Der ABCer ist Oberschlesiens bester Techniker. Er gewann den größten Teil seiner Kämpfe. Beim Städtekampf Breslau — Gleiwitz lieferte er dem 2. deutschen Meister im Weltergewicht Mahn einen überlegenen Kampf, obwohl er weit über 10 Pfund leichter war. Der SS.-Mann Rduch war schon oft für Oberschlesien repräsentativ tätig und lieferte schon große Kämpfe. Er ist ein nicht zu unterschätzender Gegner für Reinert.

Weltergewicht: **Biewald** (SA.) — **Blucha** (ABC.). Der Papierform nach müßte man Biewald die größeren Aussichten einräumen, da beide gegen den Südostdeutschen Exmeister Schwarz kämpften und Biewald gegen diesen nach Punkten gewann, während Blucha nur ein „Unentschieden" erreichte. Kann aber Blucha seine schwere Rechte anbringen, dürfte er auch die schnellen Angriffe des Meisters stoppen.

Mittelgewicht: **Kolloczek** (SA.) — **Urbanke** (ABC.). Der Hindenburger SA.-Mann, der von dem Berufsboxer Kmieczak trainiert wird, ist sehr stark und wird immer besser. Er gewann in Hindenburg gegen den Breslauer Polizisten Rochner. Er stand schon einmal dem ABCer gegenüber und verlor den Kampf nach Punkten. Diesmal will er alles daran setzen, um den Kampf zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Halbschwergewicht: **Blaga I** (SA.) — **Woitke** (ABC.). Wenn auch Blaga über eine gute Linke verfügt und sehr schnell ist, kann man ihm keine allzugroßen Aussichten gegen Woitke, der heute zu Südostdeutschlands Sonderklasse zählt, einräumen.

Lilly Anders schwimmt Weltrekord

Die dänische Kraulschwimmerin Lilly Anders verbesserte am Mittwoch in Kopenhagen den Weltrekord über 800 Meter erheblich. Fräulein Anders benötigte für die Strecke 12:07,8 und überbot damit die bestehende Höchstleistung der Französin Yvonne Godard aus dem Jahre 1931 um 11 Sekunden.

Derichs will zurücktreten

Der deutsche Kraulmeister und Rekordmann über 100 Meter, Ernst Derichs, Köln, hat seinem Verein Spartha mitgeteilt, daß er nicht mehr starten will. Derichs wird seinen Titel bei den deutschen Meisterschaften am 5. und 6. August in Weimar nicht mehr verteidigen. Durch diesen Rücktritt ist Spartha gezwungen, die Meldung zur 4 mal 100 Meter- und 4 mal 200 Meter-Kraulstaffel zurückzunehmen. Der Entschluß des Kölners ist wahrscheinlich mit seinem Formrückgang in Verbindung zu bringen.

Ein zweiter Reingoldt

Ein zweiter Reingoldt scheint den Finnen in A. Paananen zu erstehen, denn bei einer Veranstaltung in St. Michel legte er 200 Meter in Bruststil in der ausgezeichneten Zeit von 2:51,9 zurück. 100 Meter bewältigte er in 1:18. Reingoldt hat damit in seinem Lande einen starken Gegner erhalten.

Hindenburg im „Goldenen Buch des Flugsports"

Nun hat sich auch Reichspräsident von Hindenburg in das „Goldene Buch für die Förderer des Flugsports" eingetragen. Reichskanzler Adolf Hitler und Luftfahrtminister Göring zeichneten sich ebenfalls ein. Damit haben die Spitzen des Reiches erneut zum Ausdruck gebracht, welche Bedeutung sie der Entwicklung und Förderung des deutschen Luftsports beimessen.

Dreifacher Erfolg von Rittmeister Stein

Ueberaus schwierige Bedingungen trafen die Teilnehmer im Jagdspringen um den Großen Preis von Aachen. Die klobigen Hindernisse wurden den meisten Pferden zum Verhängnis. Von 38 Teilnehmern sprangen nur drei (Coralle unter Oberleutnant Brandt, Baron unter E. Hoesch und Ahnherr unter Holst) fehlerlos und traten dann nochmals zum Stechen um den Sieg über vier erhöhte Hindernisse an. Coralle, die schon vorher durch ihre sicheren Sprünge aufgefallen war, ging nochmal glatt über den Kurs. In der Fahrerprüfung für Sechser-Züge wurde Rittmeister Stein von der Kavallerieschule Hannover ausgezeichnet und errang noch in der Einzelabteilung der Zweispänner-Eignungs-Prüfung zwei erste Plätze.

Der Hindenburg-Pokal von deutschen Reitern errungen

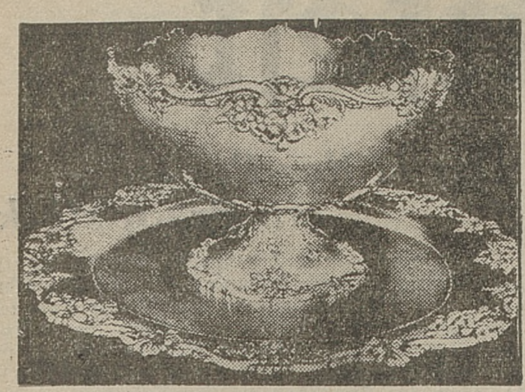
Vom 9. Internationalen Reitturnier in Aachen

(Eigene Drahtmeldung.)

Aachen, 27. Juli.

Am Donnerstag erreichte das Aachener Reitturnier seinen Höhepunkt. Zur Entscheidung stand der Preis der Nationen, bei dem der zum ersten Male vom Reichspräsidenten gestiftete Pokal zu vergeben war. 15 000 Zuschauer füllten bei herrlichem Wetter die Tribünen. Das Fehlen der Italiener machte sich bemerkbar. Nur Deutschland, Ungarn und Bulgarien traten an. Die deutschen Reiteroffiziere, Oberleutnant Momm auf „Baccarat", Oberleutnant Großkreutz auf „Benno" und Oberleutnant Hasse gingen ohne Fehler über die elf Hindernisse. Die Ungarn machten vier Fehler, die Bulgaren schieden nach 24 Fehlern aus. Der Ministerpräsident überreichte den deutschen Siegern den Pokal.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.



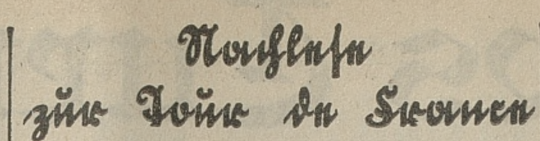
Der wertvolle Davis-Pokal

um den am Wochenende der Verteidiger, Frankreich, und der Sieger des Interzonenfinales, England, im Pariser Roland-Garros-Stadion kämpfen. Sämtliche Eintrittskarten zu diesem Daviscup-Finale sind schon jetzt vergriffen.

Der Spielplan England — Frankreich um den Davispokal

Am Donnerstag wurden die Spiele der Davispokal-Herausforderungsrunde in Paris ausgelost. Die Spiele sind wie folgt zusammengestellt: Freitag 2,15 Uhr: A. Merlin — Austin, anschließend Cochet — Perry; Sonnabend, 3,15 Uhr: Borotra/Brugnon — Perry/Hughes; Sonntag, 2,15 Uhr: Cochet — Austin, anschließend Merlin — Perry.

Sportgerechte Herrenkleidung. Kluge Sportsleute haben sich längst zu der Gewohnheit durchgerungen, niemals nach dem „letzten Schrei" angezogen zu gehen, ohne jedoch nachlässig und ungepflegt zu erscheinen. Oberstes Gesetz bleibt „Bequemlichkeit". Wie zweckmäßig sich Prominente des Sports kleiden, zeigt das neue Heft von **„Sport im Bild"**.



Speicher, der Sieger der Frankreich-Rundfahrt, hat ein Angebot bekommen, in Kanada an der Transcontinentalen Fahrt Vancouver—Montreal, teilzunehmen, die am 10. September gestartet wird und über 200 Meilen führt.

Die „Radwelt" berichtet, wie einer der Helden der Tour, der kleine Spanier Trueba, Meister der Berge wurde. Die Familie Trueba besitzt ein Gehöft in Spanien, in dessen Nähe sich ein 500 Meter hoher Berg erhebt, zu dessen Kuppe ein 5 Kilometer langer Weg in Windungen und Krümmungen führt. Auf diesem Berge hütete Vicente Trueba vier Jahre lang die Kühe, und zwar fuhr er stets mit seinem Fahrrade auf den Berg. Da er sich stündlich mit seinen beiden Brüdern ablöste, mußte er täglich mehrere Male mit dem Fahrrad den Berg hinauf. Auf diese Weise entwickelte Trueba seine außerordentlichen Fähigkeiten, von denen die Spanier so begeistert sind, daß sie ihm ein Denkmal setzen wollen.

Dr. Diem folgt einem Ruf nach der Türkei

Dr. Karl Diem wurde in die Türkei berufen, um dort die Erziehung der Jugend auf eine neue Grundlage zu stellen. Schon vor einiger Zeit wurde der erste deutsche Sporterzieher, Dr. Altrock, Leipzig, zu dem gleichen Zweck von Kemal Pascha in die Türkei berufen. **Die Berufungen zeigen, daß Deutschlands Sport in der Welt einen guten Ruf hat.** Dr. Diem wird am 1. November wieder nach Deutschland zurückkehren, um sich der Organisation der Olympischen Spiele 1936 in Berlin widmen zu können.



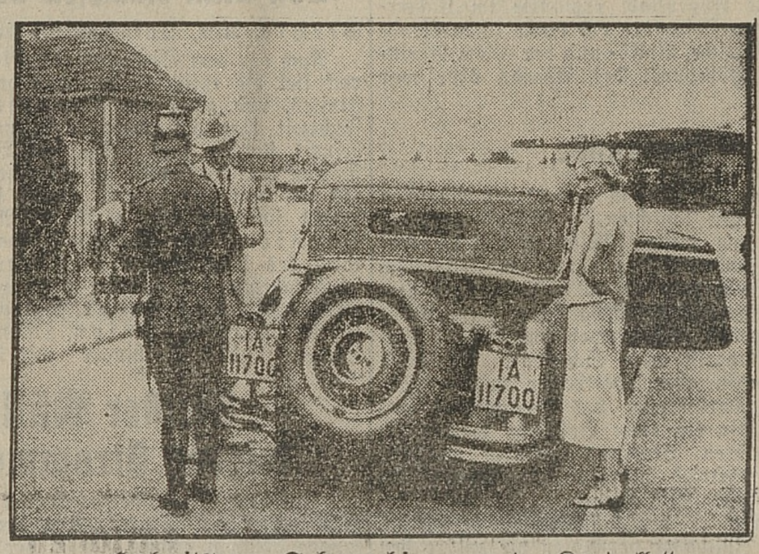
Trier im Zeichen der Pilgerfahrt zum Heiligen Rock

Der Heilige Rock am Hochaltar der Domkirche in Trier, den Jesus auf dem Passionswege getragen haben soll, und der jetzt nach 42 Jahren zum ersten Male wieder gezeigt wird.



Hier wird der Staatsrat tagen

Der Weiße Saal im Berliner Schloß, wo Anfang August der Preußische Staatsrat tagt.



Hochzeitspaar Schmeling „unter Kontrolle"

Auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes wurden im ganzen Reiche sämtliche Haupt- und Nebenlinien der Reichsbahn sowie die gesamten Durchgangsstraßen für den Kraftverkehr einer eingehenden Personen- und Sachkontrolle unterzogen, um nach staatsfeindlichen Kurieren zu fahnden. Auf unserem Bild muß sich Max Schmeling mit seiner jungen Frau, Anny Ondra, eine Kontrolle gefallen lassen.

Fräulein Generaldirektor

8) Roman von ALICE CARNO

„Ist Baron Füllüp noch im Hause?" fragte Alexandra. „Sehen Sie nach und bitten Sie ihn sofort zu mir."

Sie stand auf, ging mit großen, unruhigen Schritten auf und ab im Raum, das Telegramm in der Hand.

Das kam eigentlich sehr ungelegen, jetzt nach Berlin fahren zu müssen. Sie hatte das erst für Ende des Monats erwartet. Aber sie mußte hin. Da gab es kein Ueberlegen. Sie durfte die Regierung nicht vor den Kopf stoßen. Es war möglich, daß der Minister auf die Pläne einging.

Die Pläne . .

Die Scarlettischen Pläne, die morgen, vielleicht schon heute die Gegner im Besitz hatten?

Gegner? Bildete sie sich das nicht doch ein? War vielleicht Scarletti gar kein Gegner? War das alles nur ein Spiel ihrer erregten Nerven? War er das gar nicht in der Nacht gewesen? War es vielleicht Petermann oder sonst jemand?

Sie nahm das winzige Bild aus der Tasche ihres Jacketts. Ja, das mußte sie nun auch noch erledigen. Irgendwie mußte sie das tun. Wie dumm, daß sie das während der Konferenz versäumt hatte. Nun, es würde sich im Laufe des Tages noch ein Weg finden lassen, um ins Chefbüro zu gehen, mit Scarletti zu sprechen und wie unabsichtlich an das Knopfloch zu fassen, wo der Kodak befestigt war.

Aber die Pläne!

Sie mußte andere haben, ganz andere.

Aber wie sollte sie einen Menschen finden, der sie ausarbeiten konnte. Und sie mußte ja nach Berlin fahren, die Besprechung war angesetzt, die Pläne mußten vorgelegt werden.

Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf: Behrens!

Professor Behrens, der die Professur für Luftfahrt hatte, der einen großen Namen als Flugzeugkonstrukteur besaß.

Sie riß den Mantel vom Haken, telephonierte in die Zentrale: „Meinen kleinen Wagen sofort vor dem äußeren Tor vorfahren lassen."

Als sie die Handschuhe zuknöpfte, kam der Baron.

„Kommen Sie später, Baron Füllüp," sagte Sie im Hinausgehen, „entschuldigen Sie mich bitte, ich habe etwas Unaufschiebbares zu erledigen. Nein, ich kann Ihnen das jetzt nicht erklären. Später. Hier liegt das Telegramm. Ich muß morgen nach Berlin fahren. Sie können mich begleiten, wenn Sie Lust haben."

Sie ließ den Baron verblüfft stehen.

Sie mußte Behrens unbedingt sprechen. Sie wollte telephonieren. Aber dann unterließ sie es. Das könnte vielleicht Verdacht erwecken. Nein, es mußte den Anschein haben, als ob sie rein zufällig am Flugplatz vorüberkam.

Der Baron schüttelte den Kopf. Alexandra war ja furchtbar aufgeregt. Was hatte das zu bedeuten. Er kannte sich nicht mehr aus.

Der langgestreckte rote Zweisitzer, der nach Alexandras eigenen Angaben gebaut war, mit scharlachrotem Leder ausgeschlagen, schoß mit rasender Geschwindigkeit am Flußufer entlang. Die Passanten blieben stehen und sahen dem Wagen mißbilligend nach. Das war doch unerhört, ein solches Tempo.

Alexandra fuhr unbekümmert darauf los. Der Wind schnitt ihr ins Gesicht. Das tut gut, belebte die Nerven. Man bekam sich wieder in die Hand.

Von weitem leuchteten die Hallen des Flugplatzes. Ein leichter Fesselballon schwankte im Winde hin und her. Einige Autos begegneten ihr.

Am Eingang des Flugplatzes stand Professor Behrens. Er hatte das rote Auto bemerkt. Er kannte es. Es war ihm nicht recht, daß Alexandra kam. Er ließ sich nicht gern in der Arbeit stören.

Knapp vor den Hallen stoppte Alexandra, sprang aus dem Wagen, streckte dem auf sie zueilenden Professor beide Hände entgegen.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung, lieber Behrens," rief sie, „daß ich Sie überfalle." Sie hakte ihren Arm ungeniert in den des Professors und ging mit ihm über den Rasen.

„Gut bekommen, gestern abend?" fragte sie, „Ihrer Frau auch?"

Der Professor bejahte. Er war hilflos. Was wollte die Bergmann schon am frühen Morgen bei ihm? Seine Versuchsstationen besichtigen? Dann hätte sie doch vorher telephoniert. Und was sollte dieses künstliche Geplauder?"

Er wollte sich Klarheit verschaffen. „Hören Sie, Alexandra," er blieb stehen und löste den Arm aus dem ihren. „Sie haben doch etwas auf dem Herzen." Seine gütigen, aber scharfen Augen, die gerade und offen unter der vorgewölbten Stirn standen, blickten sie forschend an.

„Nun ja, lieber Professor," Alexandra steckte die behandschuhten Hände in die Taschen ihres hellen Trench-Coats und sah den Professor ein wenig spitzbübisch an. Es war nicht leicht, sie konnte ihm doch nicht sagen: lieber Freund, du mußt mir helfen, ich werde betrogen, ich brauche deine Hilfe!

Wurde sie wirklich betrogen? Sie hatte doch noch gar keine richtigen Beweise. Wieder kamen die Zweifel. Es war vielleicht ein unberechtigter Verdacht. Ihre Antipathie gegen Scarletti machte sie blind.

Sie standen vor der Flughalle des Professors. Ein funkelnagelneuer Apparat stand darin. Das Gestänge blitzte ihnen entgegen. Die Tragflächen waren ausbalanziert.

„Oh, Sie wollten starten?" rief Alexandra überrascht.

„Ja, in einigen Minuten. Mein Assistent wird mich begleiten."

„Neues Modell, Herr Professor?"

Professor Behrens sah Alexandra unsicher an. Alexandra Bergmann war eine unternehmende Frau. Sie war gescheit und berechnend in geschäftlichen Dingen. Wollte sie etwa? . . .

Als ob Alexandra seine Gedanken erraten habe, sagte sie: „Sie wissen, Freund Behrens, daß ich nicht zum Spionieren gekommen bin. Aber, da Sie jetzt aufsteigen wollen, bitte ich Sie, nehmen Sie mich statt Ihres Assistenten mit. Ich verspreche Ihnen, die Messungen genau zu kontrollieren. Ich verstehe mich immerhin ein wenig darauf."

Professor Behrens lachte. Das war nun Alexandra Bergmann, wie sie lebte, griff zu, wenn ihr eine Sache des Zupackens wert schien, ohne Umschweife, stieg furchtlos in einem ganz fremden, neuen, zum ersten Male auszuprobierenden Apparat auf, als ob es sich um die selbstverständlichste Sache von der Welt handelte.

„Ja, liebe Doktorin, das ist nicht so einfach. Er ist ganz jung, der Vogel da."

„Ich gebe Ihnen mein Wort, Professor, ich sage es niemanden, selbst nicht einmal meinem Oberingenieur," bat Alexandra.

„Na, dem würde ich es gerade am wenigsten sagen," brummte Professor Behrens.

Alexandra sah ihn erstaunt an. Was . . . der Professor Behrens.

Dem Professor wurde es ungemütlich unter Alexandras forschenden Blicken . . . Er hatte zu viel gesagt. Er war ein Narr. Wie konnte er der Frau das Vertrauen zu dem Ingenieur nehmen.

Er stotterte, wurde verlegen, suchte dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Nehmen Sie das nicht so ernst, Alexandra, es war nicht so gemeint. Der Scarletti ist doch bekannt als Windhund und Frauenjäger," versuchte er gezwungen zu scherzen.

Aber Alexandra merkte diese Gezwungenheit.

„Lieber Behrens, Sie sind seit Jahrn ein Freund unseres Hauses. Im Namen dieser Freundschaft frage ich Sie: Was wissen Sie?"

„Aber Alexandra," versuchte der Professor verlegen abzuwehren.

Alexandra strich ein paarmal zärtlich über die zitternden Tragflächen des Flugzeuges. Das Gestänge knisterte.

„Behrens, Sie müssen es mir sagen. Sie sind es mir als Freund schuldig."

„Man kann ihr nicht widerstehen, sie zwingt einen zu reden," dachte der Professor. Und vielleicht war es gut, wenn er sprach. Er wußte manches.

„Wissen Sie, daß Herr Scarletti immer nach Prag fährt, wenn er für Ihre Werke geschäftlich in Wien arbeiten soll, Alexandra?" sagte er.

„Nein." Das hörte Alexandra zum ersten Male.

„Sie wissen, die Tschechen interessieren sich stark für Ihren Flugzeugbau. Scarletti geht im tschechischen Luftfahrtministerium ein und aus."

Das war so ungeheuerlich. Sie gab sich einen Ruck. „Lieber Behrens," sagte sie, „ich weiß jetzt, woran ich bin. Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit. Nun bin ich ganz sicher. Ich bitte Sie, über meinen heutigen Besuch bei Ihnen völliges Schweigen zu bewahren. Ich komme, weil ich Sie brauche."

Und als der Professor sie verständnislos ansah: „Ich brauche Ihre Hilfe Professor Behrens, ich werde betrogen, ich glaube es jetzt mit Bestimmtheit sagen zu können. Und ich glaube, nach dem, was Sie mir soeben mitgeteilt haben, kennen Sie so gut wie ich den Betrüger."

Und sie berichtete kurz ihre Vermutungen über Scarletti.

„Und morgen soll ich in Berlin sein. Es ist sehr wichtig. Meine Freunde haben die Herren vom Ministerium für unsere Pläne zu interessieren gewußt. Ich stehe am Anfang. Aber ich kann natürlich dem Ministerium keine Angebote machen, die die Konkurrenz heute schon kennt. Das werden Sie begreifen. Ich brauche neue Pläne, bessere, sichere. Ich lasse Scarletti ruhig weiterbauen, meinetwegen kann er, wie vorgesehen, mit dem Bau schon morgen beginnen. Er darf nichts merken."

Der Professor hatte mit steigender Erregung zugehört. Das war eine Chance. Seine klugen Augen glänzten. Hier gab es eine prachtvolle Gelegenheit, seine eigenen Pläne in die Tat umzusetzen. Alexandra war nicht kleinlich, das wußte er.

Nach jahrelangen Versuchen war es ihm gelungen, ein Verkehrsflugzeug zu konstruieren, dessen Stabilität den größten, vor allem überseeischen Belastungen standhielt.

Er ergiff Alexandras Hände und hielt sie fest.

(Fortsetzung folgt.)

Erste Arbeitsbeschaffungs-Darlehen

10 Millionen für Instandsetzungsarbeiten in Preußen
6 Millionen für Bau von Fischerei-Fahrzeuge

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Juli. Die erste Bewilligung aus dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung ist erfolgt. Dem Lande Preußen wurde ein Darlehen von zehn Millionen Reichsmark für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden gewährt. Das Instandsetzungsprogramm erstreckt sich über alle Teile Preußens und wird somit an vielen Plätzen zugleich Arbeitsgelegenheit schaffen. Darüber hinaus beweist die Tatsache, daß bereits so kurze Zeit nach der gesetzlichen Festlegung des neuen Programms ein Arbeitsvorhaben von dieser Größenordnung der Verwirklichung zugeführt werden konnte, den festen Willen aller beteiligten Regierungsstellen, den Großangriff gegen die Arbeitslosigkeit mit Energie und mit der gebotenen Beschleunigung fortzuführen.

Auf Veranlassung des Reichsernährungsministers Darré ist bei Verteilung der Mittel aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm auch die deutsche Hochseefischerei berücksichtigt worden. Es sind je drei Millionen Reichsmark, insgesamt 6 Millionen, als

Darlehn für den Bau von Heringsloggern und den Neubau von Fischdampfern

bewilligt worden. Diese werden den deutschen Fischereigesellschaften als niedrig verzinsliche Darlehn gegen Rückzahlung in jährlichen Raten gegeben.

Die Vergrößerung der Heringsloggerflotte ist dringend erwünscht, weil der Bedarf Deutschlands an Salzheringen über eine Million Faß beträgt und dann zur Zeit nur ein Viertel durch die deutsche Fischerei beschafft wird. Die neuen Logger werden den deutschen Heringsfang um etwa 200 000 Faß vermehren. Aus diesen Tatsachen geht klar hervor, daß die aufgewandten Mittel nicht nur vorübergehend den Werften, Maschinenfabriken und Netzfabriken Beschäftigung geben werden, sondern daß es sich um eine sehr gesunde Arbeitsbeschaffung handelt, die für die Dauer volkswirtschaftlich nutzbringende Arbeitsmöglichkeiten erschließt.

Gnadenerweise für Kämpfer der nationalen Erhebung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Juli. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Justizminister zur Durchführung der Begnadigung einen Erlaß herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Die Sturmabteilungen (der Stahlhelm) und die Schutzstaffeln der NSDAP. haben unter Einsatz von Leib und Leben dem deutschen Volke den Tag der Freiheit erkämpft. In Anerkennung des kämpferischen Geistes, dem der Sieg der nationalsozialistischen Revolution zu verdanken ist, ist aus Anlaß der Beendigung der Revolution zu prüfen, ob Angehörige der genannten Formationen, die sich strafbar gemacht haben, in geeigneten Einzelfällen eines Gnadenerweises würdig erscheinen. Insbesondere ist die Erteilung eines Gnadenerweises bei solchen Straftaten der Kämpfer und Soldaten der nationalsozialistischen Revolution in Erwägung zu ziehen, **die im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Revolution zur Durchsetzung des nationalsozialistischen Staates** begangen sind; in Betracht kommen **politische Straftaten aus der Zeit nach dem Inkrafttreten der Verordnung des Reichspräsidenten über die Gewährung von Straffreiheit vom 21. 3. 1933.**

Der Preußische Justizminister ersucht daher die Oberstaatsanwälte, über rechtskräftige Verurteilungen von Angehörigen der genannten Formationen, soweit die Strafvollstreckung noch nicht beendet ist, zu berichten, ob ein Gnadenerweis für angezeigt erachtet wird. Ebenso werden die Oberstaatsanwälte ersucht, in noch schwebenden Strafverfahren zu berichten, ob eine Niederschlagung befürwortet wird und bis zur ministeriellen Entscheidung von Untersuchungshandlungen abzusehen.

Die Maßnahmen betreffen nicht Straftaten, die nach dem 15. Juli 1933 begangen sind oder begangen werden sollten.“

Verstärkter Schutz der Frau im Beruf

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Juli. Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat einen Erlaß über die Frauenarbeit in gewerblichen Betrieben herausgegeben. Er weist auf die wiederholten Erlasse hin, in denen die **Gefahren einer Beschäftigung von Frauen und Mädchen mit solchen Arbeiten aufgezeigt werden, die den Grundsätzen des Arbeiterinnenschutzes widersprechen** und mit Rücksicht auf die besondere Schutzbedürftigkeit der Frauen im allgemeinen abzulehnen sind. Die Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiet der Arbeitschaffung würden durch die **Einschränkung der Beschäftigung von Frauen und Mädchen, die nicht unbedingt auf Erwerb angewiesen** sind, wesentlich unterstützt werden. Aus diesem Grunde sei es auch **nicht zu verantworten, daß Arbeiterinnen mit Arbeiten beschäftigt würden, zu denen sie ihrer Natur nach nicht geeignet sind und die sie in der Erfüllung ihrer verantwortungsvollen und schweren Aufgabe als Mutter und Hausfrau zu gefährden drohen.** Die Gewerbeaufsichtsbeamten werden deshalb erneut angewiesen, der Tätigkeit von Arbeiterinnen in den gewerblichen Betrieben **erhöhte Aufmerksamkeit** zu widmen und **gegen die Beschäftigung mit ungeeigneten Arbeiten unverzüglich einzuschreiten.** Unbillige Härten für Arbeiterinnen, die den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie verdienen müssen, sollen dabei vermieden werden.

Ministergehälter — Maximalsätze auch in der Wirtschaft

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Juli. Für die Reichsregierung besteht die gesetzliche Ermächtigung zur Kürzung von Dienstbezügen und Pensionen der Vorstandsmitglieder und Angestellten bei Unternehmungen, die von der Oeffentlichen Hand eine finanzielle Beihilfe erfahren haben, oder bei öffentlich-rechtlichen Betrieben. Dem Vernehmen nach schweben im Reichswirtschaftsministerium Verhandlungen, diese Bestimmungen möglichst bald in die Wirklichkeit umzusetzen. Es würde in der Oeffentlichkeit nicht verstanden werden, wenn die von der Oeffentlichen Hand subventionierten Betriebe, die sich nicht aus eigener Kraft erhalten können, noch weiterhin Gehälter an die Direktoren und Aufsichtsräte zahlen würden, die die Ministergehälter übersteigen. Als Richtlinien sind die Reichsministergehälter gedacht.

Zwischen der Hitler-Jugend und dem Deutschen Luftsportverband ist ein Abkommen getroffen worden, nach dem Angehörige der Hitler-Jugend durch den Deutschen Luftsportverband eine fliegerische Vor- und Ausbildung erhalten können.

Mulert und Adenauer entlassen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. Juli. Der frühere Vorsitzende des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, ist jetzt fristlos entlassen worden. Er hatte gegen seine Enthebung vom Amt Einspruch erhoben. Die Disziplinarbehörde hat festgestellt, daß Dr. Mulert sich noch nach der Notverordnung, die die Gehälter beträchtlich kürzte, weiter das Gehalt in seiner alten Höhe hat zahlen lassen, das bedeutend über dem eines Ministers lag.

*

Köln, 27. Juli. Wie die Stadtverwaltung Köln mitteilt, ist der frühere Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Adenauer, auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen worden.

Balbo wählt die Nordstrecke

(Telegraphische Meldung)

Harbour (Neufundland), 27. Juli. Wie Balbo mitteilt, wird er mit seinem Geschwader am Freitag über den Atlantischen Ozean zurückfliegen, und zwar wird er die nördliche Strecke über Irland wählen.

Reichskontrolle über Ozeanflüge

Scharfe Prüfung der Maschinen und Piloten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Juli. Der unglückliche Südatlantikflug des Berliner Fluglehrers Günter Wirthschaft hat das Reichsluftfahrtministerium veranlaßt, in Zukunft die Genehmigung für Fernflüge einer strengen Prüfung zu unterziehen. Ueber die Absicht des Fliegers Wirthschaft, den Südatlantik im Flugzeug zu überqueren, war das Luftfahrtministerium nicht unterrichtet worden. Das Reichsluftfahrtministerium wird in Zukunft bei Einholung der Genehmigung zum Ueberfliegen ausländischer Staaten ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richten, ob **Flugzeug wie Flugzeugführer die Gewähr für ein Gelingen des geplanten Unternehmens geben.** Durch diese Maßnahme **will man vermeiden, daß bewährte deutsche Piloten einem Wagnis zum Opfer fallen,** ganz abgesehen davon, daß das Publikum durch öfteres Mißlingen eines Fluges mißtrauisch wird und nicht das Vertrauen zur Lufthansa behält, die als deutsches Unternehmen die **Sicherheit für die Fahrgäste als erste Forderung auf ihrem Programm stehen hat.** Ueber den Verbleib des Fluglehrers Günther Wirthschaft ist bisher noch immer keine Meldung eingelaufen.

Emigranten kaufen Häuser in Kopenhagen

(Telegraphische Meldung.)

Stockholm, 27. Juli. Die schwedische Zeitung „Stockholms Tidningen“ meldet aus Kopenhagen:

Die Entwicklung in Deutschland hat dazu beigetragen, daß eine nicht geringe Anzahl deutscher Juden sich in Kopenhagen niedergelassen hat. Gleichzeitig sieht es so aus, als wenn ein großer Teil deutschen Kapitals aus Deutschland nach Dänemark gekommen ist. So hat man während der letzten Zeit beobachtet, daß eine Reihe deutscher Juden Grundstücke in Kopenhagen kaufte, um Kapital unterzubringen. Ein Sachkundiger ist der Auffassung, daß es sich um Millionenbeträge handelt.

Schändung der Hindenburg-Eiche

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. Juli. In der Nacht zum Donnerstag wurde die kürzlich auf dem Tempelhofer Feld von der Hitler-Jugend zu Ehren des greisen Reichspräsidenten von Hindenburg gepflanzte Eiche geschändet. Der Parkwächter stellte auf seinem stündlichen Rundgang fest, daß die Eiche abgesägt war, während sie vor einer Stunde noch vollkommen unbeschädigt stand. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden. Sie müssen den Stacheldrahtzaun überstiegen haben. Die Tür war unbeschädigt. Dagegen wies der Zaun Spuren der Uebersteigung auf.

Die Eiche hatte sich gut entwickelt und war im besten Wachstum. Die Sicherung erfolgte durch die städtischen Parkwächter und durch Streifen des Reviers.

Handelsnachrichten

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 27. Juli. Aku 34, AEG. 20, IG. Farben 131, Lahmeyer 124, Rütgerswerke 58, Schuckert 103, Siemens und Halske 155, Reichsbahn-Vorzug 99,75, Hapag 14,75, Nordd. Lloyd 15,75, Ablösungsanleihe Neubesitz 11,2, Ablösungsanleihe Altbesitz 77⅝, Reichsbank 151,5, Buderus 77,5, Klöckner 56,5, Stahlverein 39.

Breslauer Produktenbörse

Langsame Eröffnung

Breslau, 27. Juli. Nachdem die Börse heute wieder eröffnet wurde, kam das Geschäft nur langsam in Gang. Gegen den letzten Börsentag am Montag wurde für Roggen und Weizen neuer Ernte etwa 1 Mark mehr bezahlt, während Wintergerste und Hafer unverändert blieben. Getreide neuer Ernte ist sehr schwer vereinzelt unterzubringen. Am Futtermittelmarkt hat sich während dieser Zeit wenig verändert, die Offerten lauten fast unverändert wie Montag, das Geschäft ist auch hier sehr klein.

Berlin, 27. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 58,25.

Berlin, 27. Juli. Kupfer 50,5 B., 50 G., Blei 18,5 B., 17,75 G., Zink 23,75 B., 23 G.

Berliner Börse 27. Juli 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.		47
Allg. Lok. u. Strb.	80¾	81
Dt.Reichsb.V.A.	99¾	99¾
Hapag	14⅝	15⅛
Hamb.Hochbahn	55⅝	55½
Hamb. Südamer.	19	19¾
Nordd. Lloyd	15¾	16⅛
Bank-Aktien		
Adca	44¾	44¾
Bank f. Br. Ind.	86	87
Bank f. elekt.W.		53½
Berl.Handelsges	88½	89
Com. u. Priv. B.	50	50
Dt. Bank u. Disc.	55¼	55¼
Dt.Centralboden	60	59¼
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	62	62½
Dresdner Bank	45¼	45¼
Reichsbank	151¼	152⅛
SächsischeBank		115
Brauerei-Aktien		
Berliner Kindl		268½
DortmunderAkt.	160	162
do. Union	198	197¾
do. Ritter		87½
Engelhardt		105
Löwenbrauerei		89
Reichelbräu	137	135
Schulth.Patzenh.	118	118
Tucher		79
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	170½	170½
A. E. G.	19¾	19
Alg. Kunstzijde	34	34½
Ammend. Pap.	58¼	60¼
AnhalterKohlen	74¾	75⅞
Aschaff. Zellst.		19½
Basalt AG.	20⅞	20½
Bayr. Elektr. W.		99½
do. Motoren W.	134	129
Bemberg	48¾	48⅝
Berger J., Tiefb.	158¼	155¼

	heute	vor.
Bergmann	11½	10
Berl.Guben.Hutf.		
do. Karlsruh.Ind.	72	73¼
do. Kraft u.Licht	108½	107¾
do. Neuroder K.	35¼	35
Berthold Messg.	29½	29¾
Beton u. Mon.		80
Braunk. u. Brik.		177
Brem. Allg. G.		90
Brown Boveri	14	14
Buderus Eisen.	71¼	71
Charl. Wasser	66¼	64½
Chem. v. Heyden	58⅜	58
I.G.Chemie 50%	121	121
Compania Hisp.	161	163
Conti Gummi	160⅛	160
Daimler Benz	29	29⅜
Dt. Atlant. Teleg.	109	109¾
do. Baumwolle	81	81
do. Conti Gas Dess.	111⅞	110
do. Erdöl	112¼	111⅛
do. Kabel.	60¼	61
do. Linoleum	41½	42½
do. Steinzeug.	101	75
do. Telephon	51	54
do. Ton u. Stein	41	41¼
do. Eisenhandel	42	42½
Doornkaat	47	48
Dynamit Nobel	62½	62¼
Eintracht Braun.	160	158½
Eisenb. Verkehr.	79½	79½
Elektra		112½
Elektr.Lieferung	84¼	86¾
do. Wk. Liegnitz		125
do. do. Schlesien	71¾	73
do. Licht u. Kraft	97	99½
Eschweiler Berg.		213
I. G. Farben	129⅝	130
Feldmühle Pap.	57	56¼
Felten & Guill.	48	48¾
Ford Motor	50	55
Fraust. Zucker	90½	92
Froebeln. Zucker	101	101¼
Gelsenkirchen	61¾	61¼
Germania Cem.	48	49

	heute	vor.
Gesfürel	82	82¼
Goldschmidt Th.	49	48¾
Görlitz. Waggon	19¾	18¾
Gruschwitz T.	83	83
Hackethal Draht	37	36½
Hageda	59¼	60¾
Halle Maschinen	47	46¾
Hamb.Elekt.W.	102	101¾
Harb. Eisen	64	63
do. Gummi		24
Harpener Bergb.	101¼	99½
Hemmor Cem.	117½	118
Hoesch Eisen	63⅝	64
HoffmannStärke	77¾	77¾
Hohenlohe		16
Holzmann Ph.	51¼	53
Hotelbetr.-G.	40	40
Huta, Breslau		53¾
Hutschenr. Lor.	34	34
Ilse Bergbau		152
do.Genußschein.	110	110
Jungh. Gebr.	34¾	34¾
Kahla Porz.	10	9⅞
Kali Aschersl.		120
Klöckner	55¾	56½
Koksw.&Chem.F.	76½	77
Köln Gas u. El.		63
KronprinzMetall		64
Lahmeyer & Co	123¾	123
Laurahütte	17¼	16½
Leopoldgrube	37¼	38¼
Lindes Eism.	72¼	72½
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	73	73
Magdeburg. Gas		46
do. Mühlen		118
Mannesmann	61⅛	61¾
Mansfeld.Bergb.	27⅝	28
Maximilianhütte		115½
Maschinenb.-Unt	43½	44½
do. Buckau	59½	57½
Merkurwolle		82
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	51¼	51¼
Meyer Kauffm.		50¾

	heute	vor.
Miag	53	54
Mimosa	202¼	203½
Mitteldt. Stahlw.	58	61½
Mix & Genest	28¼	28¼
Montecatini		33¼
Mühlh. Bergw.		82½
Neckarwerke	74½	75
Niederlausitz.K.	158½	158½
Oberschl.Eisb.B.	7⅞	8
Orenst. & Kopp.	35½	36
Phönix Bergb.	38¾	38¾
do. Braunkohle		79
Polyphon	26¾	26
Preußengrube		90
Rhein. Braunk.	202¾	201¾
do. Elektrizität		87¾
do. Stahlwerk	89¼	89⅝
do. Westf. Elek.	82	82⅞
Rheinfelden	90	90
Riebeck Montan	87½	88
J. D. Riedel	41¼	42½
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	38	37
Rositzer Zucker	62½	61
Rückforth Ferd.	46	46
Rütgerswerke	57	58
Salzdetfurth Kali		170½
Sarotti	67	67
Saxonia Portl.C.		60¼
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		24
do. Bergw.Beuth.	79¾	79
do. u. elekt.GasB.	94½	92
do. Portland-Z.	57	57
Schubert & Salz.	175½	176
Schuckert & Co.	102¼	102
Siemens Halske	152½	152
Siemens Glas	42	42
Siegersd. Wke.	47	47
Stock R. & Co.		18
Stöhr & Co. Kg.	109¾	108½
Stolberger Zink.	39¼	39¼
StollwerckGebr.		73½
Südd. Zucker	152	151½

	heute	vor.
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.	78	82
Thür. Elek u.Gas.		82
do. GasLeipzig	107	109
Tietz Leonh.	16½	16½
Trachenb. Zuck.	110	110½
Transradio		90
Tuchf. Aachen	101	100
Union F. chem.	75¾	75
Varz. Papierf.	8¼	9
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		95¼
Ver. Berl. Mört.		44
do. Dtsch.Nickw.	74¾	74
do. Glanzstoff	47	48
do. Schimisch.Z.		61¼
do. Stahlwerke	38½	38¾
Victoriawerke		38¾
Vogel Tel.Draht		55½
Wanderer	88⅛	90
Westeregeln	125	123
Westfäl. Draht	72½	74
Wunderlich & C.	32	33
Zeiß-Ikon		55
Zeitz Masch.		29
Zellstoff-Waldh.	43	41½
Zuckrf.Kl.Wanzl		72½
do. Rastenburg	71¾	73
Otavi	14⅜	14⅛
Schantung	38	38

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		63¼
Kabelw. Rheydt		117½
Linke Hofmann	34	33½
Oehringen Bgb.		112
Ufa		52¼
Burbach Kali	16	16
Wintershall	95	96½
Diamond ord.	4	4½
"		
Chade 6% Bonds		205
Ufa Bonds	75½	75½

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	11,05	10,95
do.m.Auslossch.	77¼	76½
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	68	68
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	80¼	81
6% Dt.Reichsanl.	83	83
7% do. 1929	97,3	96⅜
Dt.Kom.Abl.Anl.	68½	68
do.ohn.Ausl.Sch.	10⅜	10⅜
do.m.Ausl.Sch.II	89¾	89½
8% Niederschl. Prov.Anl. 28		73¼
7% Berl. Verk. Anl. 28	62¾	63⅛
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		58½
8% do. Sch. A. 29	60¾	59½
8% Ldsch.C.GPf.	72¾	72¾
8% Schl. L.G.Pf.	75¼	75
4½% do. Liq.Pfd.	78⅛	78¾
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.	5,82	5,82
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	86	86
4½% do. Liqu.Pf.	89¾	89¼
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	77	77
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	85½	85
8% do. 13/15	84¾	85
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	80¾	81
5½% do. Liqu.Pf.	84	84
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5	80⅛	81½
8% Schles. B. K. Komm. 20	64	65¼

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	6⅝	6,8
do. 1909	6⅝	6¾
do. 1910	6⅝	6,8
do. 1911	6⅝	6¾
do. 1913	6,8	6,8
do. 1914	6,8	6.8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	113⅜	113⅜
8% Hoesch Stahl	88½	86½
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	83½	83
7% Mitteld.St.W.	71¾	71,9
7% Ver. Stahlw	56¼	54

Ausländische Anleihe

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	7¾	7,45
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14		13½
4% Ung. Goldr.	5	5,3
4% do. Kronenr.	¼	¼
4½% do. St.R.13	4¾	4.55
4½% do. 14	4,7	4¾
5% Rum. vr. Rte.	4¼	4.65
4½% do. 1913	8,2	8
4% do. ver. Rte.	4	4,05
4% Türk.Admin.	2¾	2.70
do. Bagdad	4,80	4,80
do. von 1905		4,90
4% do. Zoll. 1911	4,9	4¾
Türkenlose	5⅛	5,95
2¼% Anat. I u. II	23⅜	23,7
4% Kasch. O. Eb.	10	9,6
Lissab.StadtAnl.	40½	40

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝ G
do. 1935	98¼—99⅛
do. 1936	96⅜ G
do. 1937	92⅜—93⅜
do. 1938	89¾—90⅞
do. 1939	85⅛—86½
do. 1940	83½—84¾
do. 1941	80⅛—81⅝
do. 1942	79⅞—80⅞
do. 1943	79⅛—80⅛
do. 1944	78⅛—79¼
do. 1945	77¾—78¾
do. 1946/48	77—78⅛

Banknotenkurse

Berlin, 27. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	3,00	3,02
do. 2 u. 1 Doll.	3,00	3,02
Argentinische	0,875	0,895
Brasilianische	—	–
Canadische	2,78	2,80
Englische, große	13,89	13,95
do. 1 Pfd.u.dar.	13,89	13,95
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,34	58,58
Bulgarische	—	—
Dänische	62,03	62,27
Danziger	81,39	81,71
Estnische	—	—
Finnische	6,10	6,14
Französische	16,37	16,43
Holländische	168,76	169,44
Italien. große	21,97	22,05
do. 100 Lire und darunter	22,17	22,25
Jugoslawische	5,28	5,32
Lettländische	—	—
Litauische	41,47	41,63
Norwegische	69,91	70,19
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	–	–
Schwedische	71,71	71,99
Schweizer gr.	80,99	81,31
do. 100 Francs u. darunter	80,99	81,31
Spanische	34,89	35,03
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,31	12,35
Ungarische	–	–
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,80	47,20



Handel — Gewerbe — Industrie



Roosevelts Offensive gegen die Krise

Amerika erwartet die Kapitulation des Goldblocks

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat sich von dem Börsengewitter in Wallstreet nicht beirren lassen, sondern setzt seine Offensive gegen die Krise mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln fort. Roosevelt erkennt den gesunden Staatskredit und einen ausgeglichenen Etat als die Voraussetzung für das Gedeihen des Ankurbelungsplanes an. Für die Milliarden, die als Notstandsausgaben aufgewandt werden und für die noch zu leistenden Zahlungen wird man neue Steuern schaffen, um Zins- und Tilgungsraten ordnungsgemäß auszahlen zu können. Der amerikanische Kredit sei in guter Verfassung, und man habe einen „Unterbau aus Granit" geschaffen. Die Lage der Staatsbanken sei zwar noch nicht ganz befriedigend, aber sie zeige doch eine ständige Abnahme der Gesamtmasse der eingefrorenen Kredite.

Was den Dollar angeht, so ist seine Wertverminderung notwendig gewesen, da die Schulden durchschnittlich zu einem Dollar eingegangen wurden, der heute viele zwingt, Haus und Hof zu verlassen. Die gesetzgeberischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Deflation, die innere Anleihe, die geldliche Unterstützung der Landwirtschaft und die Bankerottnovelle sind Mittel zur Entspannung der Lage. Es ist von höchster Wichtigkeit, so meint Präsident Roosevelt, die Kaufkraft durch

Herabsetzung der Schuldenzinsen

zu vergrößern. Es ist nicht angängig, daß es nur der Hälfte der Nation gut gehe und die andere Hälfte nicht zahlen kann.

Die USA. haben von einigen landwirtschaftlichen Produkten mehr hervorgebracht, als sie selbst verbrauchen oder einem darniederliegenden Weltmarkt verkaufen können. Das Heilmittel ist, weniger zu erzeugen. Wenn alle Arbeitgeber in jeder gleichartigen Branche sich auf die Festsetzung der gleichen Löhne und der gleichen Arbeitszeit mit ihren Angestellten einigen würden, dann könnten höhere Bezüge und kürzere Arbeitszeit den Arbeitgeber nicht schädigen. Roosevelts Programm ist also:

Zinssenkung zwecks Hebung der Kaufkraft.

Das Schicksal des Dollars wird offen gelassen. Wenn sich auch die Zahl der Stimmen, die einer Stabilisierung das Wort reden, mehrt, so wagt doch niemand, diesen äußersten Schritt zu tun, solange der angestrebte Erfolg nicht in greifbare Nähe gerückt ist. Andererseits unternimmt zur Zeit das Weiße Haus in Washington aber auch nichts, um die amerikanische Währung künstlich zu drücken. Im übrigen scheint Rosevelt bei der Zweideutigkeit, mit der er die Pläne um den Dollar behandelt, eine bestimmte Idee zu verfolgen. Man erzählt sich nämlich in der Umgebung des Präsidenten, er warte nur darauf, bis der europäische Goldblock kapituliert und sich dem Vorgehen der englisch sprechenden Völker anschließt. Präsident Roosevelt stellte unlängst allen denjenigen Staaten, die mit der Union auf währungspolitischem Gebiete zusammengehen, eine materielle Unterstützung in Aussicht und bezeichnete das Vergeuden der Goldbestände im gegenwärtigen Augenblick als einen Unfug

Nicht ganz klar sind die Ziele, die die USA. mit ihrer Taktik verfolgen. Am meisten verständlich ist noch die Idee. das Gläubiger-Schuldner-Problem mittels Währungsverschlechterung so zu bereinigen, daß der Debitor wieder auf gesunden Füßen steht, seine Wirtschaft fortführen kann und kreditfähig wird. Bedarf es hierzu aber einer Währungsverschlechterung? Ist es nicht vielleicht richtiger, den gesunden Schuldner — und es gibt ja auch solche — zahlen zu lassen und mit dem schwachen individuell zu akkordieren! Deutschland, das als Schuldner sich bestimmt in keiner beneidenswerten Lage befindet, wäre einfach außerstande, den Anregungen Roosevelts zu folgen. Anders liegen die Dinge in Frankreich. Aber auch dieses Rentnerland, das nicht Inflationserfahrungen wie wir hat, kann mit Rücksicht auf seine Bevölkerung nicht ungestraft das amerikanische Experiment nachmachen. Weniger kompliziert ist die Lage Hollands, der Schweiz, Belgiens, der Tschechoslowakei und Polens, bezw. Italiens. Diese Länder könnten wohl eine Devalvation der Währung durchführen: man kann sich dazu jedoch nicht entschließen, weil keiner die Zweckmäßigkeit eines solchen Vorgehens einzusehen vermag.

Trotz der gewaltigen Hilfsquellen, über die die Union verfügt, vermag heute noch niemand zu sagen, wer als Sieger hervorgeht: die Vereinigten Staaten oder der europäische Goldblock. Ferner darf auch nicht übersehen werden, daß Großbritannien sich auf der Suche nach einer neuen Währungsgrundlage befindet. Die Angleichung des Dollars an die alte Parität der Pfund-Sterling-Devise hat in England den Anhängern eines stabilen Pfundes viele Hilfstruppen entzogen. Und rein wirtschaftlich fühlt man sich von den USA. bedroht, obwohl Roosevelt stets betonte, daß es ihm nicht auf ein Exportdumping, sondern auf die Ankurbelung im Innern ankomme.

In seiner Rundfunkansprache hat der amerikanische Präsident als Ziel aller Ziele die Halbierung der Arbeitslosigkeit bis September d. J. verkündet. Einstweilen zählt die Union 26 Millionen ruhende Hände. In 2 Monaten sollen 6,5 Millionen Menschen in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden. Ein gewaltiges Unterfangen, das, wenn es gelingt, dem Chef der amerikanischen Regierung den höchsten Ruhm einbringen würde.

Englands Kohlenexport

Trotz der Tatsache, daß die Gesamtausfuhr britischer Kohlen mit 25,5 Millionen t einschließlich Bunkerkohlen in den ersten sechs Monaten d. J. um 5 Prozent abgenommen hat, war die englische Kohlengeschäftslage nicht ungünstig; denn man muß berücksichtigen, daß es sich hier um einen Zeitabschnitt schwerster Depression in der Industrie handelt, während gleichzeitig ein sehr großer Teil der Handelsflotte aufgelegt war. Bemerkenswert war die Stabilität der Kohlenpreise. Der Durchschnittspreis für Exportkohle war 16 sh 1 d, gegen 16 sh 3 d, während des ganzen Jahres 1932 und 16 sh 2½ d im Jahre 1931. Es ist zwar häufig darüber geklagt worden, daß diese Preisstabilität auf Kosten des Umfangs der Ausfuhr erzielt werde, aber die Tatsache, daß der britische Kohlenexport in der Berichtszeit noch günstiger abgeschnitten hat als seine sämtlichen fremden Konkurrenten, scheint doch dafür zu sprechen, daß die Preishaltung nicht so viel Nachteil gebracht hat wie man glaubte.

Der Rückgang des Kohlenhandels ist in der Hauptsache auf die Schrumpfung der Kohlenausfuhr nach Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich zurückzuführen, wohin in diesen 6 Monaten etwa 650 000 t englischer Kohle weniger ausgeführt wurden. Auch die Mittelmeerländer Italien, Griechenland und Algier haben 340 000 t weniger abgenommen, wie auch der Kohlenexport nach Südamerika um 163 000 t zurückgegangen ist. Am stärksten war aber der Ausfall von 484 000 t nach dem Irischen Freistaat infolge des hohen Einfuhrzolls von 5 sh per Tonne. Diesen Ausfällen steht eine Zunahme von 126 000 t nach Kanada und 632 000 t nach Finnland, Norwegen, Schweden und Dänemark gegenüber, während auch nach einigen kleineren Märkten mehr Kohlen ausgeführt wurden. Trotz der unsicheren Aussichten auf die nächste Zukunft glaubt man, begründete Hoffnung zu haben, daß sich die Lage der britischen Kohlenindustrie in der zweiten Hälfte des Jahres noch günstiger gestalten wird wie in den verflossenen 6 Monaten, denn wenn die Warenpreise noch weiter steigen, sollte die stärkere Aktivität der Industrie und die daraus resultierende Belebung der Schiffahrt auch einen günstigen Einfluß auf das Kohlengeschäft gewinnen. Besonders zu bemerken ist noch, daß die stärkere

Belebung der englischen Kohlenausfuhr nach den skandinavischen Ländern

schon vor dem Abschluß der neuen Handelsverträge mit diesen Ländern einsetzte, und daß sich die volle Wirkung der für den englischen Kohlenexport günstigen Verträge erst jetzt zeigen wird. Auf den kanadischen Märkten ist die Entwicklung des englischen Kohlenexports infolge der Dollarentwertung unsicher, weil dadurch die amerikanische Konkurrenz freiere Hand bekommen hat, aber dies wird wahrscheinlich nur eine vorübergehende Erscheinung sein, da mit der Dollarentwertung auch die Produktionskosten steigen.

England ist immer noch der größte Kohlenlieferant der Welt, und es ist als sicher anzunehmen, daß es von der erwarteten Erholung der Industrie in anderen Ländern insofern profitieren wird, als es ihm, entsprechend dem größeren Kohlenverbrauch dieser Länder, auch gelingen wird, wieder größere Mengen Kohlen zu exportieren.

Weitere 50 Millionen RM für die Finanzierung der vorstädtischen Kleinsiedlung

(k) Nachdem das Reich im Februar d. J. für die Finanzierung der vorstädtischen Kleinsiedlung 50 Mill. RM. zur Verfügung gestellt hat, werden nunmehr weitere 50 Mill. RM. für diesen Zweck aufgebracht. Die Gelder werden über die Deutsche Bau- und Bodenbank AG. vergeben. Für die Finanzierung einer Siedlerstelle sind 2250 RM., im Höchstfall 2500 RM. vorgesehen. Seit der Inangriffnahme der vorstädtischen Kleinsiedlung sind an Reichsmitteln insgesamt 173 Mill. RM. zur Finanzierung dieser Siedlungen aufgebracht worden; bisher sind mit den bereitgestellten Mitteln rund 26 000 Kleinsiedlerstellen gefördert worden. Mit den neuen Mitteln dürften weitere rund 20 000 Siedlerstellen gefördert werden.

Die japanische Konkurrenz

Zum ersten Male treten in den Geschäftsberichten der deutschen Reedereien Klagen über die Gefahren der japanischen Konkurrenz auf, der sich auch die deutsche Exportindustrie seit zwei Jahren, seit dem Wirksamwerden des japanischen Valutadumpings, in stärkerem Maße ausgesetzt sieht. Die Hapag hebt in ihrem Bericht hervor, daß die japanische Konkurrenz sich im ausgehenden Frachtgeschäft nach Niederländisch-Indien und auch im deutschen Afrikadienst bemerkbar macht. Im Nordlloyd-Bericht wird hervorgehoben, daß der durch die Entwertung des Yen hervorgerufene Aufschwung des Exportes von Fertigware von Japan zwar den hereinkommenden Schiffen zugute kam, auf der anderen Seite aber das ausgehende Geschäft schädigte. Und in ähnlicher Weise heißt es im Geschäftsbericht der Deutschen Ostafrika-Linie, daß die Konkurrenz der Japaner sich in Ost- und Südafrika sehr bemerkbar macht, da sie infolge erheblich geringerer Gestehungskosten erfolgreich mit den europäischen Ländern in bezug auf Lieferung der verschiedenen Bedarfsartikel konkurrieren können. Ein großer Teil des Einfuhrgeschäftes nach Süd- und Ostafrika ist nach Japan abgewandert. In den letzten Wochen sind Nachrichten nach Europa gelangt, die erkennen lassen, daß Japan, nachdem es die Hand auf die Mandschurei gelegt hat, nichts weniger als ein Sojabohnenankaufs- und -transportmonopol zu Lande und zu Wasser anstrebt. Das Monopolgeschäft soll der Zentralbank von Manchoukuo unterstellt und durch besondere Vereinbarungen mit der japanischem Einfluß unterstehenden südmandschurischen Eisenbahngesellschaft, insbesondere deren Schiffahrtsabteilung Dairen Kisen Kaisha, auch auf den Transport erstreckt werden. Wenn diese japanischen Monopolpläne Verwirklichung finden würden, dann würden Sojabohnen, die Deutschland restlos aus der Mandschurei bezieht und die einen der wichtigsten Margarinerohstoffe und wohl das am meisten zu Buch schlagende Frachtgut auf der Ostasienlinie darstellen, statt auf deutschen, künftighin auf japanischen Schiffen nach Deutschland gelangen!

Erhöhung der Butterpreise um 2 RM. je Zentner. Der lebhafte Butterabsatz hält an. Die Badeorte ziehen von Woche zu Woche größere Mengen an sich, und auch im Binnenlande werden die Abrufe größer. Da die Landwirtschaft zur Versorgung der in der Ernte befindlichen Arbeiter einen Teil der Produktion im eigenen Betriebe verbraucht, gelangt nur ein ganz bestimmtes Quantum zur Ablieferung. Da auch das Ausland über eine recht feste Haltung der Buttermärkte berichtet, zogen die Preise in der Reichshauptstadt am 25. d. M. um 2 RM. pro Zentner an.

Berliner Börse

Freundlicher

Berlin, 27. Juli. Daß die Abschwächung von gestern hauptsächlich technischer Natur war, beweist die Beruhigung, die zu Beginn des heutigen Verkehrs festzustellen war. Die Glattstellungen zum Ultimo ließen nach, und sofort setzte sich eine Erholung des Kursniveaus durch. Hauptgeschäftsträger war aber auch heute wieder die Spekulation, da die Publikumsbeteiligung, von wenigen Spezialgebieten abgesehen, immer noch zu wünschen übrig läßt. So kamen die meisten Anfangskurse bei Mindestabschlüssen zustande, wobei die Kursabweichungen zum Vortage in keiner Weise dem Geschäftsumfang entsprachen. So hatte beispielsweise eine Nachfrage von sechs Mille bei Bayer. Motoren ein Anziehen des Kurses um 2¾ Prozent zur Folge, Julius Berger zogen bei drei Mille Umsatz um 2 Prozent an, und Kali Aschersleben gewannen auf eine Nachfrage von drei Mille 5 Prozent. Andererseits büßten Schubert und Salzer auf ein Angebot von 3 Mille 2¾ Prozent ein. Im allgemeinen gingen die Abweichungen aber nicht über 1 Prozent hinaus, wobei die Tendenz kursmäßig zwar nicht ganz einheitlich, im Grunde aber schon von Anfang an beruhigt und eher freundlicher war. Im Verlaufe wurde es dann auch auf den Aktienmärkten etwas interessanter, und die Kurse erfuhren meist Besserungen bis zu ½ Prozent.

Auch festverzinsliche Werte wurden eher freundlicher taxiert. Die Altbesitzanleihe zog um etwa ¼ Prozent an, Reichsschuldbuchforderungen gingen in späten Sichten mit 77⅝ Prozent um. Von Industrieobligationen gewannen Stahlvereinsbonds 1½ Prozent. Von Auslandsrenten konnten Lissaboner Stadtanleihe 1¼ Mark gewinnen, Rumänen und Mexikaner neigten dagegen zur Schwäche. Am Geldmarkt machte sich der näher rückende Ultimo in einem weiteren Anziehen des Tagesgeldsatzes auf 4⅝ Prozent und darüber bemerkbar. Privatdiskonten blieben angeboten. Gegen 12,45 Uhr waren die Kurse auf erhöhtem Stand behauptet. Spezialinteresse machte sich für Stöhr bei 2 Prozent höheren Kursen bemerkbar.

Am Kassamarkt überwogen, entsprechend der Tendenz an den variablen Märkten, die Besserungen, die bei Maschinenfabrik Buckau um 2 Prozent, Rositzer Zucker bis 1½ Prozent und bei Gildemeister bis 3 Prozent gingen. Sehr fest lagen Hedwigshütte mit plus 7 Prozent. Andererseits verloren Ford-Motoren und Steingut Colditz je 5 Prozent. Hypothekenbanken waren eher schwächer veranlagt. An den variablen Effektenmärkten war die Veranlagung weiter recht widerstandsfähig.

Breslauer Produktenbörse

27. Juli 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	76 kg	—
(schles.)	74 kg	178
	72 kg	175
	70 kg	160
	68 kg	165
Roggen, schles.	71 kg	148
	69 kg	-
Hafer		128
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	—
Wintergerste	63/64 kg neu	142
Tendenz: beruhigt		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	23 1/4—24 1/4
Roggenmehl	20 1/2—21 1/2
Auszugmehl	28 3/4—29 3/4
Tendenz: ruhig	

Oelsaaten		100 kg
Tendenz:	Winterraps	30
stetig	Leinsamen	—
	Senfsamen	45
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	—

Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	1,70
	rote	1,70
	weiße	1,70
Fabrikkart., f. % Stärke		— Pf.
Tendenz: ruhig		

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 27. Juli 1933.

Weizen 78 kg (Märk.)	Juli	—
	Sept.	—
Tendenz:		
Roggen 71/72 kg (Märk.)	Juli	145—147
	Sept.	—
Tendenz: ruhig		
Gerste	Braugerste	—
Wintergerste	2-zeil.	147—156
„	4-zeil	134—140
Futter- u. Industrie		—
Tendenz: still		
Hafer	Märk.	134—140
Tendenz: ruhig		
Weizenmehl	100 kg	22,60—26,50
Tendenz: ruhig		

Roggenmehl	20,60—22,60
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9,30—9,40
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	9,30—9.40
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	24,00—29,50
Kl. Speiseerbsen	20,00—22,00
Futtererbsen	13,50—15,00
Wicken	14,25—16,00
Leinkuchen	14,50—14,70
Trockenschnitzel	8,60—8,70
Früh-Speisekartoffeln gelbe	1,40—1,80

Posener Produktenbörse

Posen, 27. Juli. Roggen 16—16,50, Wintergerste 13,50—14, Hafer 13—13,50, Roggenmehl 65% 28—29, Weizenmehl 65% 57—59, Roggenkleie 9,00—9,50, Weizenkleie 10—11, grobe Weizenkleie 11—12, Raps 33—34, Rübsen 42—43, Sommerwicken 12,50—13,50, Peluschken 12—13, blaue Lupinen 7,50—8,50, gelbe Lupinen 9,50—10,50. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	79,25—79,00
Kijewski	18,09
Lilpop	10,75—11,00

Dollar privat 6,45, New York 6,44, New York Kabel 6,45, Belgien 124,90, Holland 360,90, London 29,80, Paris 35,03, Prag 26,54, Schweiz 173,23, Italien 47,20, deutsche Mark 213,30, Pos. Investitionsanleihe 4% 104, Pos. Konversionsanleihe 5% 44,50—45,00, Bauanleihe 3% 39,25—39,50, Eisenbahnanleihe 5% 40, Dollaranleihe 4% 49—49,25, Bodenkredite 4½% 41,00. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	27. 7.
Kupfer: kaum stetig	
Stand. p. Kasse	36 11/16—36 3/4
3 Monate	36 7/8—36 15/16
Settl. Preis	36 3/4
Elektrolyt	41—41 3/4
Best selected	39 3/4—41
Elektrowirebars	41 3/4
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	214 3/4—214 7/8
3 Monate	214 7/8—215
Settl. Preis	214 3/4
Banka	221 3/4
Straits	220 1/4
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	13 1/8
inoffiziell. Preis	—

	27. 7.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	13 1/4
inoffiziell. Preis	13 1/4—13 5/16
ausl. Settl. Preis	13 1/8
Zink: kaum stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	17 5/16
inoffiziell. Preis	17 1/4—17 5/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	17 7/16
inoffiziell. Preis	17 5/8—17 7/16
gew., Settl. Preis	17 5/16
Gold	124/6
Silber (Barren)	18 3/16 fein 19 5/8
Silber-Lief. (Barren)	18 1/4 „ 19 11/16
Zinn-Ostenpreis	221

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 7.		26. 7.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,928	0,932	0,928	0,932
Canada 1 Can. Doll.	2,837	2,845	2,862	2,868
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,889	0,891
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	13,93	13,97	14,00	14,04
New York 1 Doll.	3,047	3,053	3,027	3,033
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,234	0,236	0,234	0,236
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,18	169,52	169,33	169,67
Athen 100 Drachm.	2,408	2,412	2,408	2,412
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,50	58,62	58,52	58,64
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,57	81,73
Italien 100 Lire	22,09	22,13	22,13	22,17
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kowno 100 Litas	41,71	41,79	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	62,29	62,41	62,59	62,71
Lissabon 100 Escudo	12,69	12,71	12,74	12,76
Oslo 100 Kr.	70,08	70,22	70,38	70,52
Paris 100 Frc.	16,41	16,45	16,41	16,45
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,44	12,46
Riga 100 Latts	73,18	73,32	73,18	73,32
Schweiz 100 Frc.	81,17	81,33	81,12	81,28
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,02	35,10	35,02	35,10
Stockholm 100 Kr.	71,88	72,02	72,23	72,37
Wien 100 Schill.	46,95	47,05	46,95	47,05
Warschau 100 Zloty	47,00	47,20	47,00	47,20

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 27. Juli. Polnische Noten: Warschau 47.00 — 47,20, Kattowitz 47,00 — 47,20, Posen 47,00 — 47,20, Gr. Zloty 46,80 — 47,20, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 27. Juli

1934	97 1/8		
1935	91 1/8	1937	80 1/8
1936	84 7/8	1938	77 1/8